Zwischen-Raum-Stadt-Land

Planungen und Projekte des Übergangs

Architekten- und Stadtplanerkammer Hessen (Hrsg.)

Inhalt

Grußwort
Prof. Dr. R. Alexander Lorz, Hessischer Minister der Finanzen
11

Einführung
Gerhard Greiner, Präsident Architekten- und Stadtplanerkammer Hessen
13

Preiskategorien

Quartiersplanung und Stadtentwicklung
17

Preisträgerin

Wohnanlage Hessenring, Rüsselsheim am Main
20

Anerkennung

Agentur des städtischen Wandels, Frankfurt am Main
28

Freiraum- und Landschaftsplanung
37

Anerkennung

Uferpark, Uferstraße und Klosterumfeld, Frankenberg (Eder)
40

Shortlist

Landschaftspark Wellritztal, Wiesbaden
48

Neugestaltung Quartiersplätze, Rodgau-Dudenhofen
52

Quartierspark Lincoln-Siedlung, Darmstadt
56

Innenarchitektur
61

Preisträgerin

SCHIRN × Dondorf-Druckerei, Frankfurt am Main
64

Shortlist

Testraum & Ninone, Offenbach am Main
72

RE_Frame / KreativWerkstatt, Ober-Ramstadt & StadtGewächs Z9, Darmstadt
76

Architektur
81

Preisträger*innen

Otto-Hahn-Schule – Revitalisierung eines Lernhauses, Nieder-Eschbach
84

Kunstraum Kassel
92

Suffizienzhaus U10, Kassel
100

Anerkennungen

Kindertagesstätte St. Pius, Fulda
108

Gymnasium Nord, Frankfurt am Main
116

DELTA-Forum, Campus Lichtwiese, Technische Universität Darmstadt
124

Milseburghütte, Hofbieber
132

Terminal 3, Flughafen Frankfurt
140

dgj228 Wohngruppe, Gemeinsam Suffizient Leben, Frankfurt am Main
148

Shortlist

Grifte & Besse, Neubau von zwei baugleichen Kindergärten, Edermünde
156

Grundschule im Lumdatal, Staufenberg
160

Neubau Heinrich-Hoffmann-Schule mit Kindertagesstätte und Sporthalle, Darmstadt
164

Zentrum St. Nicolai – Gemeindezentrum mit Mehrfamilienhaus, Frankfurt am Main
168

Wohnen am Klostergarten, Niddatal-Ilbenstadt
172

Preisträger*innen und Shortlist im Überblick
176

Autor*innen
182
Bildnachweise
182
Impressum + Dank
184

Einband

Wie kann der architektonische Zwischen-Raum definiert werden? Welche Qualitäten zeichnen die Orte des Übergangs aus? Was heißt es, für den baulich-räumlichen Zusammenhalt zu planen/bauen?

Statements der Preisträger*innen und Shortlist-Nominierten
c – e

Statements der internationalen Jury
f

Mitglieder der Jury und Teilnehmer*innen
des Auszeichnungsverfahrens

Wie kann der architektonische Zwischen-Raum definiert werden?

Welche Qualitäten zeichnen die Orte des Übergangs aus?

Was heißt es, für den baulich-räumlichen Zusammenhalt zu planen/bauen?

Statements der Preisträger*innen und Shortlist-Nominierten:

ammon + sturm architektur stadtplanung PartG mbB, Frankfurt am Main

Zwischenräume sind Anschauungsräume: Straßen und Plätze sind die typischen Zwischenräume in Ortskernen. Ihre Gestaltung sagt immer etwas über die Haltung der Planenden, Entscheidenden und Bauenden zur Welt. Auf Straßen und Plätzen werden Weltanschauungen und ihre Konsequenzen konkret sichtbar. Zwischenräume sind Möglichkeitsräume: Die Umgestaltung von Zwischenräumen bietet Möglichkeiten zur Neuinterpretation, Korrektur und Öffnung für veränderte Sichtweisen. Umgestaltungsplanung zeigt Möglichkeitsräume. Zwischenräume brauchen gestalteten Raum und Zwischenräume sind mehr als Zwischenflächen: Straßen und Plätze brauchen qualitätvolle räumliche Begrenzung und Gliederung. Öffentliche Zwischenräume brauchen Öffentlichkeit: Gestaltung öffentlicher Zwischenräume erfordert öffentliche Beteiligung und öffentliches Engagement. Nachhaltigkeit und Schönheit sind nicht zu trennen; Schönheit hat einen harten Kern, zu dem auch Nachhaltigkeit gehört.

ARGE raumwerk Gesellschaft für Architektur und Stadtplanung mbH, Frankfurt am Main, und SPREEN ARCHITEKTEN PartG mbB, München

Westhausen liegt am Stadtrand, am Übergang in den Taunus. Die von Nord nach Süd verlaufende Campusachse verbindet die beiden angrenzenden Siedlungen und führt zugleich die landschaftliche Achse aus Feldern und Wiesen in das Quartier hinein fort. Im Zwischenraum, räumlich wie programmatisch, liegt das Potenzial des Projekts. Das Ensemble folgt den Höhenlinien der benachbarten Wohnquartiere des Neuen Frankfurt und bildet einen Identifikationspunkt für den Stadtteil. Sporthalle und Mensa werden für Nachbarschaft und Vereine geöffnet, die Querachse dient als fußläufige Verbindung zwischen den Quartieren. Offene Wege, gemeinschaftliche Nutzungen und gestaffelte Baukörper schaffen Orte der Begegnung und neue Verknüpfungen zwischen Schule, Nachbarschaft und Stadt. Der Zwischenraum wird zum sozialen und räumlichen Katalysator. Als temporärer Schulstandort fungiert der Campus selbst als programmatischer Zwischenraum – eine flexible Struktur, die auf wechselnde Bedarfe reagiert und urbane Resilienz stärkt.

Bjoern Schmidt Architektur, Frankfurt am Main, und raumlabor Bader Gerstenberg Hofmann GbR, Berlin

Ein Museum ist ein vielschichtiger Kulturort, an dem Ausstellungen erkundet, Wissen geteilt und Beziehungen geknüpft werden. Eine Institution wie die Schirn Kunsthalle umzuziehen, heißt: Verbindungen zwischen Ort und Umgebung, Publika und Zivilgesellschaft in der Gestaltung anlegen. Die Aufnahme bestehender und Ergänzung neuer gesellschaftlicher, räumlicher und programmatischer Beziehungen formt den Zusammenhalt. Mit der Dondorf-Druckerei bewahren wir ein Zeugnis der jüdischen Industriegeschichte Frankfurts. In der Gestaltung setzen wir auf Erhalt sowie gezielte Aktualisierung unter Wiederverwendung vorhandener Materialien. Im Zentrum steht ein offenes Haus: Neu gefasste Außenräume verbinden Erdgeschoss und Quartier, Räume ohne Konsumzwang laden zu diversen Nutzungen ein und Initiativen im zweiten Obergeschoss beleben die Hausgemeinschaft. Das Kulturangebot schafft Räume für Austausch, Teilhabe und Engagement – die Erneuerung der Dondorf bildet einen Baustein zum Kulturcampus Frankfurt.

Design in Architektur Lautenschläger-Haerlin + Haerlin PartG mbB, Darmstadt

Das Zukunftsprojekt Testraum-Allee versteht Leerstand nicht als Defizit, sondern als räumliche Ressource. Temporäre Nutzungen ermöglichen die Erprobung neuer Nutzungskonzepte unter realen Bedingungen. Die Innenarchitektur schafft dafür eine flexible, modulare Struktur, die Veränderung und Weiterentwicklung ermöglicht. Aus dem Testraum hervorgegangene Konzepte – wie das Ladenformat „Ninone“ – zeigen, wie aus experimentellen Nutzungen langfristig tragfähige Perspektiven für innerstädtische Räume entstehen können.

DGJ Architektur GmbH, Frankfurt am Main

„Gemeinsam Suffizient Leben“ ist eine Haltung dazu, was Wohnen in der verdichteten Stadt leisten kann: Gemeinschaft stiften, Raum gerecht verteilen. Für den sozialräumlichen Zusammenhalt planen, heißt: Architektur vom Menschen her denken, den Zwischenraum ernst nehmen. Jenen Schwellenraum zwischen Rückzug und geteiltem Alltag, der im Nordend als Herzstück eines Hauses dient. Auf ca. 27,8 Quadratmetern pro Kopf zeigt das Projekt, dass Wohnkomfort nicht von Größe abhängt, sondern auch von der Qualität der Räume und der Gemeinschaft: Ein Stellplatz steht bewusst für Carsharing zur Verfügung, die gemeinschaftliche Wohnküche wurde vom Bauherrn voll ausgestattet und im Untergeschoss wird die Gemeinschaftswaschküche als weiterer Ort des Zusammentreffens genutzt. Drängende Fragen zurzeit – Klimakrise, Wohnungsnot, Zusammenhalt – stellen neue Ansprüche an das Wohnen in einer Großstadt. Unsere Antworten: räumliche Organisation, gemeinschaftliche Infrastruktur und ein bewusster Umgang mit Ressourcen.

FFM-ARCHITEKTEN. TOVAR + TOVAR PartG mbB, Frankfurt am Main

Aufgrund der oft lockeren, offenen Baustruktur bieten die Siedlungen der 1960er-Jahre große Potenziale für Ergänzungen sozialer Nutzungen und neuer, auch barrierefreier Wohnformen, für einen Wandel von der Wohnanlage zum Wohnquartier. Die Herausforderung gelingt vor allem, wenn auch für die Bewohner*innen erkennbar erlebbar wird, dass ein zukunftsfähiges, nachhaltiges Wohnquartier für alle Lebensphasen entsteht: identitätsstiftend, sozialverträglich, ressourcen- und klimaschonend. Dies gelingt auch durch fantasievolles, präzises Nachverdichten ohne Verlust von Freiraum und Maßstab und bestehender Nachbarschaften. Wesentlich ist hier, neben einer anregenden architektonischen Gestaltung der Erschließungs- und Begegnungsflächen, eine ansprechende, vielfältig nutzbare, offene Landschaftsgestaltung unter Einbeziehung des alten Baumbestandes, die den Bewohner*innen auch Möglichkeiten zur gemeinschaftlichen Begegnung bietet.

foundation 5+ architekten BDA Foitzik Krebs Spies PartG mbB, Kassel

Das architektonische Konzept des Suffizienzhauses U10 ist die möglichst große Komprimierung der eigentlichen Wohnflächen auf den beheizten Kern des Gebäudes – um den herum sich in alle Richtungen Funktionen von Ankommen, Erschließung, Begegnung, Gemeinschaft und Rückzug gruppieren. Diese sind als offene, unbeheizte Fläche konzipiert, sind kostengünstig herzustellen und sehr niederschwellig als Gemeinschaft nutzbar. Man wohnt über die eigene Wohnung hinaus. In diesem Zwischenraum zwischen privater Wohnung und öffentlichem Raum entsteht eine produktive Nachbarschaft, die aus der Reduktion von Standards ein Mehr an Lebensqualität entstehen lässt. Diese Flächen und Nutzungsangebote sind mehrfach codiert, bieten vielfache Möglichkeiten der Nutzung und Anreize, gemeinschaftlich daran weiterzubauen. Das Unfertige und Rohe lässt Raum für Entwicklung und Aneignung, ist resilient und zukunftsfähig und somit im besten Sinne nachhaltig.

Franz Reschke Landschaftsarchitektur GmbH, Berlin

Gehwege und Straßen, Plätze und Parks – die außerordentliche Relevanz dieser öffentlichen (Alltags-)Räume für Gegenwart und Zukunft ist vielfältig begründet. Jenseits des Repräsentativen, jenseits des Kommerziellen und jenseits des Wohlstands. Hier leben Menschen zusammen. Hier spielen sie, sitzen und flanieren. Dafür arbeiten und entwerfen wir. Es gilt, die sozialen und funktionalen Ansprüche an den Raum zu erfassen und sie jedes Mal aufs Neue zu collagieren und kombinieren. Nicht neben-, sondern miteinander. In unseren Entwürfen versuchen wir, spezifische Antworten zu finden. Durch präzise Interventionen entstehen charakteristische und vielfältig nutzbare Freiräume für das Alltagsleben von morgen.

GIES ARCHITEKTEN BDA, Freiburg im Breisgau

Das Projekt versteht den Zwischenraum als sozialen und räumlichen Mehrwert im Übergang von Stadt und Land. Es schafft bezahlbaren, barrierefreien und inklusiven Wohnraum für unterschiedliche Lebensphasen und ergänzt diesen durch gemeinschaftliche Angebote, Co-Working und

qualitätsvolle Freiräume (Höfe, solidarische Landwirtschaft im Klostergarten). Im Mittelpunkt steht nicht nur das Wohnen, sondern auch das Zusammenleben: Der zentrale Wohnhof, gemeinschaftliche Räume und der Stadtteiltreff fördern Begegnung, Teilhabe und gegenseitige Unterstützung. So entstehen Strukturen, die individuelle Lebensentwürfe mit gemeinschaftlicher Verantwortung verbinden. Im Kontext der historischen Klosteranlage wird der Zwischenraum zum verbindenden Element zwischen Alt und Neu, Gemeinschaft und Rückzug sowie gebautem Raum und Landschaft – und damit zum Träger einer zukunftsfähigen, gemeinwohlorientierten Entwicklung.

GTL Landschaftsarchitektur Triebswetter Mauer Bruns Partner mbB, Kassel

Das Projekt in der Innenstadt von Frankenberg gestaltet das Umfeld des Klosters St. Georgenberg und die angrenzende Uferstraße grundlegend neu. Im Umfeld des Klosters wurden historische Bezüge wiederhergestellt und ein Verwaltungsgebäude samt Parkplatz zurückgebaut. Im Bereich der Uferstraße wurde das Ederufer freigestellt und wieder zugänglich gemacht. Durch eine Verkehrsberuhigung und eine Reduzierung des Straßenraums entstanden eine großzügige, barrierefreie Promenade und ein Uferpark mit Aufenthaltsangeboten. Das Projekt überzeugt durch die Integration von Kulturgeschichte, Klimaanpassung, Gewässerentwicklung, Naherholung und Mobilitätswende. Blaue, grüne und graue Infrastruktur wurden gemeinsam gedacht: Versiegelte Flächen weichen neuen Grünräumen, Gewässer werden renaturiert und Straßen zu Promenaden umgestaltet. Das Ergebnis zeigt modellhaft, welche städtebauliche Qualität entsteht, wenn Verkehrsflächen reduziert und Naturräume zurück in die Stadt geholt werden.

HERR-SCHMITT Landschaftsarchitektur, Wiesbaden

Der Landschaftspark Wellritztal ist heute einer der wichtigsten Grünzüge der Landeshauptstadt Wiesbaden und verbindet die freie Landschaft mit der Innenstadt. Die Renaturierung des Wellritzbaches und die Gestaltung des Wellritztals boten eine große ökologische Chance für das Gebiet. Die Ausrichtung des Parks nach Aspekten des Arten- und Biotopschutzes stand mit im Fokus der Planung, sodass eine besondere ökologische Qualität entstanden ist, die die Artenvielfalt fördert und entwickelt, ohne die Bedürfnisse des Menschen nach fußläufig erreichbaren stadtnahen und öffentlichen Erholungsflächen zu negieren. So gelang eine optimale stadträumliche Einfügung der ehemaligen Gärtnereiflächen, die Angebote für eine aktive Aneignung nutzbarer Freiräume durch Erholungssuchende in Stadtnähe schafft und dabei dennoch dem enormen Erholungsdruck der Parkbesucher standhält.

Hess Talhof Kusmierz Architekten und Stadtplaner BDA, München

Das Wort Schule stammt vom lateinischen Wort *schola*. Das steht für Vortrag, Vorlesung, Studium. Es stammt aber auch vom altgriechischen Wort *σχολή*. Das heißt so viel wie Freizeit, Muße, Müßiggang. Ein scheinbarer Widerspruch? Nein, denn tatsächlich sind beide Sphären für die Schule wichtig: Es geht nicht nur darum, einen Ort zum Lernen zu schaffen, sondern auch einen Ort zum Leben und Erleben. Räumliche Vielfalt ist daher von zentraler Bedeutung. Dabei gibt es Bereiche der Kommunikation und der Konzentration. Schüler*innen und Lehrer*innen können je nach Situation entscheiden, ob und wie weit sie sich zur Gemeinschaft öffnen oder zurückziehen. Dieses Prinzip innerhalb der Schule lässt sich auch auf den größeren Maßstab übertragen – auf das Verhältnis der Schule zum Quartier bzw. zum Ort. Schule ist ein wichtiger Teil der Stadt oder des Ortes, kann sich hierzu öffnen und stellt eine wichtige Bereicherung des öffentlichen Lebens und des gemeinschaftlichen Raumes dar.

HGP Architekten Leben Kilian PartG mbB, Frankfurt am Main

Die „Agentur des städtischen Wandels" transformiert ein ehemaliges Ladengeschäft der 1950er-Jahre in der Frankfurter Altstadt in einen offenen Ort für die kooperative Innenstadtentwicklung. Ein öffentlicher Raum im Zustand des Übergangs: Die „Agentur des städtischen Wandels" etabliert einen Raumtyp, der in Städten kaum existiert, einen öffentlich zugänglichen Ort im Zustand des Übergangs. Während Zwischenzustände üblicherweise nur für kurze Zeit innerhalb von Baustellen entstehen und verborgen bleiben, wird hier genau dieser Zustand bewusst genutzt. Der Raum ist offen, niedrigschwellig und frei von Konsumzwang. Er fungiert als Treffpunkt, Arbeitsort und Plattform für Austausch und Beteiligung. Der unfertige Zustand wird zum Programm: Das Noch-nicht-Fertige wird als Qualität verstanden. Der Raum bleibt unbestimmt und aneignungsfähig und ermöglicht neue Nutzungen, die sich erst im Prozess entwickeln.

Innauer Matt Architekten ZT GmbH, Bezau

Zwischenräume bergen das Potenzial, im Bestehenden neue Beziehungen zu schaffen. Der Kunstraum Kassel nutzt die Zwischenräume im Hof der Kunsthochschule sowohl als physischen Ort als auch als gestalterischen Möglichkeitsraum. Durch die allseitige Öffnung verschränken sich Innen und Außen, Bestand und Ergänzung. Ausstellung, Kunstproduktion und Begegnung wirken über die Gebäudegrenzen hinaus.

Löser Lott Architekten GmbH, Berlin

Die Kindergärten „Grifte" und „Besse" verstehen den Zwischenraum als zentrales Entwurfsprinzip – als Ort, an dem räumlicher und sozialer Zusammenhalt entsteht. Sie vermitteln zwischen Landschaft und Nachbarschaft, greifen archetypische Formen auf und verweben Innen und Außen zu einem durchlässigen Gefüge. Im Inneren entsteht ein vielschichtiges Raumgewebe aus offenen und geschlossenen Bereichen. Erschließungen werden zu bespielbaren Zwischenzonen, das Foyer zum Marktplatz, Raumfolgen zu Orten der Begegnung. Architektur wird hier zum sozialen Gerüst: Sie ermöglicht Austausch, schafft Sichtbeziehungen und bietet zugleich Rückzug. Für den baulich-räumlichen Zusammenhalt zu planen, heißt: Übergänge bewusst gestalten und Verbindungen stärken. Sozial-räumlicher Zusammenhalt entsteht dort, wo diese Zwischenräume angeeignet werden können – als Orte des Miteinanders, der Teilhabe und der Identifikation.

MÄCKLER ARCHITEKTEN GmbH / CHM Airport Planung GmbH, Frankfurt am Main

Das Terminal 3 versteht sich als hybrider Mobilitätsbaustein im „Zwischenraum" von Stadt und Land: ein infrastruktureller Knoten, der Bewegung, Aufenthalt und Orientierung miteinander verbindet. Als Ort des Übergangs vereint es Ankommen und Abfliegen, Öffentlichkeit und Rückzug sowie Dynamik und Ruhe. „Terminal 3 ist ein hochkomplexes Verkehrsbauwerk, das technische Präzision mit architektonischer Klarheit und einem einladenden Wohlfühlcharakter verbindet. Seine selbstverständliche Gestalt macht die räumliche Organisation für Reisende intuitiv erfahrbar. Architektur muss Orientierung schaffen. Terminal 3 ist deshalb klar gegliedert, in seinen Materialien robust angelegt und mit dem Konzept des *Growing Beetle* langfristig erweiterbar gedacht. Infrastruktur braucht architektonische Qualität – gerade, weil sie den Alltag so vieler Menschen prägt." Christoph Mäckler

o5 Architekten BDA Raab Hafke Lang, Frankfurt am Main

Der suburbane Raum darf nicht als „Restgebiet", sondern sollte als Transformationsraum begriffen werden. Die hier aufeinandertreffenden unterschiedlichen Dynamiken und Maßstäbe ermöglichen es, neue Typologien und Herangehensweisen zu erproben. Im Fall der Otto-Hahn-Schule entsteht ein neuer Schulcampus, der als lebendiger, identitätsstiftender Ort den sozialen Zusammenhalt der Schüler*innen stärkt und somit gleichzeitig in das heterogene Stadtquartier im Norden Frankfurts wirkt.

POINT. Architektur Düsterhus Günzel & Partner Architekten PartG mbB, Darmstadt

Leitgedanke ist das Konzept des RE_Frame als Beitrag zur Ressourcenschonung – realisiert in den Projekten StadtGewächs Z9 und KreativWerkstatt. Das gesamte Entwurfs-Konzept baut konsequent auf den Prinzipien der Kreislaufwirtschaft auf: (Fast) nichts verlässt die Baustelle, alles wird wieder und weiterverwendet. Dadurch entsteht eine ungewohnte „Ästhetik der Gebrauchsspuren". Die von Margit Vollmert geschaffenen Farbräume als Hintergründe setzen die gebrauchten Komponenten in besonderer Weise „in Szene".

Reith Wehner Storch Archi- tekten BDA PartG mbB, Fulda

Mit dem Einstieg in das Projekt Milseburghütte wurde schnell deutlich, dass es sich um eine besondere Herausforderung handelt: der Abriss eines Stücks Heimat und die Wiedergewinnung derselben durch einen Neubau. Für viele Menschen der Region ist die Milseburg der Inbegriff der Rhön, die alte, irreparable Hütte ein Sehnsuchtsort, dessen Faszination gerade in ihrer Einfachheit lag. Gleichzeitig wäre es aus Sicht des Naturschutzes ein Gewinn gewesen, dem Berg seine Ruhe zurück-

zugeben und auf einen Neubau zu verzichten. Genau in diesem Spannungsfeld liegt das Potenzial des Zwischen-Raums: zwischen Natur und Nutzung, zwischen Schutz und Erschließung, zwischen Erinnerung und Zukunft. Die neue Milseburghütte versucht, diesem Ort mit größtmöglicher Zurückhaltung gerecht zu werden und seine Identität in zeitgemäßer Form weiterzutragen.

Reith Wehner Storch Architekten BDA PartG mbB, Fulda

Das Potenzial des Zwischen-Raums liegt beim Neubau der Kindertagesstätte St. Pius zwischen Kirche, Gemeindezentrum, Hof und Freifläche und wird damit zum eigentlichen Träger des Entwurfs. Der geschützte Hof wird zum Ort des Ankommens, die Spielfläche zum behüteten Außenraum, der Spielhügel zur räumlichen Verbindung von Gebäude und Landschaft. So entstehen differenzierte Schwellen zwischen Öffentlichkeit und Geborgenheit, zwischen Architektur und Freiraum, zwischen Alltag, Spiel und Gemeinschaft. Im Zwischen-Raum liegt damit das Potenzial, Identität zu stiften, Orientierung zu geben und soziale Teilhabe schon im frühen Kindesalter räumlich erfahrbar zu machen.

Technische Universität Darmstadt, Fachgebiet Entwerfen und Raumgestaltung, & Dezernat V, Baumanagement und Technischer Betrieb, Referat Grundsatzfragen Bau

Mit dem DELTA-Forum entsteht ein informeller Begegnungsort am Campus Lichtwiese – einem Zwischenraum, dessen Gestalt Interessen urbaner Ausläufer von Wohnvierteln und Studierendenheimen, Kitas, Schulen sowie Sportanlagen mit den universitären Bauten zur offenen Kulturlandschaft, zu Wiesen und Forst verhandelt. Der eigentliche Bauplatz ist ein Augé'scher Nicht-Ort in mehrfacher Hinsicht: ein Reststück im transitorischen Raum von Endhaltestelle ÖPNV/Campuszufahrt, umgeben von verschiedenen universitären Lehr- und Technikbauten, in Insellage allseitig von Verkehrsräumen umspült und „unbebaubar" wegen diverser Versorgungstrassen. Der Ort verdichtet die Ambivalenz des gesamten Geländes – ein unklarer Eingang eröffnet einen Common im Wandel. Genau hier versammelt ein flüchtiger Bau Material mit Vor- und Nachleben zu einer Momentaufnahme, die geplanten und ungeplanten Zusammenkünften einen Ort des Austauschs einräumt.

v-architekten gmbh, Köln

Raum ist für alle da. Insbesondere bei öffentlichen Bauten spielt die Nutzbarkeit für alle Bevölkerungsgruppen eine zentrale Rolle. In diesem Kontext muss Raum vielschichtig und flexibel gedacht werden, um Grenzen aufzubrechen und Orte der Integration zu schaffen. Die Bedürfnisse, Erwartungen und auch Bedenken aller Beteiligten sind dabei ernst zu nehmen und im Planungsprozess sorgfältig abzuwägen. Öffentliche Gebäude entfalten ihren vollen Wert erst dann, wenn sie einen spürbaren Mehrwert für die gesamte Stadtgesellschaft bieten – was häufig Kompromisse auf allen Seiten erfordert. Auf diese Weise werden öffentliche Bauten als Zwischenräume nachhaltig in die Stadtlandschaft integriert.

ZVONKO TURKALI ARCHITEKTEN, Frankfurt am Main

Zwischen Stadt und Gemeinschaft entstehen neue Potenziale immer dort, wo bestehende Strukturen neu gedacht werden können. Der rückläufige Flächenbedarf kirchlicher Nutzungen eröffnet die Chance, innerstädtische Grundstücke für gemischte, zukunftsfähige Programme zu aktivieren. Durch die Kooperation von Kirche und Genossenschaft wird Wohnen als sinnvolle Ergänzung integriert und dauerhaft bezahlbar gesichert. Der entstehende Zwischen-Raum ist dabei nicht nur räumlich, sondern auch sozial zu verstehen: als verbindendes Gefüge zwischen Öffentlichkeit, Gemeinschaft und Privatheit. Gemeinsame Höfe, offene Erdgeschosse und vielfältig nutzbare Räume fördern Begegnung und Teilhabe im Quartier. So wird aus einem Transformationsprozess ein langfristig tragfähiges Modell, das ökologische, soziale und ökonomische Aspekte zusammenführt und auf andere urbane Kontexte übertragbar ist.

Statements der Jury:

Prof. Anne Beer, Beer Bembé Dellinger Architekten und Stadtplaner GmbH, Greifenberg

Für den „baulich-räumlichen Zusammenhalt" zu planen und zu bauen, bedeutet für uns Architekt*innen, gemeinsam mit der Breite von Bauherrschaften und Nutzer*innen, Architektur und Städtebau auf allen Maßstabsebenen – von der Projektentwicklung bis zur langfristigen Nutzung – für ein gutes und gedeihliches Zusammenleben in unserer Gesellschaft zu gestalten. Natürliche Grundlagen des Verständnisses sind Empathie und eine Zustimmung zu den Werten von Chancengleichheit im Sinne unseres Grundgesetzes. In der Umsetzung beziehen wir uns als Berufsstand auf erlernte Methoden und Werkzeuge, die entsprechend aktuellen gesellschaftlichen Herausforderungen kontinuierlich fortgeschrieben werden.

Elmar Damm, Hessisches Ministerium der Finanzen, Wiesbaden

Umbauen und Weiterbauen zählt zu den zentralen Aufgaben unserer Zeit. Mich begeistern Projekte, die architektonische Qualität mit einem sensiblen Umgang mit dem Bestand und vorhandenen Ressourcen verbinden. Wenn aus Bestehendem mit Sorgfalt und gestalterischem Anspruch Neues entsteht, schafft das einen bleibenden Mehrwert für eine lebenswerte Zukunft.

Gerhard Greiner, Architekten- und Stadtplanerkammer Hessen, Wiesbaden

Aus unserer Sicht ist die Beschäftigung mit dem Thema des architektonischen Zwischen-Raums, in all seinen Facetten und Maßstabsebenen, ein wichtiger Beitrag für eine Diskussion über die nachhaltige und qualitätsvolle Transformation der gebauten Umwelt sowie zur Anpassung der Lebensverhältnisse von Stadt und Land. Die eingereichten Projekte stehen exemplarisch für die Umsetzung der „Nachhaltigkeitsstrategie Hessen".

Ursula Hochrein, lohrer.hochrein landschaftsarchitekten und stadtplaner gmbh, München

Der öffentliche Raum – geprägt durch Stadtplanung, Freiraumgestaltung und Architektur – bestimmt unseren Alltag. Auszeichnungen machen gelungene Beispiele sichtbarer und stärken das Bewusstsein für Qualität.

Prof. Sebastian Kofink, Buero Kofink Schels Architekten PartG mbB, München

Gute Architektur entsteht dort, wo gesellschaftliche Verantwortung und architektonische Haltung zusammenkommen. „Vorbildliche Bauten" machen genau das sichtbar und stärken das öffentliche Verständnis für Baukultur und alternative Planung.

Roland Krebs, superwien architecture urbanism ZT gmbh, Wien

Qualitätsvolle Architektur und Stadtplanung verdienen öffentliche Aufmerksamkeit, weil unser Lebensraum Leuchttürme braucht: Orte, die gestalterisch herausstechen und einen echten Mehrwert für die Gesellschaft schaffen. Baukultur entsteht aus dem Zusammenspiel dieser Komponenten.

Till Rehwaldt, Rehwaldt Landschaftsarchitekten, Dresden/Berlin/Prag/Peking

In der Beziehung zwischen Stadt und Landschaft sind mit dem Ziel einer verkehrsoptimierten Funktion in den vergangenen Jahrzehnten vielerorts wertvolle Strukturen zerstört worden. Räumlicher Zusammenhalt bedeutet in diesem Kontext also vor allem eine Wiedergewinnung. In einem umfassenden Transformationsprozess müssen wir die Stadt mit der Landschaft versöhnen und neu verknüpfen, auch die öffentlichen Räume den Menschen zurückgeben. Dann sind Stadträume auch Naturräume, die uns im Zeichen des Klimawandels eine stärkere Resilienz verleihen.

Prof. Carsten Wiewiorra, Wiewiorra Studio, Berlin

Zusammenhalt im gebauten Raum entsteht dort, wo er Menschen willkommen heißt und Begegnung ermöglicht. Entscheidend ist die Qualität: gesunde Materialien, Licht, Akustik, Haptik und Natur wirken zusammen und schaffen Orte, an denen sich Menschen wohlfühlen, gerne aufhalten und Gemeinschaft erleben.


STUDIO




AUTOBEDARF
mitte
frankfurt















Prof. Dr. R. Alexander Lorz — Minister der Finanzen
Hessisches Ministerium der Finanzen

Gemeinsam Räume weiterdenken

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Leserinnen und Leser,

Zwischenräume und Übergänge bergen vielfältige Potenziale für zukünftige Lebensräume. Doch wie gestalten wir diese Zwischenräume und Schnittstellen zukunftsfähig und von welchen Projekten können wir lernen? Die Jury des diesjährigen Wettbewerbs hat sich diesen komplexen Fragen gewidmet. Unter dem Themenschwerpunkt „Zwischen-Raum-Stadt-Land – Planungen und Projekte des Übergangs“ wurden Projekte prämiert, die Brücken zu einer nachhaltigen Transformation unserer Lebensverhältnisse in Stadt und Land schlagen.

Der traditionsreiche Preis wird alle drei Jahre vom Hessischen Ministerium der Finanzen und der Architekten- und Stadtplanerkammer Hessen gemeinsam an Planerinnen und Planer mit ihren Bauherrinnen und Bauherren vergeben.

Im Fokus der aktuellen Auslobung standen nachhaltige Konzepte zur Quartiersentwicklung, Nachverdichtung und Zwischennutzung. Gesucht wurden innovative Lösungen, die den Übergang zur Landschaft aktiv gestalten und den baulich-räumlichen sowie sozialen Zusammenhalt stärken. Bei allen prämierten Arbeiten stehen stets der Mensch und seine Beziehung zum Raum im Zentrum – sie leisten einen wichtigen Beitrag zu einer gemeinwohlorientierten und krisenfesten Daseinsvorsorge.

Gute Architektur und Stadtplanung müssen in einer Zeit, in der sich Lebensräume rasant verändern, Antworten auf den Klimawandel und Fragen des demografischen Wandels und des sozialen Miteinanders liefern. Die in diesem Buch versammelten Arbeiten zeigen, wie Planungsbüros sowie Bauherrinnen und Bauherren in Hessen diese Verantwortung wahrnehmen. Die Bandbreite der über 100 eingereichten Beiträge reicht von modernen Bildungsbauten über große Infrastrukturprojekte bis hin zu alternativen Wohnkonzepten. Sie alle zeigen: Kreislaufgerechtes Bauen und ressourcenschonendes Denken sind keine Nische mehr, sondern Standard. Die gebaute Umwelt ist ein Spiegel unserer Gesellschaft. Ob im urbanen oder im ländlich geprägten Raum, alle ausgezeichneten Projekte zeichnen sich durch ein feines Gespür für den Kontext, Innovationskraft und einen hohen Anspruch an Nachhaltigkeit aus.

Angesichts der erheblichen CO_2-Emissionen des Bausektors gewinnen klimagerechtes Um- und Weiterbauen sowie ein verantwortungsvoller Umgang mit Flächen zunehmend an Bedeutung. Gefragt sind Planungsansätze, die Ressourcen effizient nutzen und bestehende Qualitäten weiterentwickeln. Im Zusammenspiel unterschiedlicher Fachdisziplinen und mit hohem gestalterischem Anspruch entstehen so langlebige, identitätsstiftende Lebensräume von hoher baukultureller Qualität.

Ich bin überzeugt, dass die ausgezeichneten Arbeiten neue Impulse für künftige Bauvorhaben liefern und die Debatte, wie wir zukünftig zusammenleben, lernen und arbeiten wollen, bereichern.

Hinter diesen Erfolgen stehen mutige Planungsteams, engagierte Bauherrinnen und Bauherren, denen mein besonderer Dank gilt. Sie zeigen eindrucksvoll, wie nachhaltiges Planen unsere Gesellschaft voranbringt. Den Preisträgerinnen und Preisträgern gratuliere ich herzlich.

Liebe Leserinnen und Leser, lassen Sie sich von den ausgezeichneten Projekten auf den folgenden Seiten faszinieren und dazu anregen, neue Wege zu beschreiten. Viel Freude bei der Lektüre!

Ihr
Professor Dr. R. Alexander Lorz
Hessischer Minister der Finanzen

Gerhard Greiner — Präsident Architekten- und Stadtplanerkammer Hessen

Ausgezeichnete Projekte des Zwischen-Raums oder Den Übergang gestalten: gemeinschaftlich, baulich-räumlich, qualitativ und nachhaltig

In einer Zeit vielfältiger Umbrüche stehen Gesellschaft und Bausektor vor komplexen Herausforderungen. Mehr denn je gilt es, der Polarisierung und Fragmentierung einer „Welt in Stücken“ (Clifford Geertz, 1996) einigend entgegenzuwirken. Was sind die sozial-räumlichen und baulich-räumlichen Bindeglieder, die diese neue vielfältige Gesellschaft heute und in Zukunft zusammenhalten?

Diese Fragestellung hat das Land Hessen, vertreten durch das Hessische Ministerium der Finanzen und die Architekten- und Stadtplanerkammer Hessen (AKH), dazu bewogen, das diesjährige Auszeichnungsverfahren für den Staatspreis für Architektur und Städtebau dem Motto „Zwischen-Raum-Stadt-Land“ zu widmen.

Aus Sicht beider Auslober*innen, des Landes Hessen sowie der AKH, ist die Beschäftigung mit dem Thema des architektonischen Zwischen-Raums in all seinen Facetten und auf allen Maßstabsebenen ein wichtiger Beitrag für eine Diskussion über die nachhaltige und qualitätsvolle Transformation der gebauten Umwelt sowie zur Anpassung der Lebensverhältnisse von Stadt und Land.

Ein Großteil der gebauten Umwelt ist durch einen hohen Bestand an Gebäuden und Infrastrukturen sowie durch das Erbe der funktionellen Stadt mit ihrer Sektorentrennung von Wohnen, Arbeiten, Freizeit

und Verkehr charakterisiert. Stadt und ländlicher Raum sind gegensätzlichen Entwicklungen unterworfen, zwischen Urbanisierung, Zersiedelung und Schrumpfung in den Zentren und an den Rändern.

Unter einem „Zwischen-Raum“ wird im Allgemeinen ein Leerraum zwischen zwei Polen oder Bezugspunkten assoziiert. Das baulich-räumliche Dazwischen kann daher als ein Bindeglied verstanden werden, das zwischen den Strukturen vermittelt – von Privatheit zu Öffentlichkeit oder von Stadt zu Landschaft. Dieser Übergang will qualitativ gestaltet werden.

Mit dem „Zwischen-Raum“ verbindet sich unter dem Gesichtspunkt der Nachhaltigkeit das relevante Thema der Ressourcenschonung. Angesichts der Verknappung, Verteuerung und Endlichkeit ist ein intelligenter und umweltverträglicher Gebrauch von Ressourcen zwingend und unumgänglich.

Der „Zwischen-Raum“ in der Stadt- und Landschaftsplanung befasst sich mit der effizienten Nutzung der Ressource Boden, indem Innenentwicklung der Außenentwicklung vorangestellt wird. Unter dem Suffizienzgedanken wird der Ressource Raum mehr Qualität statt Quantität zugeschrieben. In der Auseinandersetzung mit dem „Zwischen-Raum“ auf architektonischer beziehungsweise innenarchitektonischer Ebene wird der Bestandsentwicklung ein großer Stellenwert beigemessen. Erhalt und Wiederverwendung von vorhandener Substanz, Materialien oder Bauteilen respektieren zum einen die ideellen Werte und sichern zum anderen die sogenannte graue Energie. Qualitätsvoll gestaltete Gebäude und Freianlagen werden wertgeschätzt, bewahrt und gepflegt und nicht achtlos abgerissen.

Die vorangestellten Aspekte stehen im Einklang mit dem Staatsziel Nachhaltigkeit und mit der Sicherung einer gemeinwohlorientierten Daseinsvorsorge.

Mit der vorliegenden Publikation werden 23 Projekte der Architektur, Innenarchitektur, Landschaftsarchitektur und Stadtplanung vorgestellt und im Besonderen gewürdigt, die nicht nur über eine hohe baukulturelle Qualität verfügen, sondern auch einen Beitrag zum Zusammenhalt von Stadt und ländlichem Raum fördern. Viele der prämierten Projekte wurden durch ihre Nutzer*innen entscheidend mitbestimmt. Dies führt zu großer Akzeptanz und hoher Identifikation.

Die Planer*innen der prämierten Projekte haben mit ihrer Expertise, Kreativität und Innovationskraft, gemeinsam mit ihren Bauherr*innen, einen besonderen Beitrag zum diesjährigen Auszeichnungsverfahren und zur hessischen Baukultur geleistet. Aufgrund von

guter und integraler Planung, sektorenübergreifendem Denken und Handeln sowie Prozessqualität dokumentieren die prämierten Projekte, dass die nachhaltige Transformation von Stadt und ländlichem Raum gelingen kann. Sie vermitteln im Einzel- und im Zusammenspiel ein optimistisches Zukunftsbild, sodass alle Akteur*innen gemeinsam den eingeschlagenen Weg der Weiterentwicklung von Stadt und Land mit Mut und Zuversicht beschreiten können. ●

Quartiers-planung und Stadt-entwicklung

Mit der „Zwischen-Stadt“ verbinden sich Fragen zu Form und Wesen der Stadt sowie ihrer Gestaltungspotenziale unter Transformationsbedingungen. Angesichts der endlichen Ressource Boden gilt es, die Innen- vor der Außenentwicklung zu betreiben.

Die Projekte skizzieren auf einfache und intelligente Art und Weise einen Spannungsbogen von der kleinmaßstäblichen Interaktion bis zum quartiersübergreifenden Lösungsansatz mit Modellcharakter. Beide verstehen Bestand als wertvolle Ressource. Sie eröffnen auf der einen Seite in Form der Zwischennutzung beziehungsweise auf der anderen Seite durch die Besetzung des Zwischen-Raums neue Lesbarkeiten in der Bestandsentwicklung. Das neue Raumkapital der sehr unterschiedlichen Projektmaßstäbe stellt einen vorbildlichen Beitrag zur nachhaltigen Stadtentwicklung dar.

Preisträgerin

- Wohnanlage Hessenring, Rüsselsheim am Main

Anerkennung

- Agentur des städtischen Wandels, Frankfurt am Main

Wohnanlage Hessenring





Adresse

Hessenring 16–38,
65428 Rüsselsheim am Main

Architekt*innen

FFM-ARCHITEKTEN.
TOVAR + TOVAR PartG mbB,
Frankfurt am Main

Bauherrin

gewobau Gesellschaft für
Wohnen & Bauen Rüsselsheim
mbH, Rüsselsheim am Main

Fertigstellung

2025

In den 1960er-Jahren entstanden am Opel-Werksstandort Rüsselsheim am Main zahlreiche Stadterweiterungen nach dem Leitbild der autogerechten Stadt. Mit ihren typischen mehrgeschossigen Zeilenwohnungsbauten, aufgereiht entlang einer großen Erschließungsstraße, wechseln sie sich im repetitiven Rhythmus mit dem anonymen Abstandsgrün dazwischen ab und prägen das Bild der funktionellen Stadt und seiner Quartiere bis heute.

Es galt, die Wohnanlage Hessenring im Bestand zu modernisieren und an heutige Standards anzupassen sowie durch Nachverdichtung auf dem gleichen Areal neuen bezahlbaren Wohnraum zu schaffen. Durch eine eingeschossige Aufstockung der vier Zeilenbauten auf insgesamt vier Stockwerke sowie fünf ergänzende Neubauten mit jeweils drei Geschossen als sogenannte Satelliten konnten die 72 bestehenden Wohnungen um 52 Wohnungen ergänzt werden; 40 Prozent aller Wohnungen sind barrierefrei.

Das Konzept folgt dem Prinzip Innenentwicklung vor Außenentwicklung sowie des Weiterbauens einer vorhandenen Typologie. Aufstockungen und Satelliten heben sich als Ergänzungen in Holzrahmenbauweise sowie durch ihre profilierte, dunkelbraun lasierte Holzverschalung bewusst vom hellverputzten Bestand ab – in Konstruktion und Materialität.

Je nach Baumbestand wurden die Satelliten zwischen die Zeilenbauten positioniert. Als dreigeschossige, kompakte Wohnbauten bieten sie zum einen größere, auch familiengeeignete Wohneinheiten an und erweitern so den Wohnungsmix, zum anderen fungieren sie als neue Erschließungsinfrastruktur. Neu- und Bestandsbauten sind über eine außenliegende Treppe und offene Stege miteinander verbunden. Der in den Neubau integrierte Aufzug gewährleistet einen barrierefreien Zugang zum Bestand und schließt u.a. an die vorhandenen Treppenhäuser an. Auf dem Dachgeschoss der Satelliten befindet sich die Gemeinschaftsterrasse für die Bewohner*innen. Über sie gelangt man zur Laubengangerschließung der Aufstockung.

In den Bestand sind Eingriffe struktureller Art erfolgt, zum Beispiel die Schließung der kleinen Loggien zugunsten größerer Wohnfläche. Für neue private Freiräume wurde eine weiße Stahlkonstruktion als Balkone vor die Gebäude gestellt.

Im Zuge der Modernisierung wurden auch die vernachlässigten Freiflächen für die neuen Erdgeschosswohnungen der Satelliten mit Terrassen zugänglich sowie mit Spielplätzen unter Erhalt des Bestandsgrüns aufgewertet.

Die Wohnanlage Hessenring zeichnet sich als zukunftsfähiges, soziales Quartier mit Modellcharakter für zahlreiche Siedlungen gleichen Typs aus.



① Mit der Transformation und Quartiersoptimierung einer 1960er-Jahre-Siedlung wird ein Beitrag zur modellhaften Innenentwicklung und für bezahlbares Wohnen geleistet.

② Das Quartier entlang des Hessenrings ist geprägt von einer typischen Zeilenbebauung mit sogenanntem Abstandsgrün.

③④ Für die Nachverdichtung ist das Konzept der Satellitenhäuser entwickelt worden. Diese werden je nach Baumbestand zwischen die Zeilen platziert. Über Stege sind die Satellitenhäuser mit dem Bestand beziehungsweise mit einem der alten Treppenhäuser verbunden.


3
Sachsenweg
Hessenring
Pommernstraße
SATELLIT
AUFSTOCKUNG
Laubengang
barrierefreie Erschließung
Dachterrasse
gemeinschaftliche Nutzung
Satellit
6 Wohnungen rollstuhlgerecht
Aufstockung
5/6 Laubengang-Whg. barrierefrei
je Geschoss 2
Bestandswohnungen barrierefrei
Bestand
Aufzug
Erschliessung
gemeinschaftlicher Treppenaufgang als
Begegnungsfläche
ERSCHLIESSUNGSSCHEMA
Aufstockung barrierefrei
Wohnungen rollstuhlgerecht
Erschließung
Aufzug


4

5



5 6 Jede Wohnzeile ist um ein viertes Vollgeschoss mit je fünf bis sechs barrierefreien Wohnungen aufgestockt worden. Der dreigeschossige Satellit ist mit sechs barrierefreien Ein- bis Fünfzimmerwohnungen versehen. Neubauten und Aufstockungen geben sich in Materialität und Farbgebung als bauliche Ergänzungen zu erkennen. Ein Farbkonzept unterstützt die Adressenbildung innerhalb der Zeilen.

7 8 Die Satellitenhäuser verfügen jeweils über einen Aufzug und ermöglichen einen barrierefreien Zugang auch zum Bestand. Die Stege docken an das bestehende Treppenhaus im Zeilenbau an; zudem führen sie zur gemeinschaftlich nutzbaren Dachterrasse der Neubauten.

6





7



8





⑨⑩ Der Bestand ist in Holzbauweise aufgestockt worden. Über einen Laubengang werden die neuen Wohnungen erschlossen. Sie sind bis zur vollen Höhe ausgebaut und erhalten eine offene Galerie.

Inmitten eines Stadtquartiers, in dem die erforderliche Sanierung und Nachverdichtung der bestehenden Strukturen aus der Nachkriegsmoderne auch in der umgebenden Nachbarschaft dringend ansteht oder bereits in Angriff genommen wurde, hebt sich das Projekt „Wohnanlage Hessenring“ vorbildlich ab.

Die Wohnanlage entstand, wie das umgebende Quartier, in den 1960er-Jahren, um in der Stadt Rüsselsheim Wohnraum zu schaffen für die Mitarbeiter*innen des Opel-Werks. Als reines Wohngebiet mit großangelegten Straßen für den Individualverkehr und einer räumlichen Trennung von Wohnen und Arbeiten ist das gesamte Gebiet geprägt durch ursprünglich meist dreigeschossige Zeilenbauten und wenige punktuelle Wohnhochhäuser mit kaum vorhandener gemeinschaftlicher Infrastruktur. Die linear dazwischenliegenden Freiräume hatten ursprünglich wenig Aufenthaltsqualität, inzwischen hat sich jedoch ein wertvoller Baumbestand zwischen den Baukörpern entwickelt.

Das Projekt zeigt exemplarisch, wie in Zeiten wiederum knappen Wohnraums eine qualitätvolle Nachverdichtung in gewachsenen Strukturen erfolgen kann, ohne maßgeblich neuen Flächenverbrauch.

Sozialverträglich wurde, um nicht alle Bewohner*innen ausquartieren zu müssen, der bestehende Wohnraum in Etappen vollständig modernisiert und energetisch saniert. Durch die Schließung kaum nutzbarer kleiner Loggien konnten die sehr kleinen Bäder barrierearm umgestaltet werden, ansonsten wurde in die Bestandsstruktur nur sehr sparsam eingegriffen, als Freiraumangebot jedoch allen Wohnungen ein Balkon vorgestellt.

Auf Basis der vorhandenen Typologie wurden Bausteine zur Erweiterung entwickelt. Die Optimierung des Wohnraumangebotes entstand dabei vor allem über Aufstockungen des Bestandes und serielle Neubauten. Dank der Systembauweise dieser neuen „Satellitengebäude“ und ihres relativ kleinen Footprints konnte sensibel auf den wertvollen Baumbestand reagiert werden, die vorher wenig attraktiven Freiräume erhielten durch die Setzung zusätzliche räumliche Qualität. Mäandernde Erschließungswege stehen dabei bewusst im Kontrast zur linearen Ordnung der Gebäude. Auf eine Feuerwehrbefahrung kann dank des jeweiligen zweiten Rettungsweges verzichtet werden. Die verbleibenden, zwar kleineren Freiräume werden durch attraktive Spiel- und Aufenthaltsangebote bewusster genutzt.

Die baulichen Ergänzungen lassen sich als reine Holzbauten gegenüber dem verputzten Bestand klar ablesen. Der Altbestand profitiert von der barrierefreien Erschließung der Satellitengebäude über verbindende, barrierefreie Erschließungskerne, die jeweils auch ein Treppenhaus des Altbestands und den Laubengang der Aufstockung anbinden.

Bezüglich der Klimaneutralität wurden Konstruktion und Fassaden der Neubauten aus nachwachsenden Rohstoffen erstellt, die Gebäudegruppe wird mit Umsetzung der Maßnahmen insgesamt in Energieeffizienzklasse A eingestuft. Die Neubauten erhielten Dachbegrünung und der wertvolle Baumbestand konnte weitgehend erhalten werden.

Bei den neuen, baulichen Ergänzungen wurden vor allem auch andere Wohnungsgrößen geschaffen, um die soziale Mischung im Quartier zu fördern. Es konnte auch ein Anteil von insgesamt mehr als 40 Prozent barrierefreie Wohnungen entwickelt werden. Auch wurden gegenüber dem Bestand neue Gemeinschaftsflächen geschaffen, zum Beispiel für alle zugängliche Dachterrassen auf den Satelliten.

Insgesamt zeigt das Projekt damit vorbildlich, wie eine reine Zeilenwohnbebauung sensibel nachverdichtetet werden und dabei dennoch der wertvolle Baumbestand erhalten bleiben kann.

Die Identität und das soziale Gefüge sowie Möglichkeiten zur gemeinsamen Aneignung wurden gestärkt und damit ein lebenswertes und nachahmenswertes Modell der Nachverdichtung aufgezeigt.

Ursula Hochrein

Adresse

Braubachstraße 7,
60311 Frankfurt am Main

Architekt*innen

HGP Architekten Leben Kilian
PartG mbB, Frankfurt am Main

Bauherrin

Stadt Frankfurt am Main,
Stadtplanungsamt

Fertigstellung

2023





Agentur des städtischen Wandels



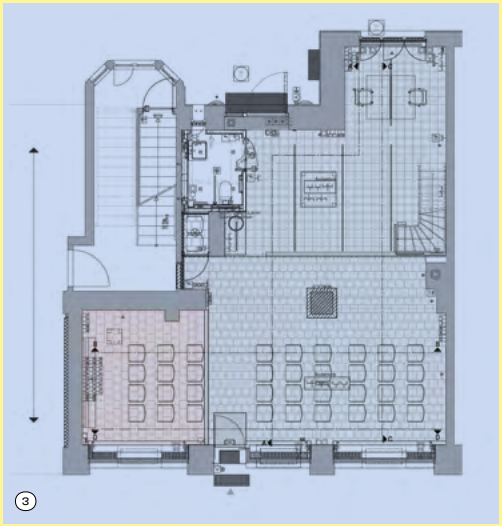
2

Transformation gemeinsam gestalten

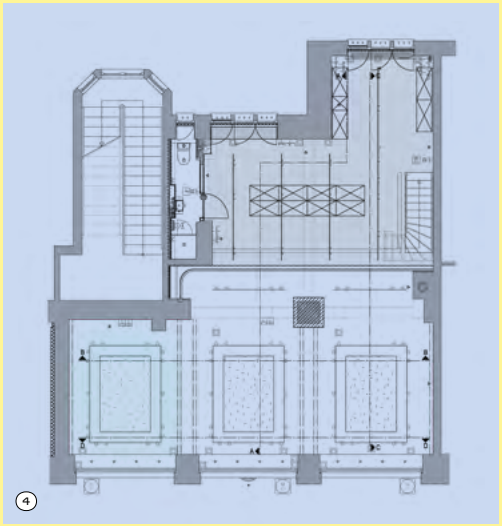
Die Agentur des städtischen Wandels (AdsW) ist ein Projekt der Stadt Frankfurt am Main, in dem die Zukunft der Frankfurter Innenstadt im Kollektiv mit der Stadtgesellschaft verhandelt und gestaltet wird. Seit ihrer Eröffnung im März 2023 hat sich die Agentur als Ort der Begegnung und des Austauschs etabliert. Hier treffen sich verschiedenste Akteur*innen aus der Stadtgesellschaft, Politik, Verwaltung und Initiativen, um gemeinsam Ideen und Projekte für eine sozial gerechte und klimafreundliche Transformation der Frankfurter Innenstadt zu entwickeln und diese auch in die Umsetzung zu bringen.

Für die Agentur stellt die Stadt ein altes, geschlossenes Ladengeschäft in zentraler Lage zur Verfügung, gegenüber dem Museum für Moderne Kunst (Hollein-Bau) und in direkter Nachbarschaft zur Neuen Altstadt am Römerberg. Die Räumlichkeiten der Agentur befinden sich in einem der ersten Verwaltungsbauten der Wiederaufbauzeit. Das ehemalige Wirtschaftsamt von 1946 gibt sich als sachlich konservativer Repräsentationsbau mit dem reduzierten Fassadenschmuck einer Palastarchitektur bis heute zu erkennen. Das darin befindliche Geschäft für Autoersatzteile, an das die Leuchtschrift über der Eingangstür nach wie vor erinnert, existierte an diesem Standort mehr als 70 Jahre lang.

Der Charakter der Agentur ist Werkstatt und Laboratorium zugleich: ein öffentlicher Raum im Zustand des Übergangs. Das spiegelt sich auch in der roh belassenen Architektur wider, die symbolisch für einen Um- und Aufbruch, aber auch selbst für den städtischen Wandel der Innenstadt steht. Bei der Umnutzung des ehemaligen Ladengeschäftes blieben die bestehende Struktur und der Werkstattcharakter weitgehend erhalten. Eingriffe wurden auf ein Minimum reduziert und sichtbar belassen. Im Inneren bleibt der Raum bewusst unbestimmt, sodass flexibel nutzbare und anpassungsfähige Flächen für Workshops, Co-Working, Ausstellungen und Diskussionsrunden entstehen. Über drei große Schaufenster öffnet sich der Raum zur Straße und macht die Aktivitäten in der Agentur für städtischen Wandel für Passant*innen und Nachbarschaft sichtbar. So entsteht ein einladender Ort, ein sogenannter Dritter Ort, der offen für alle ist und an dem sich eine Vielzahl unterschiedlicher Akteur*innen einbringen und den Raum aktiv aneignen kann. Die Architektur versteht sich hier als Infrastruktur für gesellschaftliche Aushandlungsprozesse: Sie fördert Teilhabe und regt zum Mitmachen an.



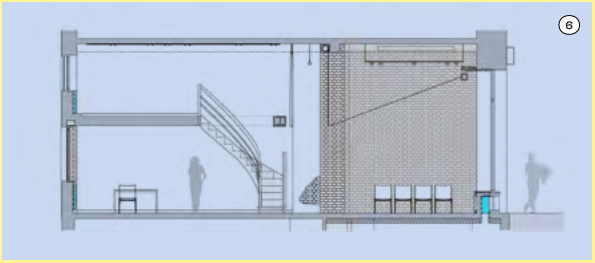
3



4



5



6

① Das Projekt hat sich aus einer aktivierenden Zwischennutzung hin zu einer dauerhaften Etablierung als Dritter Ort entwickelt. Der Raum ist offen, niedrigschwellig und frei von Konsumzwang.

② Als Standort für die Agentur des städtischen Wandels ist ein ehemaliges Ladengeschäft für Autoteile in der Frankfurter Innenstadt gewählt worden.

③④⑤⑥ Die räumlichen Interventionen folgen einer Strategie der minimalen Transformation und dem Prinzip der Suffizienz. Durch die Weiternutzung des Bestands und die minimalinvasiven Eingriffe werden Ressourcen geschont.



⑦⑧⑨ Das „Noch-nicht-Fertige“ wird als räumliche und konzeptionelle Qualität angesehen. Der unfertige Zustand dient der Offenheit für Aneignung, Experimente und neue Denkansätze. Mit der Unbestimmtheit des Raumes wird die Voraussetzung für Nutzungen und Formate geschaffen, die sich im Verlauf des Prozesses ergeben.



8



9



⑩ ⑪ Die Agentur des städtischen Wandels fungiert als hybride Plattform zwischen Verwaltung, Stadtgesellschaft und lokalen Akteur*innen. Sie ermöglicht Reallabore, Werkstätten, Dialogformate und Ausstellungen.



Die Agentur des städtischen Wandels (AdsW) in Frankfurt ist ein multikodierter, urbaner Ort im Zentrum von Frankfurt, an dem „Stadt" nicht nur geplant, sondern gemeinsam gedacht, erprobt und gestaltet wird. Hier entstand ein öffentliches Labor und eine Ideenschmiede für die Zukunft der Frankfurter Innenstadt. Als zentraler Treffpunkt können Bürger*innen, Verwaltung und Initiativen hier gemeinsam Stadtentwicklungsprojekte planen, sich austauschen und Ideen für den Stadtraum entwickeln.

Die Agentur des städtischen Wandels ist ein Dritter Ort im besten Sinne: ein konsumfreier, offener Treffpunkt zwischen Arbeit, Verwaltung und privatem Leben. Gleichzeitig ist sie ein Möglichkeitsort, der unterschiedliche Akteur*innen zusammenführt und vielfältige Nutzungen zulässt. Diese Offenheit der Nutzung und seine Multikodierung machen den Raum lebendig: Ausstellung, Werkstatt, Reallabor, Co-Working, Nachbarschaftstreff, Diskussionsforum oder Planungswerkstatt – all diese Funktionen existieren hier nebeneinander, ohne sich gegenseitig auszuschließen.

Aus einem ehemaligen Geschäft für Autobedarf ist ein Raum entstanden, der sich bewusst einer eindeutigen Festlegung entzieht. Gerade darin liegt seine besondere Qualität. Als Zwischennutzungsprojekt nutzt das Stadtplanungsamt Frankfurt die Räume als hybride Plattform zwischen Verwaltung, Stadtgesellschaft und lokalen Akteur*innen. Zwischennutzungsprojekte machen in der Regel das „Unfertige" zum Programm und verstehen es als Potenzial – als Einladung zur Beteiligung, zum Experiment und zur gemeinsamen Entwicklung.

Bemerkenswert ist dabei die Haltung, die diesem Projekt zugrunde liegt. Im Mittelpunkt steht nicht das fertige Ergebnis, sondern der Prozess. Stadtplanung wird hier gelebt und als kontinuierlicher, gemeinschaftlicher Aushandlungsprozess verstanden. Die Architektur mit den minimalen Interventionen schafft die räumlichen Voraussetzungen dafür, dass neue Ideen entstehen, ausprobiert und weiterentwickelt werden können. Sie wird zum Brutkasten des Dialogs und der Transformation.

Die Jury würdigt deshalb nicht nur eine gelungene räumliche Transformation, sondern vor allem eine neue Kultur des Planens im Bestand. Die Agentur des städtischen Wandels versteht den Wandel nicht als Ausnahmezustand, sondern als dauerhafte Qualität urbanen Lebens. Sie macht den Prozess selbst sichtbar und öffnet ihn für die Stadtgesellschaft. Mit ihrer Offenheit, ihrer Experimentierfreude und ihrem Vertrauen in die Kraft gemeinsamer Gestaltung ist die Agentur des städtischen Wandels weit mehr als eine gelungene Zwischennutzung. Sie ist ein Modell für eine zukunftsfähige Stadtentwicklung – ein Ort der Möglichkeiten, an dem Architektur, Verwaltung und Zivilgesellschaft gemeinsam Zukunft entwerfen. Genau dafür verdient dieses Projekt die Anerkennung zum Hessischen Staatspreis für Architektur und Städtebau 2026.

Roland Krebs

Freiraum- und Landschafts-planung

Der Freiraum als „Zwischen-Raum“ versteht sich zum einen als Scharnier des baulich-räumlichen und sozial-räumlichen Zusammenhalts, zum anderen in einer Vermittlungsfunktion von öffentlichem zu privatem Raum.

Die „Zwischen-Stadt“ umschreibt Siedlungs- und Freiraumstrukturen, die weder Stadt noch ländlicher Raum sind. Eine nachhaltige Freiraumentwicklung nimmt sich der unförmigen Strukturen an, generiert durch hybride Nutzung einen Mehrwert in der naturräumlichen Ausstattung für Erholung, Begegnung und Klimaanpassung. Der grüne Zwischen-Raum versteht sich als Teil eines Freiraumnetzwerkes und trägt nicht zur weiteren Zersiedelung im Übergang von Stadt und Landschaft bei.

Die Projekte (re-)aktivieren grün-blaue Infrastrukturen, die als neue resiliente Lebensräume von großer ökologischer, ökonomischer und soziokultureller Qualität überzeugen. Durch ihren integralen Planungsansatz und ihre Prozessqualität sind zukunftsfähige und identitätsstiftende Frei- und Landschaftsräume entstanden. Ihr hoher Grad an Akzeptanz trägt zur Attraktivität von Stadt und Region bei.

Anerkennung

- Uferpark, Uferstraße und Klosterumfeld, Frankenberg (Eder)

Shortlist

- Landschaftspark Wellritztal, Wiesbaden
- Neugestaltung Quartiersplätze, Rodgau-Dudenhofen
- Quartierspark Lincoln-Siedlung, Darmstadt

Adresse

Bahnhofstraße 8–12 /
Uferstraße, 35066 Frankenberg
(Eder)

Landschaftsarchitekt*innen

GTL Landschaftsarchitektur
Triebswetter Mauer Bruns
Partner mbB, Kassel

Bauherr

Magistrat der Stadt
Frankenberg (Eder)

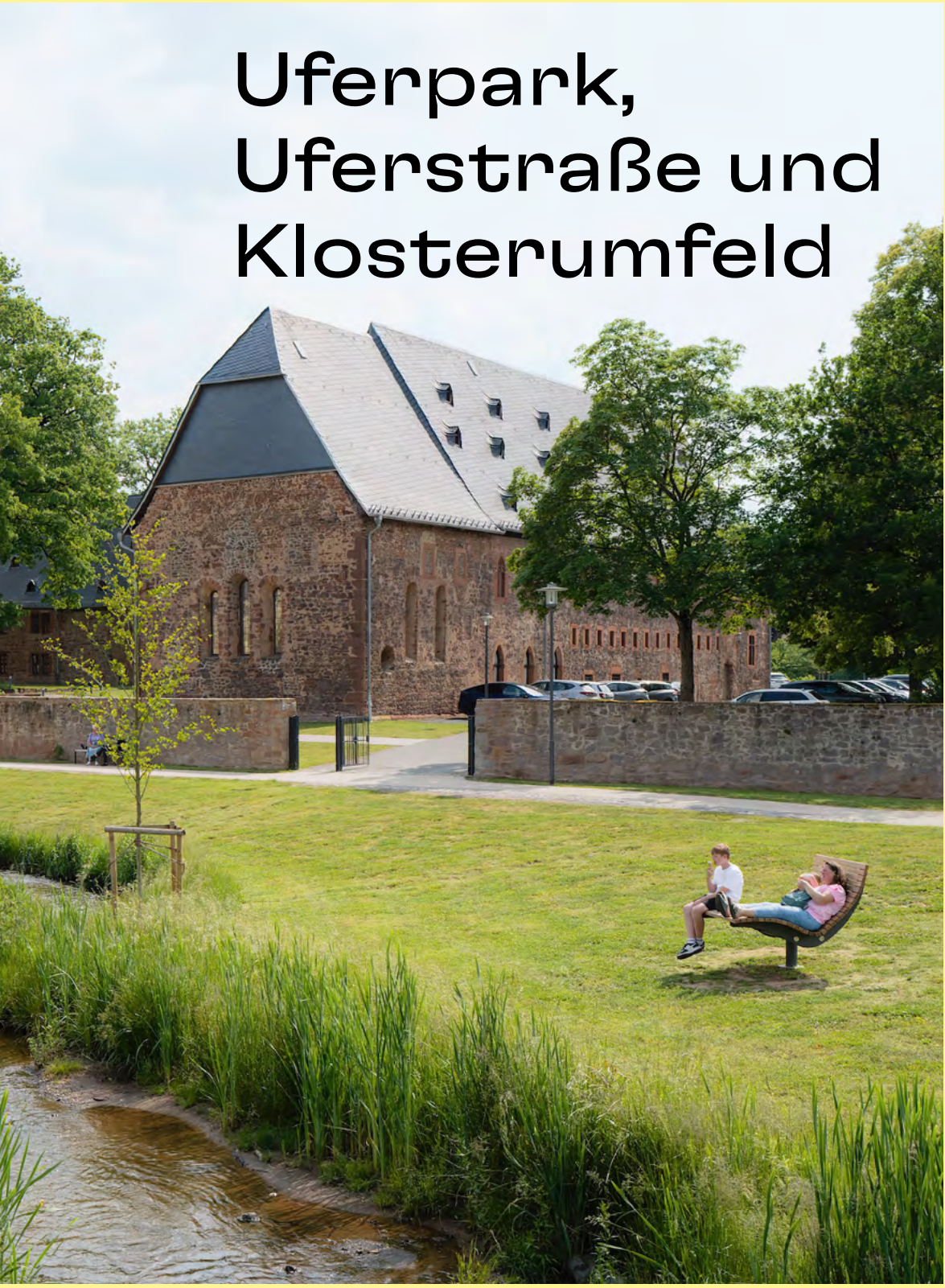
Fertigstellung

2024



1

Uferpark, Uferstraße und Klosterumfeld



Am Fuße des Burgwalds und der mittelalterlich geprägten Oberstadt von Frankenberg verläuft die Uferstraße entlang der Eder. Vor der städtebaulichen und freiraumplanerischen Neuarrondierung war der Verkehrsraum durch breite Fahrbahnen, einen hohen Grad an Versiegelung, fehlende Raumbeziehungen und bauliche Überformungen geprägt. Der Innenstadt von Frankenberg fehlte es zudem an Grünraumangeboten.

Das Projekt wertet den innerstädtischen Raum nachhaltig und ökologisch auf und verbindet die neuen und bestehenden Freiräume zu einem zusammenhängenden Naherholungsgebiet.

Durch die Umgestaltung der ehemaligen Bundesstraße (B 252) sind die baulich-räumliche Barriere sowie der topografische Höhenunterschied zwischen Stadt- und Naturraum aufgelöst worden. Die Fahrbahnen für Pkw sowie für den Fuß- und Radverkehr sind zum einen verschmälert, zum anderen neu geordnet worden. Mit der einhergehenden Reduzierung des Straßenraums und der Verkehrsberuhigung sind neue Raumkapazitäten für breite Promenaden, straßenbegleitende Beete mit insektenfreundlicher Bepflanzung sowie Bereiche für Außengastronomie entstanden.

Um die Eder wieder in den Mittelpunkt zu rücken, wurde der Uferstreifen renaturiert. Das stärkt nicht nur die Gewässerökologie, sondern schafft auch einen direkten, erlebbaren Zugang zum Wasser. Infotafeln zum Naturraum Eder (Biodiversität), Schwimmplattformen und Ruheinseln mit qualitätsvollem, robustem Mobiliar ergänzen den natürlichen Erlebnisraum.

Das 50.450 Quadratmeter große Planungsgebiet Uferstraße erstreckt und vergrößert sich bis zum angrenzenden Klostergarten der ehemaligen Zisterzienserinnenabtei St. Georgenberg. Im direkten Klosterumfeld sind historische Bezüge wiederhergestellt worden. Für die Rekonstruktion des Kräutergartens mit Brunnenanlage im alten Klosterhof sowie der historischen Klostermauer musste ein Annexbau des Klosters aus den 1960er-Jahren geschliffen werden. Die darunter fließende und komplett verrohrte Nemphe konnte dadurch wieder freigelegt und in einem natürlichen Bachlauf zur Eder geführt werden. Der naheliegende Parkplatz wurde zurückgebaut und entsiegelt sowie nach dem Schwammstadt-Prinzip mit Rasenpflaster, Versickerungsmulden und zusätzlicher Baumpflanzung neu angelegt. Die neu gewonnenen Freiflächen wurden landschaftlich gestaltet und verbinden sich mit der Uferzone der Eder zu einer gemeinsamen, fließend ineinander übergehenden Grünraumanlage.

Das Projekt verfolgt einen ganzheitlichen Ansatz, der kulturelle Identität, Klimaanpassung und Klimaresilienz miteinander verbindet und die Verknüpfung von grauer mit grün-blauer Infrastruktur verbessert. Das Ergebnis eines vernetzten, klimagerechten Freiraumsystems mit hoher Aufenthaltsqualität kann als Modell für zukunftsorientierte Stadtentwicklung dienen.



2



③

① Das Klosterumfeld ist landschaftlich neu gestaltet worden. Neben der Wiederherstellung der alten Klostermauer ist der Bachlauf der Nemphe zur Eder wieder freigelegt und renaturiert worden.

② Der knapp 60.000 Quadratmeter große, zusammenhängende Grünzug zeigt sich nach dem Stadtumbau als lebendiger, abwechslungsreicher Erlebnisraum für Freizeit und Erholung.

③④ Uferstraße, Uferpark und Klosterumfeld gehen fließend ineinander über und erweitern nach dem Umbau als neue grün-blaue Infrastruktur das Freiraumangebot der Stadt. Um die Eder erlebbar zu machen, wurde der Uferstreifen renaturiert und zugänglich gemacht. Schwimmplattformen, Drehliegen und Picknick-Garnituren erhöhen die Aufenthaltsqualität.



④



(5) Die alte, überformte Verkehrsführung entlang der Uferstraße ist zurückgebaut, beruhigt und neu organisiert worden. Für fließende Übergänge von der Stadt- zur Uferseite wurde die Topografie zudem angepasst. Dies ermöglicht neue Sichtbeziehungen und barrierefreie Promenaden, die nun u.a. auch für Außengastronomie entdeckt werden.

(6)(7) Die Uferstraße mit ca. 820 Metern Ausbaulänge erhielt straßenbegleitend Staudenbeete sowie neue Baumpflanzungen. Der neue Radweg ist an das überregionale Fernradwegenetz angebunden. Entlang der Uferstraße wurden E-Bike-Lade- und Reparaturstationen eingerichtet.



⑥



⑦



8



9

⑧ ⑨ Das Kloster St. Georgenberg erhielt seinen historischen Heilkräutergarten mit über 50 Heilpflanzen und einem Natursteinbrunnen zurück. Gefasst wird die Anlage durch die neue Klostermauer. Der Parkplatz neben dem Kloster wurde nach dem Schwammstadt-Prinzip zurückgebaut, entsiegelt und mit Versickerungsmulden ausgestattet.

Beurteilung der Jury

Die Wiedergewinnung des Landschaftsraumes der Eder ist ein zukunftsweisendes und vielgestaltiges Projekt, mit dem es der Stadt Frankenberg gelungen ist, städtebauliche Wunden der Vergangenheit zu heilen und völlig neue urbane Qualitäten zu entwickeln. Mit der Verlegung der Bundesstraße ergab sich die Chance, auf einer Länge von fast einem Kilometer städtische Strukturen neu zu denken und verlorene Potenziale zu reaktivieren. Diese Gelegenheit wurde konsequent genutzt, um verschiedene Teilräume entlang der Gewässer neu zu gestalten und die Barrierewirkung der Verkehrsachsen zu reduzieren.

Ein Schwerpunkt des Projektes ist die Revitalisierung der Nemphe, die nunmehr als offen mäandrierender Bachlauf wertvolle ökologische Qualitäten entfaltet und sich als öffentlicher Grünraum in das Freiraumsystem der Stadt einfügt. Abgeflachte Böschungen, ein strukturreiches Gewässer und die Initiierung einer standortgerechten Vegetation tragen dazu bei, die Nemphe entsprechend der europäischen Wasserrahmenrichtlinie zu entwickeln. Dies war nur möglich, indem der bisher hier vorhandene Parkplatz auf ein verträgliches Maß reduziert wurde. Die verbleibenden Stellplätze sind neu gestaltet und gut in das städtebauliche Umfeld integriert worden.

Auch entlang der Eder wurden die Uferbereiche aufgewertet, strukturreicher gestaltet und teilweise zugänglich gemacht. Mit den hölzernen Pontons auf dem Fluss wird beispielhaft gezeigt, wie das Wasser erlebbar wird, ohne die wertvollen Habitate am Gewässerrand zu stören.

Voraussetzung dafür war die Reduzierung des Verkehrsraumes der ehemaligen Bundesstraße und die konsequente Nutzung dieser Flächen für die strategische Freiraumentwicklung. Die überregionale Edertal-Radroute wird hier parallel zum Fußweg geführt, wodurch mit der gebotenen Distanz wenig Störungen in den Bereich der Uferauen getragen werden. Die Reduzierung des Verkehrs wirkt sich jedoch nicht nur positiv auf die Entwicklung des Landschaftsraumes aus. Bereits jetzt ist erkennbar, dass die Anlieger der Straße die neuen Potenziale erkennen und aus der bisherigen Abschirmung eine neue Hinwendung zur Eder entsteht.

Besonders gelungen ist die Neugestaltung des Klostergartens, der durch den Abriss eines Verwaltungsgebäudes vergrößert und in Anlehnung an das historische Vorbild neu gestaltet werden konnte. Im Gegensatz zur offenen Flusslandschaft wurde hier ein introvertierter Grünraum konzipiert, der eine ganz eigene Atmosphäre besitzt. Mit der Einbeziehung von Klosterverein und interessierten Bürger*innen bei der Bepflanzung des Gartens kann sich dieser zu einem dauerhaften Ort des bürgerschaftlichen Engagements entwickeln.

Till Rehwaldt



Landschaftspark Wellritztal

Adresse

Friedrich-Naumann-Straße /
Kurt-Schumacher-Ring /
Klarenthaler Straße,
65195 Wiesbaden

Landschaftsarchitekt*innen

HERR-SCHMITT
Landschaftsarchitektur
(ehem. HERRCHEN & SCHMITT
Landschaftsarchitekten GbR),
Wiesbaden

Bauherrin

Landeshauptstadt Wiesbaden,
Umweltamt

Fertigstellung

2022



Wildnis zurück im Quartier

Mit der Renaturierungsmaßnahme, die den vorderen Grünzug des Wellritztals in einen öffentlichen Landschaftspark mit einer Ausdehnung von ca. 12.000 Quadratmetern transformiert, erhält die Stadt Wiesbaden einen wichtigen innerstädtischen Freiraum zurück. Zuvor war das Areal durch Gärtnereien besetzt, schwer zugänglich und in Teilen kontaminiert. Wenige erhaltene Gewächshäuser erinnern heute als verlassene Ruine oder als Objet trouvé noch an die Nutzung vergangener Tage. Als topografischer Ausläufer verbindet der Landschaftspark Wellritztal die Innenstadt mit der freien Landschaft. Das angrenzende Westend mit seiner gründerzeitlichen Bebauung aus dem 19. Jahrhundert zählt zu den dichtbesiedelten Stadtvierteln der Landeshauptstadt, mit einer unzureichenden Versorgung an grün-blauer Infrastruktur. Angesichts der Herausforderungen und Folgen durch den Klimawandel leistet der nachhaltige Umbau der ehemaligen Gärtnereianlagen einen vielfältigen Mehrwert für die Anwohner*innen, das Quartier und die gesamte Stadt gleichermaßen.

Das Begrünungskonzept folgt klimatischen Aspekten und sieht die Neumodellierung des Talraums vor, der als Luftaustauschbahn und klimatischer Ausgleichsraum fungiert. Durch schattenspendende, standortangepasste Baumpflanzungen sowie landschaftstypische Wiesenflächen wird die Kaltluftentstehung und -weiterleitung gefördert, sodass Hitzebelastungen für das Quartier ausbleiben. Zudem ist der im Kanal geführte Wellritzbach wieder offengelegt und als strukturreiches, naturnahes Gewässerbett mit auentypischer Pflanzenwelt angelegt worden. Dies trägt im Wesentlichen zur Verbesserung des Mikroklimas sowie zur Förderung der Biodiversität bei.



① Aus einer ehemaligen Gärtnereianlage ist ein neuer innerstädtischer Erholungsraum für die angrenzenden Quartiere entstanden.

② Bereits in der ersten Skizze zur Renaturierungsmaßnahme des vorderen Wellritztals ist der Charakter des neuen Landschaftsparks angelegt. Der neu geschaffene Talraum mit Begrünungskonzept dient als klimatischer Ausgleichsraum zur Kaltluftentstehung und -weiterleitung.

③④ Durch die Renaturierung erhielt der Wellritzbach ein strukturreiches Gewässerbett, in dem kleine und größere Steine für eine abwechslungsreiche Strömung sorgen und so einer Vielzahl von Tieren Lebensraum bieten. Die Ausrichtung des Parks folgt Aspekten des Arten- und Biotopenschutzes, mit dem Ziel, die Artenvielfalt, Biodiversität und Klimaresilienz zu fördern.

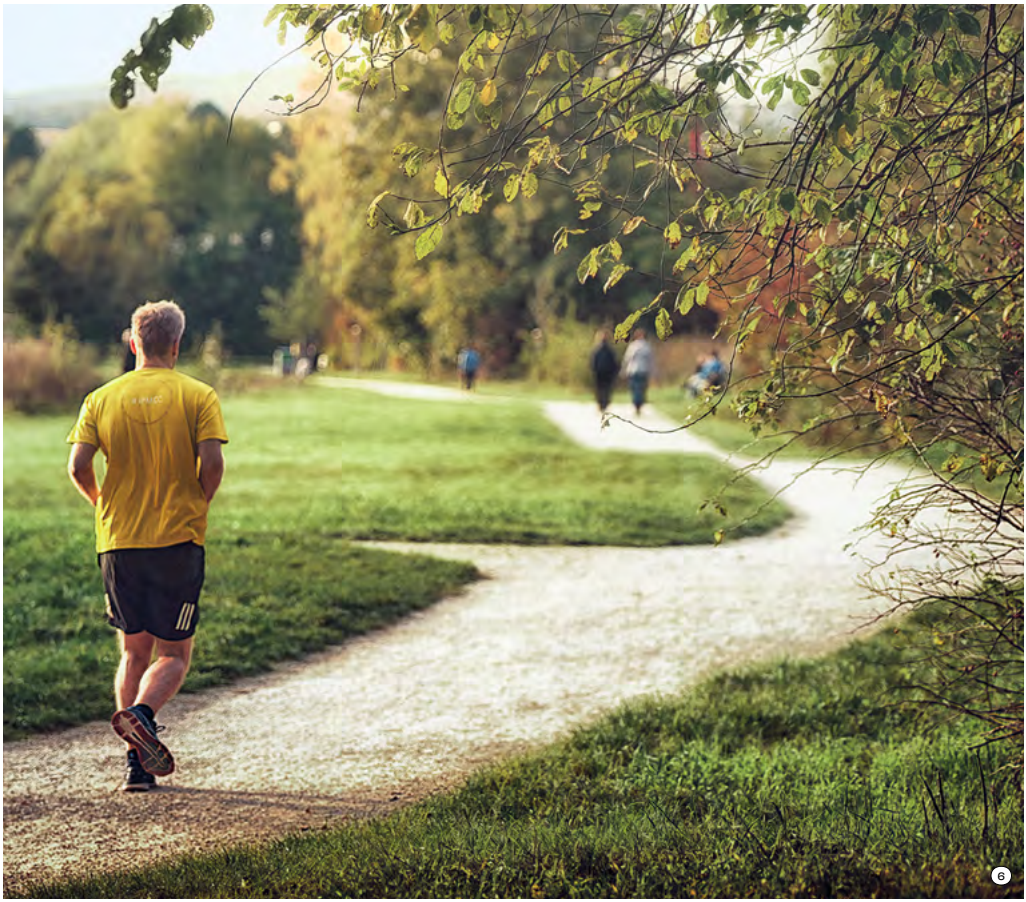


Der Landschaftspark Wellritztal folgt dem Leitbild eines durch wenige Gehölze locker gegliederten Wiesentals. Seine Umsetzung ist Ergebnis hoher Prozessqualität. In Pflege und Bewirtschaftung stellt der Landschaftspark, als einzige innerstädtische Grünfläche, ein Beispiel urbaner Landwirtschaft dar.

Entsprechend sind Angebote zur aktiven Aneignung oder Installationen für Erholung, Spiel und Freizeit so gestaltet und platziert, dass sie das charakteristische, teils pittoreske Landschaftsbild nicht stören. Alle Ausstattungen und Materialien ordnen sich unter und stammen aus regionaler Herkunft.

Die hohe Akzeptanz der Anwohner*innen gegenüber dem neuen Naherholungsgebiet und dessen gute fußläufige Anbindung an Quartier und Stadt zeigen, wie grüne Infrastruktur nachhaltig und zukunftsfähig transformiert werden kann. Weitere Renaturierungsabschnitte für das nördliche Wellritztal sind angedacht.


5



⑤ Die Renaturierung und Entkanalisierung des Wellritzbaches ist auf einer Lauflänge von ca. 380 Metern erfolgt. Neben der Herstellung einer naturnahen Gewässerstruktur wurde auch die Erlebbarmachung des Gewässers durch einen naturnahen Verlauf mit flachen Uferpartien erreicht.

⑥ Leitbild der Gestaltung des Landschaftsparks ist ein locker durch wenige Gehölze gegliedertes Wiesental. Dem landschaftlichen Charakter folgend sind die Haupterschließungswege mit einer wassergebundenen Befestigung (Schottertragschicht mit Sand-Splitt-Deckschicht) gestaltet. Nebenwege und Aufenthaltsbereiche wurden mit Schotterrasen befestigt. Die stadträumliche Einbindung ermöglicht fußläufige Erreichbarkeit.



Neugestaltung Quartiersplätze

Adresse

Ludwig-Erhard-Platz /
Dellweg 1–11,
63110 Rodgau-Dudenhofen

Architekt*innen

ammon + sturm architektur
stadtplanung PartG mbB,
Frankfurt am Main

Bauherr

Magistrat der Stadt Rodgau,
Fachdienst Stadtplanung,
Umwelt, Grünpflege

Fertigstellung

2024



Einer der ältesten Straßenzüge im Rodgauer Stadtteil Dudenhofen ist im Rahmen des Förderprogramms „Wachstum und nachhaltige Erneuerung“ neu gestaltet worden. Zwischen der östlichen Zufahrt von der Nieuwpoorter Straße und dem Bürgerhaus am westlichen Ende spannt sich der ca. 6.700 Quadratmeter große und langgestreckte Außenraum auf. Vor der Maßnahme ein konventioneller, autogerechter Verkehrsraum von geringer Aufenthaltsqualität, zeigt sich dieser Straßenzug nun als Möglichkeitsraum für unterschiedliche Nutzungen.

Der nachhaltige Umbau des Stadtraums berücksichtigt den teilweisen Rückbau der Fahrbahnen für mehr Mobilitätsgerechtigkeit aller Verkehrsteilnehmer*innen und sieht Maßnahmen der Klimaanpassung beziehungsweise der Klimaresilienz vor. Nach dem Prinzip der Schwammstadt wird anfallendes Regenwasser vor Ort versickert. Neue helle Oberflächen, u.a. für die Bepflasterung von Straße und Gehweg, dienen der Verminderung sommerlicher Erhitzung. Über 50 Klimabäume sorgen für großflächige Verschattung und tragen neben den neuen Beeten mit Staudenbepflanzung zur Verbesserung des Mikroklimas bei. Ein energiesparendes Lichtkonzept aus dezenter Grundbestrahlung (Mastaufsatzleuchten) und Akzentbeleuchtung (Bodeneinbaustrahler) an ausgewählten Standorten und zu bestimmten Anlässen mindert die Lichtverschmutzung und verbessert neben den Staudenbeeten die Biodiversität vor Ort.

Das Projekt kann auf eine hohe Akzeptanz der Bürger*innen verweisen. Durch öffentliche Workshops, Begehungen, Diskussionen und transparente Kommunikation sowie Onlinebeteiligungsformate wurden die Belange der Dorfgemeinschaft berücksichtigt. Daraus hat sich u.a. eine Bürgerinitiative entwickelt, die sich um die Bespielung und Pflege des neuen Ludwig-Erhard-Platzes kümmert. Dieser bildet den Auftakt beziehungsweise das Pendant zum kleinen Festplatz am entgegengesetzten Ende des Straßenraums. Als multifunktionaler Veranstaltungsort ist der Festplatz mit unterirdischen Versorgungsstationen ausgestattet.

Die Gesamtanlage ist mit einer zurückhaltenden Möblierung an Bänken, Fahrradbügeln u.v.a. bestückt, sodass eine einheitliche Gestaltung zur Geltung kommt. Trinkbrunnen und Spielgeräte vervollständigen das Angebot für Erholung oder Freizeit und tragen zu einer hohen Aufenthaltsqualität bei. Durch die gezielte Setzung an Mobiliar und Bepflanzung, durch Reduktion auf wenige Themenbereiche sowie einen fließenden, barrierefreien Übergang der Räume (*shared space*) ist sogenannter „Spielraum“ für zukünftige (temporäre) Sondernutzungen möglich. Mit der Neugestaltung ist es gelungen, den räumlichen Zusammenhang wieder herzustellen und die städtebaulichen historischen Strukturen wieder sichtbar zu machen.

①③ Der Vorplatz zum Bürgerhaus bildet den westlichen Abschluss der Neugestaltung. Ihm gegenüber liegt der kleine Festplatz als zentraler Veranstaltungsort für die jährliche Kerb oder den Markt. Ein versenkbarer Maibaumständer sowie unterirdische Versorgungsstationen ermöglichen die Versorgung temporärer Veranstaltungen.

② Unter öffentlicher Beteiligung wurde die ca. 6.700 Quadratmeter große Außenfläche im Ortskern von Dudenhofen neu gestaltet. Die Maßnahme sah eine Stärkung des räumlichen Zusammenhangs und der Aufenthaltsqualität, eine verträgliche Integration der Verkehrswege und Stellplätze sowie den Ausbau grüner Infrastruktur vor. Das Projekt versteht sich als Beitrag zur Klimaanpassung und folgt dem Schwammstadt-Prinzip.



③


4


5


6



④⑤⑥ Eine räumliche und atmosphärische Gliederung erfolgt durch differenzierte raumbildende Baumpflanzungen (51 Neuanpflanzungen), unterschiedlich bepflanzte Staudenbeete (35 Sorten Stauden und Gräser), Fassadenbegrünungen und differenzierte Pflasterverlegung (Reihenpflaster in drei Breiten mit geschliffenen und gestrahlten rauen Oberflächen).

⑦ Im Gesamtbereich sind die Fahrbahnquerschnitte sowie die Stellplatzanzahl deutlich zugunsten eines zusammenhängenden, verkehrsberuhigten Aufenthaltsbereichs reduziert worden. Eine zurückhaltende Möblierung mit Bänken, Fahrradbügeln u.v.a. ist in einheitlicher Gestaltung und hochwertiger Ausführung an ausgewählten Positionen verteilt. Unter dem Aspekt der Lichtverschmutzung kommt eine dezente Grundbeleuchtung und in Sonderfällen eine Akzentbeleuchtung zum Einsatz.

⑧ Der Ludwig-Erhard-Platz hat sich seit der Neugestaltung als Ort für regelmäßig stattfindende Veranstaltungen etabliert, zum Beispiel Weinfeste. Eine Bürgerinitiative (Ludwigs Freunde) organisiert die temporäre Bespielung. Er steht aber auch den anliegenden Geschäften für Sondernutzungen, u.a. Außengastronomie, zur Verfügung.





Quartierspark Lincoln-Siedlung

Adresse

Einsteinstraße 8,
64285 Darmstadt

Landschaftsarchitekt*innen

Franz Reschke Landschafts-
architektur GmbH, Berlin

Bauherrin

BVD New Living GmbH,
Darmstadt

Fertigstellung

2021



Auf dem Areal der ehemaligen US-amerikanischen Housing Area im Süden Darmstadts entstand nach Abzug des Militärs 2008 ein neues Stadtquartier für rund 5.000 Bewohner*innen. Nach Abriss einiger alter Zeilenbauten und städtebaulicher Neuarrondierung entstand mit dem 2,5 Hektar großen Quartierspark das neue Herzstück der Lincoln-Siedlung.

Für die Freiraumplanung, bestehend aus Quartierspark und -platz sowie einem Schulneubau mit Kita und Sporthalle, war 2016 der interdisziplinäre Gestaltungswettbewerb „Bildungscampus Luise Büchner“ ausgelobt worden.

Der rund 3.000 Quadratmeter große Quartiersplatz markiert von der Heidelberger Straße aus, westlich der Straßenbahnhaltestelle, den Zugang zum Quartier. Er spannt sich auf zwischen neuer Wohnblockbebauung mit Einzelhandel im Sockelgeschoss und dem Schulneubau mit Zugängen zu Sporthalle, Mensa und Grundschule. Als offene, steinerne Mitte dient der Platz sowohl für Veranstaltungen als auch dem alltäglichen Spiel der Kinder. Zwei langgestreckte Pflanzbeete nehmen das auf dem Platz anfallende Niederschlagswasser auf und versickern es vor Ort; im Zuge der Klimaanpassung soll der Platz im Nachgang partiell entsiegelt und nachbepflanzt werden.

Vom Quartiersplatz aus verläuft eine neue Grünachse entlang der nördlichen Wohnbebauung bis zur Noackstraße. Sie ist als lichter Hain gestaltet, auf einem Erdwall (Aushub der Erdbewegung vor Ort) mit neu angepflanzten Bäumen und Wildblumenwiese.

Für die Gestaltung des zentralen Quartiersparks stellten die extremen Bodeneigenschaften sowie Trockenheit und Kargheit der Vegetation eine besondere Herausforderung dar: Ein rund 2.000 Quadratmeter großes Sandmagerrasen-Biotop musste verbindlich in die Planung integriert werden – ein seltener, gesetzlich geschützter Lebensraum. Dieser besondere Vegetationsraum wird durch ein Passepartout aus Betonwerkstein gerahmt und von einem umlaufenden Hauptweg mit lockerer Baumbepflanzung gefasst. In den Bereich der geschützten und rauen, reliefartigen Topografie der Vegetationsfläche führt ein besonders gestaltetes Objekt aus Werkbeton hinein – ein Steg oder eine Sitzbank, die zur Aneignung einlädt; zudem weisen Informationstafeln auf die Besonderheit des Biotops hin. Seit der Fertigstellung 2021 sind weitere Bäume für die Schattenbildung ergänzt worden.

Unmittelbar vor der Grundschule beziehungsweise vor der Kita entstanden intensiv genutzte, barrierefreie Spielbereiche für verschiedene Altersgruppen: ein Sandspielplatz für Kleinkinder, eine naturnahe Spielfläche, eine Spielfläche mit Kletteranlage für die größeren Kinder sowie generationenübergreifende Angebote wie Tischtennisplatten und Bouleflächen.

Der Quartierspark der Lincoln-Siedlung ist Teil eines vernetzten Angebots an grüner Infrastruktur im Süden Darmstadts. Als Sandmagerrasen-Biotop versteht sich der Park nicht als traditioneller Repräsentationsplatz. Er dient Schutz und Förderung der Biodiversität. Verbunden mit dem Ansatz einer lernenden Planung zeigen sich die neuen Freiräume anpassungsfähig. Sie tragen damit zur Resilienz des Quartiers bei.

① Spielbereiche für verschiedene Altersgruppen befinden sich vor dem Bildungscampus Luise Büchner und außerhalb des Sandmagerrasen-Biotops. Die Bandbreite reicht von barrierefrei nutzbaren Spielgeräten über naturnahe Erlebnisflächen zu generationenübergreifenden Angeboten wie Tischtennis oder Boule.





4



5



② Der ca. 2,5 Hektar große Quartierspark bildet das Herzstück des Quartiers, das auf dem Areal der ehemaligen US-amerikanischen Housing Area entstanden ist. Es setzt sich aus einer seitlich verlaufenden Grünachse und einem steinernen Quartiersplatz als Entree der Anlage zusammen.

③ Zwischen der vier- bis fünfgeschossigen Neubebauung der Lincoln-Siedlung und den bestehenden, sanierten Kasernenzeilen für das Studierendenwohnen verläuft eine vom Quartierspark ausgehende Grünachse. Vorhandener Erdaushub ist zu einem Wildblumenhügel aufgeschüttet und mit einem lichten Hain bepflanzt worden.

④ Die Kultivierung des Sandmagerrasen-Biotops erfolgt über die rahmende Fassung aus einem rundlaufenden Hauptweg und drei integrierten Spielplätzen. Charakteristisch für den Park ist die robuste und einfache Materialverwendung, zum Beispiel Asphalt (veredelt durch Abschleifen) sowie Ortbeton als Belag und Einfassung.

⑤ Das Freiraummobiliar besteht u. a. aus robust profilierten Holzbänken im Bereich der Spielplätze sowie kleinen, pyramidenstumpfförmigen Werkbetonwürfeln, die wie Findlinge in das Biotop eingestreut sind. Einzig ein schmaler und fein profilierter Werkbetonsteg führt in die Wiese und inszeniert das Eintauchen in die vegetative Textur von Weite, Relief und Rauheit.

⑥ Das ca. 2.000 Quadratmeter große Sandmagerrasen-Biotop zeichnet sich durch extreme Bodeneigenschaften und eine durch die topografische Südexponiertheit bedingte Trockenheit und Kargheit der Vegetation aus. Es ist ein Park der besonderen Art und Qualität für das Quartier entstanden.

Innen-architektur

Das baulich-räumliche und das sozial-räumliche Dazwischen stellen Möglichkeitsräume der Aneignung dar und laden zur Teilhabe ein – zwischen temporärer und permanenter Bespielung. Aufgrund seiner nicht festgelegten Funktion bietet der informelle Raum einen besonderen Mehrwert im Alltag der Nutzer*innen.

Die Projekte zeichnen sich durch eine klare Haltung mit nachhaltigen Lösungsansätzen sowie durch einen kreativen und qualitätsvollen Umgang mit alter Bausubstanz aus. Durch Nachnutzung, Umnutzung oder Zwischennutzung bringen sie innewohnende Potenziale zum Vorschein, angefangen vom Material über das Mobiliar bis zum Gebäude, und verhelfen der Ressource Bestand zur neuen Identitätsfindung, ohne das Vergangene beziehungsweise die Spuren des Gebrauchs zu übergehen.

Preisträgerin

- SCHIRN × Dondorf-Druckerei, Frankfurt am Main

Shortlist

- Testraum & Ninone, Offenbach am Main
- RE_Frame / KreativWerkstatt, Ober-Ramstadt & StadtGewächs Z9, Darmstadt

Adresse

Gabriel-Riesser-Weg 3,
60487 Frankfurt am Main

Architekt*innen

Bjoern Schmidt Architektur,
Frankfurt am Main, und
raumlabor Bader Gerstenberg
Hofmann GbR, Berlin

Bauherrin

Schirn Kunsthalle Frankfurt,
Frankfurt am Main

Fertigstellung

2025



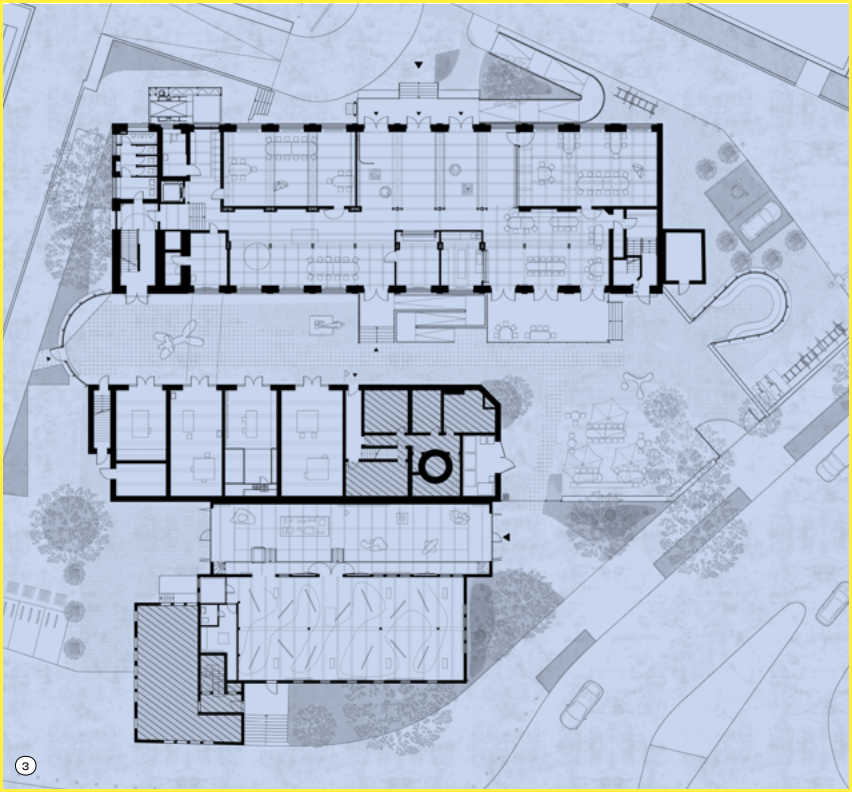
1



SCHIRN × Dondorf-Druckerei



2



3

Die ehemalige Dondorf-Druckerei im Stadtteil Bockenheim ist eines der wenigen noch existierenden Bauzeugnisse der Frankfurter Industriegeschichte. Eine erfolgreiche Bürgerinitiative bewahrte den 1890 errichteten Backsteinbau 2022 vor dem Abriss. Das Ensemble aus vier Hallen- beziehungsweise Werkstattgebäuden an der Ecke Sophienstraße und Zeppelinallee ist Teil des großen Stadtumbauprojekts, das das Universitätsgelände Bockenheim in einen neuen Kulturcampus transformiert.

Für die kulturelle Zwischennutzung des historischen Ensembles eröffnet die Schirn Kunsthalle für die Zeit der Sanierung ihres Stammhauses auf dem Römerberg eine Interims-Dependance. Die Ertüchtigung des Bestands zum offenen Haus für Ausstellungen, Veranstaltungen und Bildungsangebote für das gesamte Quartier erfolgt mit minimalinvasiven, behutsamen Eingriffen. Die neuen Nutzungen und Bedarfe sind weitestgehend auf das vorgefundene Raumgefüge der Bestandsbauten verteilt worden, sodass bauliche Anpassungen nur an jenen Stellen vorkamen, an denen sie sich, u.a. im Sinne der Barrierefreiheit, als notwendig erwiesen. Insgesamt folgte die Planung dem Suffizienzgedanken und der Bewahrung des industriellen Charakters.

Nur ein haushohes Gerüst mit Lastenaufzug, das vor die alte Backsteinfassade des fünfstöckigen Druckereigebäudes gestellt wurde, und eine leichte Podestkonstruktion markieren den neuen Zugang auf der Westseite. Sie machen die bauliche Intervention nach außen hin sichtbar.

Im Erd- und im ersten Obergeschoss sind Ausstellungsräume sowie öffentliche Funktionen untergebracht. Neben den sichtbaren, rustikalen Gebrauchsspuren des nackten Bestands tritt das neue Farbkonzept zur besonderen Betonung der einzelnen konstruktiven Elemente für die Besucher*innen markant in Erscheinung. Die obersten Etagen sind nichtkommerziellen Initiativen und Künstler*innen sowie der Schirn-Verwaltung vorbehalten. Auf die Nebentrakte, die durch einen Brückenbau aus den 1950-Jahren miteinander verbunden sind, verteilen sich Werk- und Lagerstätten.

Die Zwischennutzung SCHIRN × Dondorf-Druckerei versteht sich als soziokultureller Quartiersbaustein, als sogenannter Dritter Ort, der identitätsstiftend wirken soll und konsumfreien Zugang für alle Generationen gewährt. Die temporäre Nutzung mit ihren reduzierten und präzise gesetzten Interventionen macht die historische Bedeutung des Ortes sichtbar und für die gesamte Stadtbevölkerung wieder wahrnehmbar.





① Mit einer kulturellen Zwischennutzung der ehemaligen Dondorf-Druckerei zieht die Schirn Kunsthalle in ein historisch bedeutendes Ensemble und öffnet es für Ausstellungen, Veranstaltungen und Bildungsangebote.

②④ Die Fassaden blieben weitestgehend unverändert. Fenster sind instandgesetzt oder in Teilen erneuert worden. Auf beiden Seiten wurden neue Podestbauten errichtet, u.a. zur barrierefreien Erschließung. Sie markieren neben dem prägnanten vorgesetzten Element an der Westfassade, dem neuen Lastenaufzug, die jeweiligen Hauptzugänge. Ein verhülltes Baugerüst um den Lastenaufzug dient der medialen Bespielung.

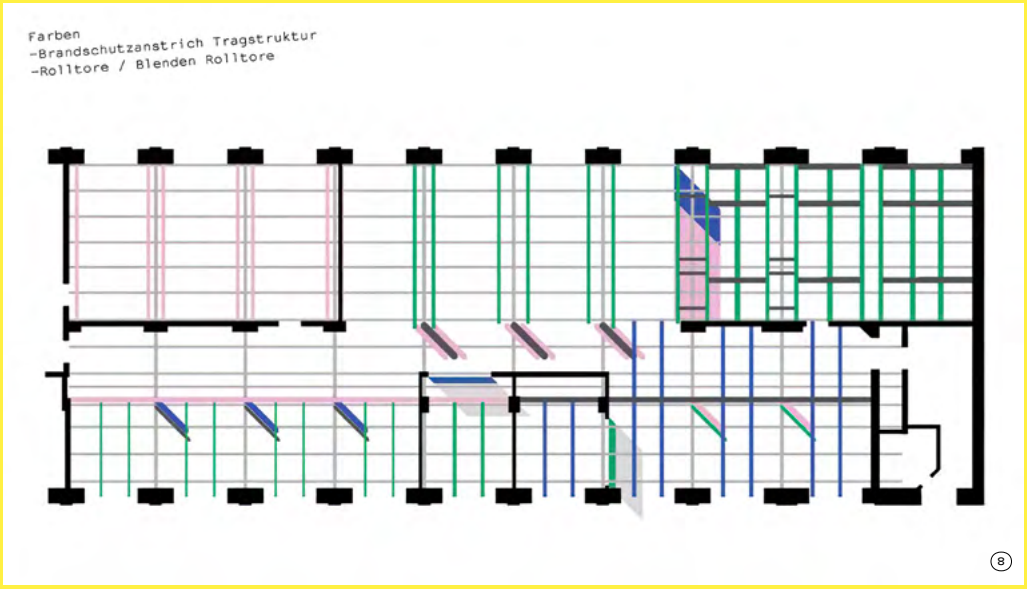
③ Die Anlage der Dondorf-Druckerei besteht aus mehreren Einzelgebäuden und befindet sich heute im Planungsgebiet des Kulturcampus Bockenheim. Der schützenswerte Bestand ist durch eine Bürgerinitiative vor dem Abriss gerettet worden. Er ist einer der wenigen erhalten gebliebenen Industriebauten des 19. Jahrhunderts in Frankfurt.





(5) (6) (7) Die Grundlage der Konzeption sieht vor, den industriellen Charakter des Gebäudes zu bewahren und gleichzeitig eine zeitgemäße Nutzung zu ermöglichen. Der behutsame Umgang und der Dialog mit dem Bestand sind bezeichnend für die Herangehensweise. Rückbauten sind nur im Rahmen der Schadstoffsanierung oder zur räumlichen Neugestaltung für die museale Nutzung erfolgt.

(8) (9) Es galt, die historische Substanz wieder sichtbar zu machen. Stahlträger, gusseiserne Stützen und Mauerwerkswände sind wieder freigelegt worden und werden, als neue Schicht auf dem Bestehenden, durch eine Farbgestaltung inszeniert. Die farbig gefassten Elemente spiegeln sich auch in der flexiblen Möblierung im Erdgeschoss wider.


Farben
-Brandschutzanstrich Tragstruktur
-Rolltore / Blenden Rolltore

8



9



10



11

⑩ ⑪ Entstanden ist ein offenes Haus beziehungsweise ein Dritter Ort, der historische Industriearchitektur respektvoll mit zeitgenössischen Anforderungen verbindet und einen neuen kulturellen Treffpunkt für das Quartier anbietet.

Beurteilung der Jury

Die Transformation der ehemaligen Dondorf-Druckerei beginnt lange vor dem eigentlichen Entwurf. Dass dieses bedeutende Zeugnis der Bockenheimer Industriekultur heute überhaupt noch existiert, ist dem Engagement einer Bürgerinitiative zu verdanken, die sich erfolgreich gegen den Abriss eingesetzt hat. Diese Haltung des Bewahrens setzt das Projekt konsequent fort: Der Bestand wird nicht als Last, sondern als Chance verstanden und mit großer gestalterischer Sensibilität zu einem offenen Ort für Kunst, Kultur und Begegnung weiterentwickelt.

Der Umgang mit der historischen Substanz ist dabei bemerkenswert zurückhaltend. Rückbauten erfolgen nur dort, wo sie unvermeidbar sind. Wo immer möglich, bleiben Bauteile erhalten, werden sie weiterverwendet oder neu interpretiert. Stahlträger, gusseiserne Stützen und Mauerwerksverbände werden freigelegt und farblich inszeniert. Abbruchziegel, Türen und weitere Materialien finden an anderer Stelle neue Verwendung. Nachhaltigkeit ist hier kein Zusatz, sondern Grundlage des Entwurfs.

Besonders überzeugend ist die Gestaltung im Inneren. Das Farbkonzept bildet eine neue Schicht über dem Vorhandenen, ohne dessen Geschichte zu überdecken. Die farbig gefassten Stahlbauteile setzen sich in der flexiblen Möblierung fort und schaffen einen selbstverständlichen Dialog zwischen Bestand und zeitgenössischer Gestaltung. Auch die vollständig erneuerte Gebäudetechnik fügt sich wie selbstverständlich in das historische Gefüge ein, ohne dessen Charakter zu überformen.

Die historischen Fassaden bleiben nahezu unverändert. Nur notwendige Ergänzungen wie Aufzug, Rampen oder Vordächer machen die neue Nutzung sichtbar. Großzügige Schwellenräume verbinden Innen und Außen und öffnen das Haus zum Stadtraum.

Besonders beeindruckend ist, dass hier nicht nur ein Gebäude erhalten wurde, sondern ein Ort mit Identität. Selbst die Graffiti des Widerstands gegen den Abriss bleiben als sichtbare Zeitschicht bestehen. Gemeinsam mit den neuen Nutzungen entsteht ein lebendiger Treffpunkt für Kunst, Kultur und gesellschaftlichen Austausch.

Dieses Projekt zeigt beispielhaft, dass Innenarchitektur Geschichte bewahren, Bestehendes weiterentwickeln und Räume schaffen kann, die Identität stiften und gesellschaftliches Leben ermöglichen. Gerade diese Verbindung aus Respekt vor dem Bestand, gestalterischer Präzision und kultureller Verantwortung macht diese Transformation zu einer herausragenden Leistung.

Prof. Carsten Wiewiorra



Testraum & Ninone

Adresse

Große Marktstraße 39
& Hugenottenplatz,
63065 Offenbach am Main

Architekt*innen

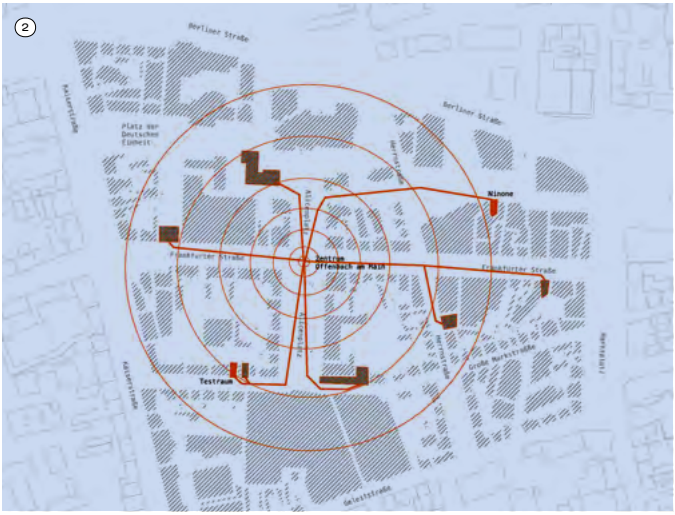
Design in Architektur
Lautenschläger-Haerlin +
Haerlin PartG mbB, Darmstadt

Bauherrin

Stadt Offenbach am Main

Fertigstellung

2025



Innenstädte befinden sich seit Langem im Strukturwandel – zwischen Konsumflaute, Kaufhauskrise und vielem mehr. Mit dem „Zukunftskonzept Innenstadt“ sucht die Stadt Offenbach am Main nach robusten Lösungsansätzen, um die Attraktivität und Prosperität der Innenstadt zu stärken.

Mit dem Testraum wird von der Stadt ein temporäres Experimentierfeld für kleinen Einzelhandel zur Erprobung ihrer Geschäftsidee bereitgestellt.

Für diesen Zweck ist ein leerstehendes Ladenlokal inmitten der Offenbacher Fußgängerzone (1-B-Lage) mit einer offenen, multifunktionalen räumlichen Infrastruktur versehen worden, die anpassungsfähig ist, weiterentwickelt werden kann und allen Testraum-Nutzer*innen gleichermaßen, stets in neuer Kombination, zur Verfügung steht. Leerstand wird hier als räumliche Ressource verstanden.

Das Gestaltungskonzept setzt auf Reversibilität, Wiederverwendung, Ressourcenschonung und langfristige Nutzungsoffenheit. Zum Einsatz kommen modulare Systeme und variable Einbauten sowie robuste und langlebige Materialien, die zum einen den experimentellen Charakter unterstreichen, zum anderen das zu bewerbende Produkt beziehungsweise die Geschäftsidee in den Mittelpunkt rücken.

Das Projekt Ninone ist aus der erfolgreichen Bespielung des Testraums hervorgegangen. Es befindet sich in unmittelbarer Nähe zur Fußgängerzone. Während der Testraum durch sein offenes Konzept besticht, sind die innenräumlichen Interventionen der Modeboutique Ninone in enger Abstimmung mit der Modedesignerin erfolgt. Erprobte und bewährte Ansätze aus dem Testraum werden im Ninone fortgeführt und weiterentwickelt. Ähnliche Materialauswahl, einfache Verbindungen, dezente Farbgebung und eine reduzierte Formensprache strukturieren das Geschäft und richten den Fokus auf Mode und Kleidung.

Die Prozessqualität beruht auf einem iterativen, praxisnahen Entwicklungsansatz. In enger Abstimmung mit der Stadt Offenbach sowie den jeweiligen Nutzer*innen werden Konzepte im realen Betrieb getestet und ausgewertet. Der Testraum dient dabei als Schnittstelle zwischen Planung und Nutzung und ermöglicht es, räumliche und wirtschaftliche Fragestellungen unter realen Bedingungen zu überprüfen.

Beide Projekte zeigen, wie Innenarchitektur als strategisches Instrument der Stadtentwicklung wirken kann, indem sie aus experimentellen Nutzungen langfristig tragfähige Perspektiven für innerstädtische Räume entstehen lässt.



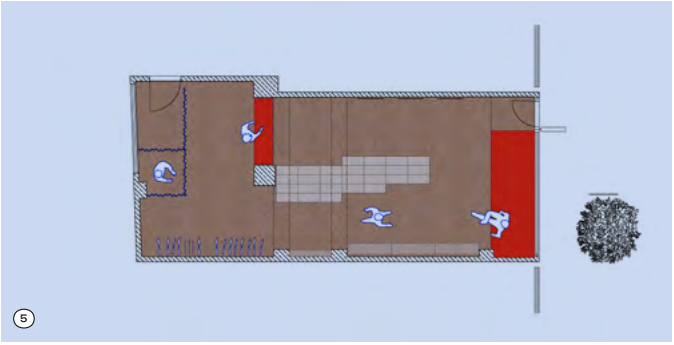
3

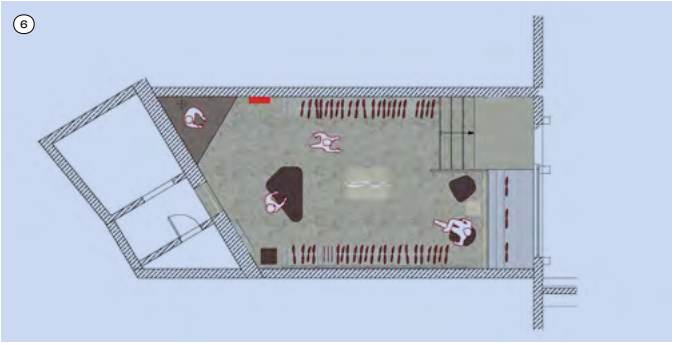
1 Der Testraum verfügt über eine klare, reduzierte Formensprache und präzise gesetzte Proportionen. Ein flexibles, variables und modulares System aus Einbauten und Präsentationselementen strukturiert den Ladenraum.

2 Das Zukunftsprojekt Testraum-Allee versteht Leerstand als räumliche Ressource zur Stärkung der Innenstadt durch Förderung des individuellen, kreativen Einzelhandels. Ausgehend vom Testraum sind bereits weitere Standorte in 1-B-Lage in Erprobung.

3 Die Bespielung des Leerstands durch temporäre Formate und die Erprobung innovativer Konzepte unter Realbedingungen dient der Entwicklung einer langfristigen Perspektive für die Innenstadt.









④ Multifunktionsmöbel bieten als Infrastruktur die Möglichkeit der Anpassung und Aneignung. Der mobile Tresen kann als Bar oder DJ-Pult verwendet werden und ist im Raum frei platzierbar. Die roh belassenen und gestapelten Gasbetonsteine lassen sich zu Präsentationsblöcken in unterschiedlicher Konstellation zusammenstellen.

⑤⑥ Die funktionale Qualität zeigt sich in der multifunktionalen Auslegung des Raums. Dadurch lassen sich unterschiedliche Szenarien ohne bauliche Eingriffe umsetzen. Langlebige Materialien, einfache Fügungen sowie ein reduzierter Materialeinsatz unterstützen den suffizienten Umgang mit Ressourcen und ermöglichen eine langfristige Nutzungsoffenheit.

⑦⑧ Nach einer erfolgreichen zwei- bis dreimonatigen Testphase im Testraum folgt die konzeptionelle Weiterführung in einem eigens gestalteten Ladengeschäft. Das Konzept greift auf erprobte und bewährte Gestaltungselemente aus dem Testraum zurück.





1

RE_Frame / KreativWerk-statt & StadtGewächs Z9

Adresse

KreativWerkstatt, DAW SE,
Roßdörfer Straße 50,
64372 Ober-Ramstadt

StadtGewächs Z9,
Zimmerstraße 9,
64283 Darmstadt

Architekt*innen

POINT. Architektur Düsterhus
Günzel & Partner Architekten
PartG mbB, Darmstadt

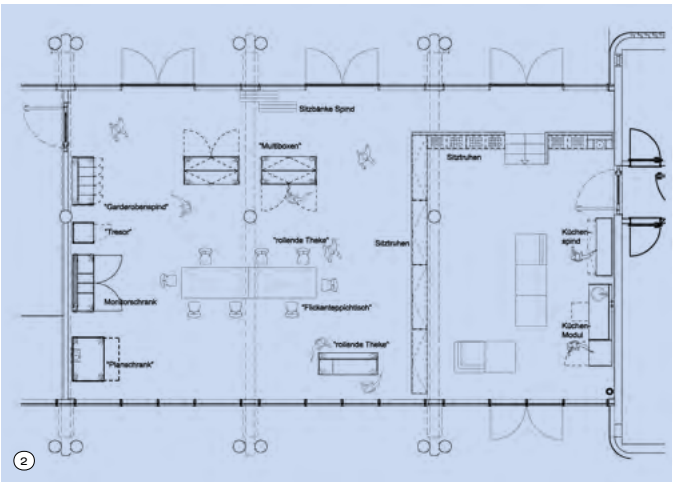
Bauherr*innen

KreativWerkstatt:
DAW SE, Ober-Ramstadt

StadtGewächs Z9:
private Bauherrin, Darmstadt

Fertigstellung

2022 / 2025



2

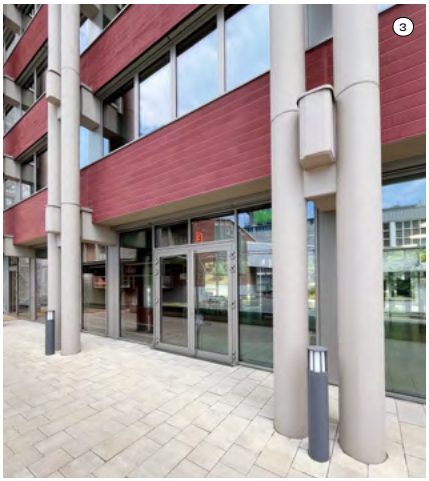
Das zirkuläre Innenraumkonzept RE_Frame legt seinen Fokus auf die Ressourcenschonung und die Neubetrachtung der Dinge. Der universelle Ansatz wird durch die Übertragung auf zwei unterschiedliche Projekte unterstrichen: „Arbeiten“ und „Wohnen“.

Im Rahmen des Projekts KreativWerkstatt des Farbenherstellers Caparol / DAW SE in Ober-Ramstadt wurde das RE_Frame-Konzept erstmals 2022 umgesetzt. Das ehemalige Torgebäude der Hauptverwaltung aus den 1960er-Jahren an der Roßdörfer Straße verlor durch die logistische und städtebauliche Neuausrichtung des Firmensitzes seine Funktion. Im Nachgang ist die Tordurchfahrt mit raumhohen Glastüren eingehaust worden und stand ungenutzt leer. Nur die städtebauliche Dominanz, die wuchtige Erscheinung des Betonsystembaus sowie die alte Durchfahrtshöhe erinnern an das alte Entree zum Werksgelände.

In einem partizipativen Prozess und mit Firmen-Know-how ist in der alten Tordurchfahrt die Idee der KreativWerkstatt realisiert worden. Die KreativWerkstatt versteht sich als Möglichkeitsraum für Firmenmitarbeiter*innen und Kund*innen. Sie steht in einem starken Kontrast zu den konventionellen Arbeitsplätzen: An die Stelle starrer Strukturen und fixierter Einrichtung treten größtmögliche Flexibilität und mobile Wandelbarkeit. Ein abgestimmtes Farbkonzept akzentuiert den Bestand. Für die Ausstattung sind zum einen aussortierte Mobiliarbestände, etwa die alten Kleiderspinde, auf dem eigenen Werksgelände gesammelt worden, zum anderen wurden gebrauchte Materialien von lokalen Baustoffbörsen organisiert. Jedes Element wird einem neuen Sinn beziehungsweise einer neuen Funktion zugeführt. Um die verschiedenen Bauteile in Einklang zu bringen, werden diese im wahrsten Sinne des Wortes *reframed*, indem sie u.a. eine neue Rahmenkonstruktion erhalten. Als bewegliche Raummöbel können sie den Großraum auf vielfältige Weise und je nach Bedarf strukturieren.

Das Projekt StadtGewächs Z9 in Darmstadt befasst sich ebenfalls mit der Bergung von Raumkapazitäten im Bestand. Anstelle einer normalüblichen Aufstockung tritt bei diesem Projekt die Reaktivierung und Erschließung des Untergeschosses in den Vordergrund – Innenentwicklung neu gedacht. Ähnlich dem Modell Einliegerwohnung ist ein Untergeschoss aus der Gründerzeit zu einer separat funktionierenden Wohneinheit ertüchtigt worden. Das RE_Frame-Konzept sah die Aufteilung der Wohnung in unterschiedliche Farbräume vor. Gebrauchtmöbel sind in einen neuen Kontext gesetzt worden, konzentriert als collagiertes Wandmöbelrelief.

Minimalinvasive Eingriffe in den Bestand, sichtbare Alters- und Gebrauchsspuren sowie die Wiederverwendung des Vorhandenen folgen den Leitgedanken von *reuse, reduce, recycle* – und *reframe*.



① Das RE_Frame-Konzept versteht sich als Beitrag zur Ressourcenschonung und birgt eine Ästhetik der Wiederverwendung durch die sichtbar belassenen Gebrauchsspuren der Objekte und Materialien. Die besonderen Farbräume beziehungsweise Farbhintergründe setzen die gebrauchten Komponenten in besonderer Weise in Szene.

② Die KreativWerkstatt kann multifunktional bespielt werden. Durch die mobilen Raummöbel lassen sich verschiedene Raumszenarien durchspielen.

③ Die ehemalige Tordurchfahrt verlor nach der Neuausrichtung des Werksgeländes ihre Funktion. Nach Leerstand ist das vorhandene Flächenpotenzial für die KreativWerkstatt entdeckt worden.

④ Der Bestand wird wie vorgefunden weitergenutzt. Der hohe Raum der KreativWerkstatt diente vormals als Durchfahrt und bildet den neuen Allzweckraum aus. Der erhöhte Bereich kann als Bar und Lounge oder als Bühne genutzt werden.

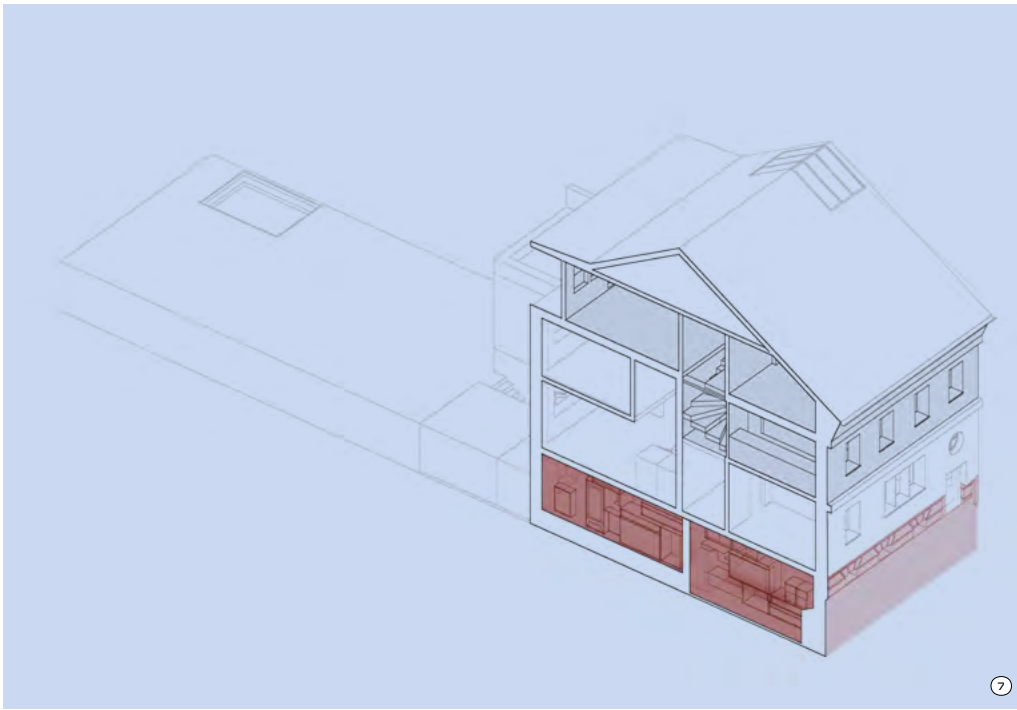




⑤⑥ Nach dem *reuse*- und *recycle*-Ansatz werden Bauteile und Materialien mit wenigen Eingriffen neu interpretiert. Die wiederverwendeten Elemente werden im wahrsten Sinne des Wortes in einen neuen Rahmen gesetzt. Alles lässt sich kreislaufgerecht zurückbauen und sortenrein trennen.

⑦⑧ Das aus der Gründerzeit stammende Untergeschoss, das in den 1950er-Jahren als Zahnarztpraxis genutzt wurde, ist in eine 61 Quadratmeter große Wohneinheit umgewandelt worden. Entsprechend des zirkulären Innenraumkonzepts RE_Frame sind gebrauchte Baumaterialien und Gebrauchtmöbel (Spind, Arztschrank) u.a. zu einem großen, collagierten Wandrelief in neuem Kontext zusammengesetzt worden.





7



8

Architektur

Der architektonische „Zwischen-Raum“ lässt sich als Schwellenraum beschreiben. Als sogenannter Ort des Übergangs versteht sich dieser als undefinierter Raum – von multikodiert bis informell.

Mit der „Raum-Stadt“ verbinden sich räumliche Gefüge von hoher Dichte und Mischnutzung. Die Raum-Stadt unterscheidet zwischen baulicher Konzentration und freigehaltenem Raum. Das Haus als Stadt begreift sich als Infrastruktur und als Knotenpunkt einer übergeordneten Infrastruktur zugleich.

Die Projekte leisten einen nachhaltigen Beitrag zur Innenentwicklung, indem sie unter anderem auf Baulücken, Brachen und Unorte zurückgreifen oder den Bestand zukunftsfähig weiterentwickeln. Sie zeichnen sich durch einen hohen Grad an Effizienz, Suffizienz und Prozessqualität (Konzeptvergabe) aus.

Als neue Infrastrukturbausteine tragen sie im Sinne einer resilienten und nachhaltigen Entwicklung von Quartier, Wirtschaftsraum und behutsamem Tourismus in Stadt und ländlichem Raum bei.

Preisträger*innen

- Otto-Hahn-Schule – Revitalisierung eines Lernhauses, Nieder-Eschbach
- Kunstraum Kassel
- Suffizienzhaus U10, Kassel

Anerkennungen

- Kindertagesstätte St. Pius, Fulda
- Gymnasium Nord, Frankfurt am Main
- DELTA-Forum, Campus Lichtwiese, Technische Universität Darmstadt
- Milseburghütte, Hofbieber
- Terminal 3, Flughafen Frankfurt
- dgj228 Wohngruppe, Gemeinsam Suffizient Leben, Frankfurt am Main

Shortlist

- Grifte & Besse, Neubau von zwei baugleichen Kindergärten, Edermünde
- Grundschule im Lumdatal, Staufenberg
- Neubau Heinrich-Hoffmann-Schule mit Kindertagesstätte und Sporthalle, Darmstadt
- Zentrum St. Nicolai – Gemeindezentrum mit Mehrfamilienhaus, Frankfurt am Main
- Wohnen am Klostergarten, Niddatal-Ilbenstadt

Otto-Hahn-Schule – Revitalisierung eines Lernhauses





Adresse

Urseler Weg 27,
60437 Nieder-Eschbach

Architekt*innen

o5 Architekten BDA Raab
Hafke Lang, Frankfurt am Main

Bauherr

Magistrat der Stadt
Frankfurt am Main,
Amt für Bau und Immobilien

Fertigstellung

2024

Nach dem Ausruf des Bildungsnotstands in den 1960er-Jahren entstanden vielerorts neue Bildungsbauten besonderer Art. Heute müssen diese Schulbauten gegen das Argument ankämpfen, für gegenwärtige pädagogische Konzepte nicht mehr anpassungsfähig zu sein. Das sogenannte Lernhaus der 1969 gegründeten Otto-Hahn-Schule wird als wichtige Ressource begriffen. Es steht nicht unter Denkmalschutz, wird aber wegen seines Alleinstellungsmerkmals innerhalb der Frankfurter Schullandschaft als erhaltenswert eingestuft. Anstelle einer Totalsanierung ist eine behutsame Instandsetzung getreten, die die Potenziale des Bestands hebt sowie die baulichen Besonderheiten wertschätzt und wieder zum Vorschein bringt.

Das Lernhaus ist Teil einer kooperativen Gesamtschule, bestehend aus Gymnasium, Haupt- und Realschule sowie mehreren Förderstufen. Das Konglomerat aus unterschiedlichen Schul- und Bautypen bildet eine teppichartige Bebauung inmitten einer Einfamilienhaus- und Reihensiedlung. Als dreigeschossige Stufenpyramide, einem Terrassenhaus ähnlich, hebt sich das Lernhaus durch seine markante Erscheinung und gestaffelte Silhouette von seiner Umgebung ab.

Alle Bauten auf dem Bildungscampus sind miteinander vernetzt. Über einen Annexbau gelangt man ins Lernhaus; von dort führen interne Erschließungsstraßen zu den einzelnen Klassenzimmern und Nebenräumen. Die Klassenzimmer im Erd- und Obergeschoss verfügen über eine besondere bauliche Gestaltung. Sheddächer als Oberlichtfensterbänder lassen, für eine bessere natürliche Belichtung, zusätzliches Tageslicht in den tiefen Klassenraum einstrahlen. Im umgekehrten Sinn öffnet sich der zeltartige Raum mit seiner Deckenauffaltung zum Licht hin. Ein neu installierter außenliegender Sonnenschutz verhindert eine Überhitzung der Räume.

Das Sanierungskonzept sah eine ressourcenschonende Modernisierung vor. Die Klassenräume sind mit einer mineralischen Raumschale versehen worden, die die helle Atmosphäre wahrt und gleichzeitig das Raumklima reguliert. Alle Sichtbetonoberflächen in den Treppenhäusern und die äußere Gebäudehülle wurden behutsam aufgearbeitet und wiederhergestellt. Die Sichtbetonfassade mit der haptischen Optik einer rauen Bretterschalung sowie die baulichen plastischen Details sind durch den Verzicht auf eine Außendämmung in ihrer Authentizität erhalten geblieben und mit einem Oberflächenschutz versehen worden.

Mit der behutsamen Instandsetzung des Lernhauses wurde das Ziel verfolgt, einen Beitrag zum ressourcenschonenden und resilienten Umbau von Schulstandorten im suburbanen Kontext zu leisten sowie für den Erhalt des baukulturellen Erbes der Spätmoderne zu sensibilisieren.

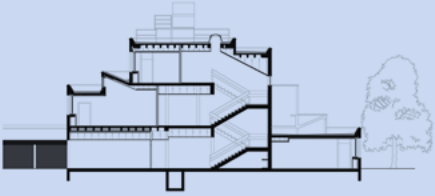


2

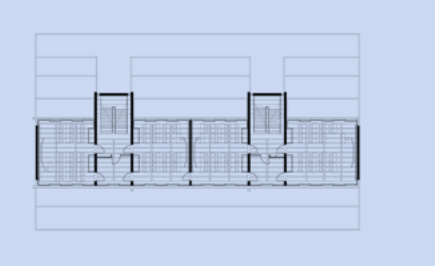
③



④



⑤



⑥



① Das Lernhaus liegt im suburbanen Kontext, am nordwestlichen Stadtrand von Nieder-Eschbach. Es nimmt als Typus innerhalb der Schullandschaft Frankfurts eine besondere Bedeutung ein.

② Das Lernhaus ist Teil einer kooperativen Gesamtschule aus den 1960er-Jahren. Es ist in die Campusanlage eingebettet und umgeben von Wohnsiedlungen.

③ Vom Urseler Weg aus gesehen, zeigt sich die Stirnseite des Lernhauses in Form einer Stufenpyramide.

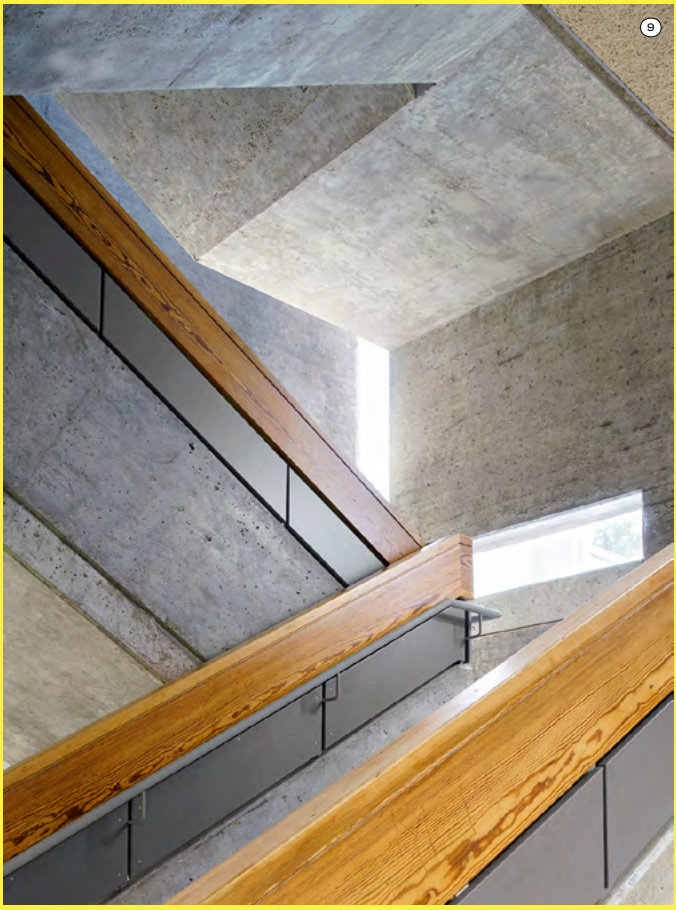
④⑤⑥ Die Klassenzimmer, Fachräume und Nebenräume verteilen sich auf drei Etagen. Über eine interne Straße werden sie erschlossen.



7



8


9


10



11



12

⑦ Die einzelnen Gebäude sind teppichartig miteinander vernetzt. Innenhöfe übernehmen eine zusätzliche Verteilerfunktion.

⑧ Alle Klassenzimmer im Erd- und Obergeschoss verfügen über Sheddach-Oberlichtfensterbänder, die eine besondere Raumgestaltung bewirken.

⑨ ⑩ Die Sichtbetonoberflächen, wie im Treppenhaus, sind in ihrer Materialehrlichkeit aufgearbeitet worden. In einem partizipatorischen Prozess sollen die Flure durch die Schüler*innen neu gestaltet werden.

⑪ ⑫ Die stark korrodierte Sichtbetonfassade mit rauer Bretterschalung ist im Zuge der Sanierung wiederhergestellt und mit einem Oberflächenschutz versehen worden. Dadurch konnten viele plastische Baudetails erhalten werden.

Beurteilung der Jury

Das Lernhaus der Otto-Hahn-Schule überzeugt als vorbildlicher Beitrag zum Weiterbauen im Bestand. Nicht das Denkmalrecht, sondern die architektonische Qualität und die Haltung des Bauherrn gaben den Ausschlag, das Gebäude nicht abzureißen, sondern behutsam zu sanieren. Gerade bei diesem typischen Schulbau der 1960er-Jahre zeigt das Projekt, wie viel Zukunft in einem vermeintlich unspektakulären Bestand steckt, wenn man ihn mit Respekt, Maß und Sachverstand behandelt.

Der Bauherr hat den räumlichen und gestalterischen Wert der Schule erkannt und gemeinsam mit den Nutzer*innen und Planer*innen einen Prozess angestoßen, der auf Akzeptanz, Mitwirkung und Präzision beruht. Die Schule war bereits vorher als funktionierender Ort etabliert. Statt diese Qualitäten durch einen Ersatzneubau zu verlieren, werden sie nun weiterentwickelt und räumlich wie energetisch ertüchtigt.

Besonders überzeugend ist der differenzierte Umgang mit dem Bestand. Dort, wo Eingriffe notwendig sind, werden sie konsequent und wirksam gesetzt. Dort, wo prägende Elemente die Identität des Hauses tragen, bleiben sie bewusst erhalten. Die charakteristische Sichtbetonarchitektur in rauer Bretterschalungsoptik bleibt lesbar und wird nicht geglättet, sondern sorgfältig repariert und bewahrt.

Auch energetisch folgt das Projekt einer klugen Logik der Zonierung statt einer pauschalen Überformung. Nicht jeder Bereich wird gleichbehandelt. Vielmehr werden die Maßnahmen dort konzentriert, wo sie den größten Effekt für Nutzung, Klima und Zukunftsfähigkeit erzielen. Genau darin liegt die Stärke dieser Sanierung. Sie ist nachhaltig, weil sie den Bestand nicht als Hindernis, sondern als Ressource versteht.

Die Jury würdigt das Projekt als beispielhafte Haltung gegenüber einem nicht denkmalgeschützten Bestand. Es zeigt, dass wir heute die Denkmäler von morgen bauen beziehungsweise sanieren, indem wir vorhandene Qualität erkennen, bewahren und intelligent weiterentwickeln. Gerade im öffentlichen Bauen ist das gute Zusammenspiel von Bauherr*innen, Nutzer*innen und Planer*innen entscheidend, und genau diese Konstellation ist hier in überzeugender Weise gelungen.

Prof. Sebastian Kofink

Adresse

Menzelstraße 13,
34121 Kassel

Architekt*innen

Innauer Matt Architekten
ZT GmbH, Bezau

Bauherrin

Universität Kassel, Abteilung V,
Bau, Technik und Liegenschaften

Fertigstellung

2022



1

Kunstraum Kassel



Raum als Laboratorium

Der Campus der Kunsthochschule Kassel mit seinen denkmalgeschützten Hochschulbauten aus den 1960er-Jahren, entworfen vom Architekten Paul Friedrich Posenenske, liegt in direkter Nähe zur barocken Parkanlage der Karlsaue. Die große halbgeschlossene ringförmige Bebauung aus Ateliers, Seminarräumen und Werkstätten orientiert und öffnet sich zur Fulda-Aue hin – im Übergang von Gründerzeitwohnblock und Landschaftsraum. Als besonderer Baustein hebt sich der Hörsaalbau mit Hochschulbibliothek und Cafeteria ab, indem er den Innenhof als Herz der Anlage besetzt. In der Logik des Sonderbausteins ist der Innenhof der Kunsthochschule nun durch die neue Ausstellungshalle ergänzt worden. Die Nachverdichtung findet innerhalb des bestehenden Gefüges statt und nimmt eine Entwurfsidee aus der Entstehungszeit für mögliche Ergänzungsbauten wieder auf.

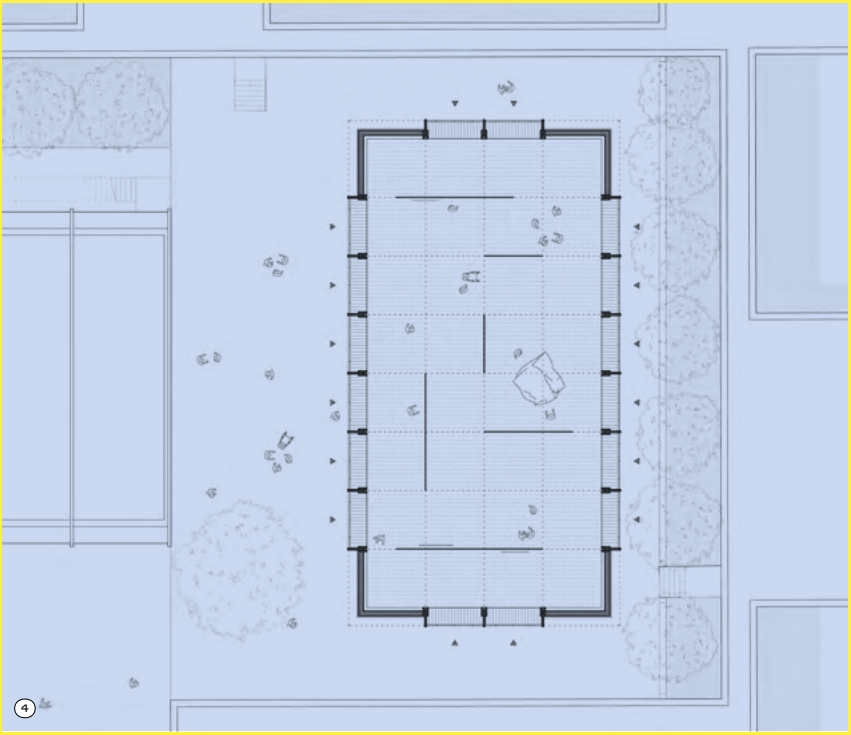
Die Ausstellungshalle, der sogenannte Kunstraum, rückt zu drei Seiten dicht an den Bestand heran und hält zum Hörsaalbau einen etwas größeren Abstand – für einen Vorplatz. Von diesem aus kann der Kunstraum erschlossen werden. Die unterschiedlich dimensionierten Fugen beziehungsweise Freiräume rings um den Neubau, mit einer Reihe documenta-Birken von Joseph Beuys, erzeugen eine bauliche Spannung und weisen unterschiedliche Qualitäten aus. Eine zum Innenhof hin offene und umlaufende Laubengangerschließung der Ateliersflügel lässt von einem erhöhten Niveau die Ausstellungshalle wie ein Kunstobjekt betrachten. In seiner äußeren Erscheinung zeigt sich der Kunstraum als Holzbau von konstruktiver Klarheit. Er nimmt in seiner Farbgebung, in der feinen Gliederung und in seiner Strenge einen Dialog zum Bestand auf und vermittelt zwischen den unterschiedlichen Gebäudehöhen der Gesamtanlage.

Der Kunstraum ist als Einraum konzeptioniert. Er versteht sich als Werkstatt und Labor zugleich. Raumhohe verschiebbare Faltwände lassen eine Varietät

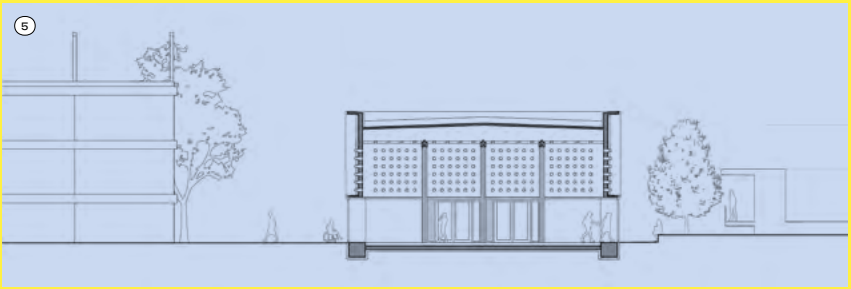


an Raumkonfigurationen zu und dienen einer multifunktionalen Bespielung. Als Ergänzung sind passende Raummöbel (Wolfsburger Modell) in einem nachgelagerten Workshopverfahren mit Studierenden entwickelt worden. In der Kuratierung bedarf es der Aneignung und der Auseinandersetzung mit dem Kunstraum. Die sichtbare, naturbelassene Holzkonstruktion nimmt innerhalb des Ausstellungswesens eine eigenständige Position ein – weder Black Box noch White Cube. Dies wird auch in Bezug auf die Lichtplanung deutlich, zwischen Tages- und Kunstlicht. Zu allen Seiten verfügt der Kunstraum über verglaste Doppeltüren im Sockel. Sie lassen die unterschiedlichen Lichtstimmungen im Tagesverlauf im Inneren des Kunstraums mitverfolgen. Auf allen Seiten sind insgesamt 864 rundgewölbte Glaslinsen in den oberen Wandhälften integriert, die für ein gleichmäßiges, diffuses Tageslicht sorgen. Innen wie außen bilden sie ein grafisches Muster, das dem Ausstellungsbau ein besonderes Wiedererkennungsmerkmal verleiht.





④



⑤



⑥

① Der Kunstraum tritt als reiner Holzbau mit feingliedriger Gestaltung in Erscheinung. Die Lichtlinsen in der oberen Fassadenhälfte verleihen dem Ausstellungsgebäude ein grafisches Muster und Wiedererkennungsmerkmal.

② Die neue Ausstellungshalle ist konzentrisch im bestehenden Innenhof der Gesamtanlage platziert worden. Diese wurde in den 1960er-Jahren in der Randzone des Schlossparks Karlsaue errichtet.

③ Der Kunstraum fügt sich nahezu selbstverständlich in die Campusanlage ein, vermittelt zwischen den Bestandsbauten und nimmt zu ihnen in Farbgebung, konstruktiver Klarheit und reduzierter Formensprache Bezug auf.

④⑤⑥ Als universeller Einraum ist der Kunstraum zu allen Seiten hin gleich gestaltet. In der unteren Gebäudehälfte öffnen sich Doppeltüren zur Umgebung. In die obere Gebäudehälfte wurden 864 Lichtlinsen integriert.



7



8

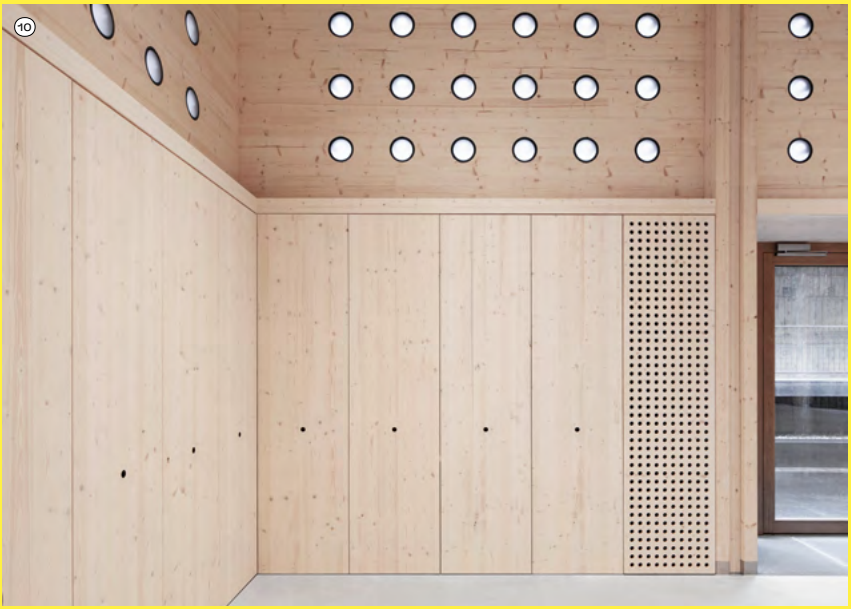


9

⑦⑧ Durch die städtebauliche Setzung entstehen unterschiedliche Freiräume im Wechselspiel mit dem Bestand. Eine Baumreihe von Joseph Beuys von der documenta 7 ist in das Freiraumkonzept integriert worden.

⑨ Die helle, naturbelassene Holzkonstruktion steht im Kontrast zur schwarzen Außenhülle. Lichtlinsen streuen diffuses Tageslicht in den Kunstraum.

⑩ Die stabförmigen Bauteile wie Stützen, Balken und Riegel sind aus Brettschichtholz gefertigt, während flächige Bauteile (Dachschalung und Wandplatten) aus Brettsperrholz bestehen.



10



11

⑪ Bewegliche Faltwände dienen einer multifunktionalen Bespielung und lassen unterschiedliche Raumkonfigurationen zu.

Beurteilung der Jury

Eine rund 450 Quadratmeter große Ausstellungshalle in einen unter Denkmalschutz stehenden Gebäudekomplex einzufügen, ist eine Aufgabe, die hohe Sensibilität erfordert. Die Herausforderung wird umso anspruchsvoller, wenn es sich beim Bestand um den Gartenhof eines Einzeldenkmals der Nachkriegsmoderne handelt, einer Kunsthochschule zudem, die der Architekt Paul Friedrich Posenenske in den 1960er-Jahren am Rand der Kasseler Südstadt transparent und klar in die Fuldaaue einwebte, als offenes Stahltragwerk mit Sichtbetonausfachungen und großflächigen Verglasungen. Mit Laubengängen, die Einblicke in die Ateliers zulassen und im ganzen Gebäude die Verbindung zur grünen Aue herstellen.

Der Kunstraum ist anders. Anders als die lichten Werkstätten dient er der Ausstellung der in den Ateliers entstandenen Kunstwerke. Seine Fassade ist überwiegend geschlossen. Die vom Tragwerk sichtbar klar gegliederte Gebäudestruktur nimmt Bezug auf den denkmalgeschützten Bestand. Grafisch angeordnete Glaskugeln im oberen Fassadenbereich lassen Tageslicht diffus eindringen, ohne stark vom Inneren und von den Exponaten abzulenken.

Gegenüber dem in die Jahre gekommenen Hochschulbau wirkt der Kunstraum perfekt, hochwertig und sauber detailliert. Er erfüllt mit seinen im Inneren hellen, holzsichtigen und zu Ausstellungszwecken verschieblichen Wänden, einer Konstruktion aus nachwachsenden Baustoffen, alle Anforderungen an Nutzung und zeitgemäßes Bauen.

Fügt sich der außen schwarz lasierte Holzbau in Klarheit, Proportion und Farbgebung ins Bestandsensemble der den Hof umschließenden Gebäude, bildet seine aufgeräumte Perfektion im Innern einen starken Kontrast zum Altbau, dem das Morbide, die Gebrauchsspuren aus vielen Jahren Kunststudium nichts anzuhaben scheinen. Im Gegenteil, ihm steht das verrucht daherkommend Abgefuckte nicht nur gut, er vermag auch mit jedem zusätzlichen Farbklecks seine Nutzung als Ateliers für Kreative anzuregen.

Ob der Neubau gut altern kann, ob seine feinen Oberflächen Gebrauchsspuren (wie zum Beispiel Nagellöcher der Ausstellungen) verzeihen werden, wird sich zeigen. Vielleicht wirkt der Neubau trotz holzsichtig angenehmer Oberflächen im direkten Nebeneinander mit dem Bestehenden eine Nuance zu perfekt, eine Spur zu steril – das aber wäre sein einziger Makel.

Gerhard Greiner

Adresse

Uhlandstraße 10,
34119 Kassel

Architekt*innen

foundation 5+ architekten BDA
Foitzik Krebs Spies Part mbB,
Kassel

Bauherrin

Baugemeinschaft U10, Kassel

Fertigstellung

2024



1

Suffizienzhaus U10





Ressource Wohnen

Das Suffizienzhaus U10 schließt eine Baulücke in der Kasseler Uhlandstraße zwischen Wohnbauten der Gründer- und Nachkriegszeit. Es bildet zugleich den letzten Baustein des neuen Martini-Quartiers. Die städtebauliche Neuarrondierung des ehemaligen Martini-Brauerei-Geländes, rund einen Kilometer westlich der Innenstadt, erfolgte 2018 über Konzeptvergabe.

Das Konzept von U10 folgt dem Prinzip der Suffizienz, d.h. weniger bauen und verbrauchen. Dies gelingt auf mehreren Ebenen: durch *sharing* (teilen statt besitzen) in Form von Gemeinschaftsflächen und durch Überprüfung der tatsächlichen Bedarfe in Verbindung mit intelligenten Raumkonzepten, zum Beispiel einer flexiblen Grundrissstruktur, die sich an unterschiedliche Lebensmodelle und Wohnungsgrößen anpassen lässt.

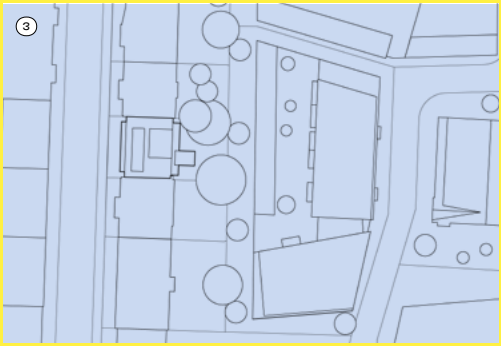
Der Suffizienzgedanke ist bei diesem Projekt zudem eng mit dem Prinzip des zirkulären Bauens verknüpft, bei dem Bauteile und Materialien wiederverwendet werden. Viele Elemente der Gebäudehülle wie Geländer oder Fassadenplatten sowie große Teile des Ausbaus wurden auf diese Weise umgesetzt. Die gebrauchten oder fehlproduzierten Baumaterialien wurden teilweise erst im laufenden Bauprozess „gejagt" beziehungsweise gefunden, „geerntet" und in den Entwurf eingebunden. Entstanden ist ein ressourcenschonendes und zugleich kostengünstiges urbanes Gebäude für gemeinschaftliches Wohnen, das durch seine zahlreichen Bauteile *as found* einen unverwechselbaren Charakter trägt.

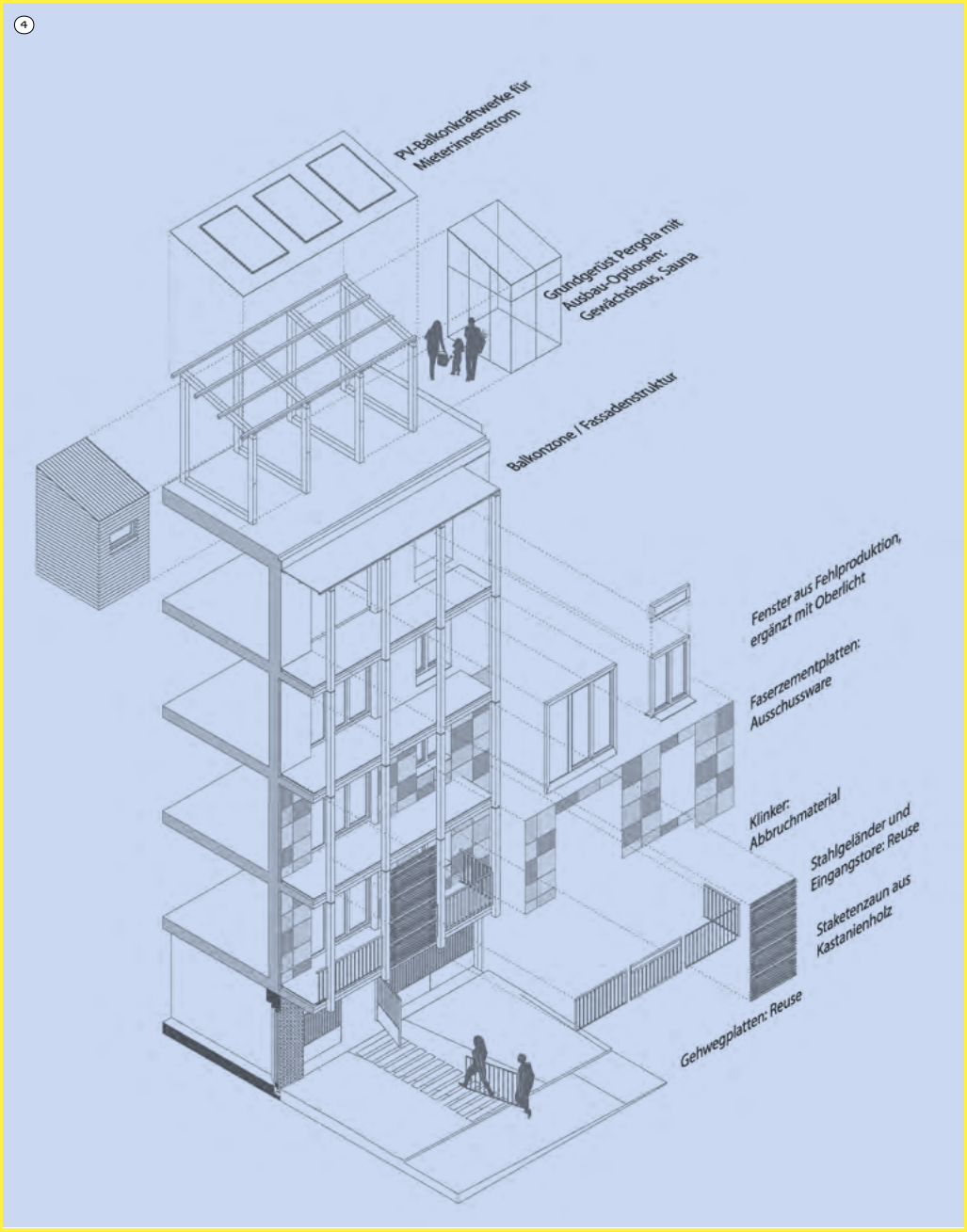
Konstruktiv handelt es sich ab dem ersten Obergeschoss um einen Massivholzbau. Alle Wände und Decken sind aus Massivholzelementen ausgeführt, nichttragende Innenwände in Holzständerbauweise. Zum Tragen kommen kurze Spannweiten der Decken, die zu einer wirtschaftlichen und ressourcensparenden Konstruktion führen. Die tragende Mittelachse sorgt als aufgelöste Wandscheibe für größtmögliche Flexibilität in der Grundrissaufteilung. Die eingesetzten Materialien und Verbindungen sind weitestgehend rückbaubar und recyclingfähig. Durch die CO_2-reduzierte Bauweise mittels Einsatz nachwachsender Rohstoffe (Holz und Lehm) und die Wiederverwendung von Bauteilen konnte der CO_2-Fußabdruck auf ein Drittel gegenüber dem konventionellen Standard reduziert werden.

Die einfache, regelmäßige Konstruktion mit außenliegender Erschließung und klarer Grundrissstruktur ermöglicht maximale Nutzungsflexibilität und vielfältige Grundrissaufteilungen – von der WG über die Partnerwohnung bis hin zur Clusterwohnung. Ergänzt wird der private Wohnraum durch gemeinschaftlich genutzte Bereiche: eine offene Werkstatt im Eingangsbereich, der gemeinsame Garten mit Zugang zum Martini-Quartier sowie eine große Dachterrasse mit Blick auf den Herkules.

Die außenliegende Stahltreppe mit Laubengangerschließung auf der Gartenhofseite dient gleichzeitig als Begegnungsraum für die Bewohner*innen. Ihre Konstruktion ist robust sowie kostengünstig und kann bei späterem Bedarf mit einem Aufzug für den barrierefreien Zugang der Wohnungen nachgerüstet werden.

Das Projekt ist in einem kooperativen Prozess entstanden. Nach Fertigstellung hat die Baugruppe U10 das gesamte Gebäude an eine neue Hausgemeinschaft vermietet, die die gemeinschaftlich genutzten Flächen eigenverantwortlich verwaltet, in Teilen selbst ausbaut und über die Entwicklung ihres Wohnumfeldes aktiv mitbestimmt.



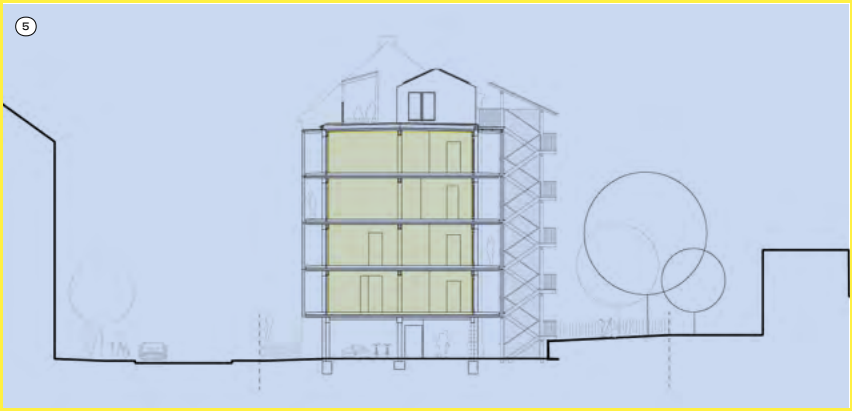


④

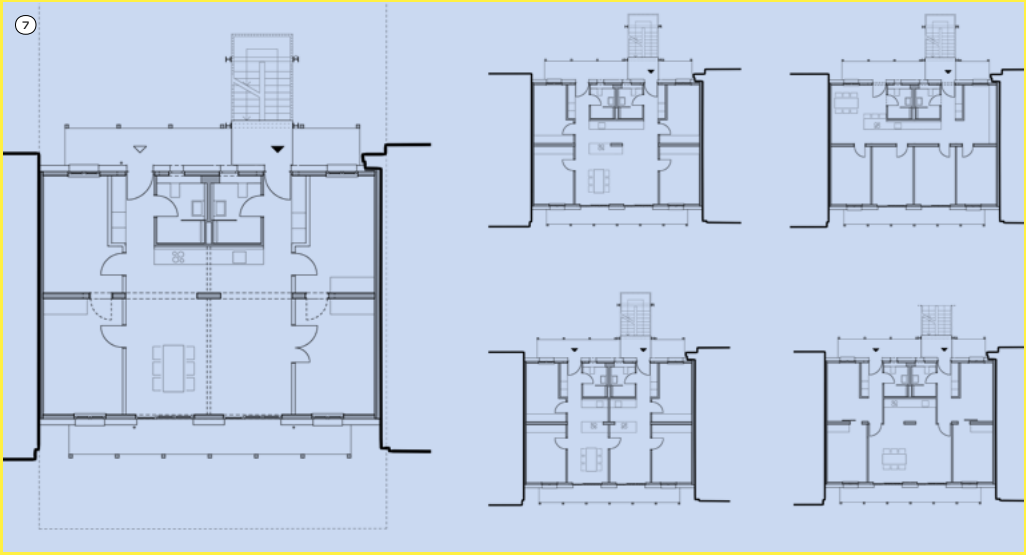
① Das Suffizienzhaus in der Uhlandstraße 10 schließt die Lücke in der Blockrandbebauung aus der Gründerzeit.

②③ Der Neubau bildet den letzten Baustein innerhalb der städtebaulichen Neuarrondierung des benachbarten ehemaligen Brauereigeländes, des heutigen Martini-Quartiers.

④ Durch den Einsatz nachwachsender Rohstoffe (Holz und Lehm) sowie die konsequente Verwendung gebrauchter und fehlproduzierter Bauteile (u.a. 95 Prozent der Fassadenhülle) konnte der CO_2-Fußabdruck auf ein Drittel des konventionellen Standards reduziert werden. Die Materialien und Verbindungen lassen sich zurückbauen und recyceln.









⑤ Der viergeschossige Massivholzbau ruht auf einem Sockelgeschoss ohne Unterkellerung. Die Hofdurchfahrt beherbergt Abstellmöglichkeiten, Werkstatt und Fahrradstellplätze. Eine Pergola auf der Dachterrasse bildet den baulichen Abschluss.

⑥ ⑦ In der Massivholzbauweise ermöglichen kurze Deckenspannweiten eine wirtschaftliche und ressourcenschonende Konstruktion. Die tragende Mittelachse sorgt als aufgelöste Wandscheibe für größtmögliche Flexibilität in der Grundrissaufteilung. Dadurch lassen sich sehr unterschiedliche Lebensentwürfe und Wohnmodelle umsetzen: von der Singlewohnung bis zur Wohngemeinschaft.

⑧ ⑨ Eine große Dachterrasse mit Nebenraum und Waschküche dient neben den Laubengangerschließungen auf der Innenhofseite der Gemeinschaft beziehungsweise dem Aufenthalt und der Begegnung.




10

⑩ Während die Balkone zur Straßenseite hin private Rückzugsräume darstellen, sind die gartenseitigen Laubengänge von halbprivatem Charakter. Als Vorzone der Wohnungen fungieren sie zur Aneignung und als gemeinschaftlich genutzter Raum zugleich. Die außenliegende Stahltreppenkonstruktion ist effizient und kostensparend. Sie kann bei späterem Bedarf durch einen Aufzug für die Barrierefreiheit ertüchtigt werden.

Beurteilung der Jury

Das Gebäude wurde als „Schlussstein" des vormaligen Brauereiareals Martini-Quartier erstellt, einem vor wenigen Jahren vorbildhaft umgenutzten Innenstadtblock. Der Bau schließt die Lücke dieses Blocks. Er fügt sich in das Profil des Bestands an der Uhlandstraße ein.

Der Grundkörper ist in seiner Geometrie einfach und kompakt konstruiert. Der Verzicht auf Vor- und Rücksprünge begünstigt die Wirtschaftlichkeit der gewählten Konstruktionsart aus Holz. Garten- und straßenseitig angestellte Holzgerüste geben dem Gebäude eine angenehme Plastizität, sie dienen als Balkon, Laubengang und Rankstruktur. Auch die Treppe wurde zur Vereinfachung des Grundrisses aus der Grundgeometrie ausgegliedert und hofseitig frei angestellt; die verzinkte, nach allen Seiten offene Stahlkonstruktion mit Trapezblechüberdachung steht sinnbildlich für die Haltung einfachen und kostensparenden Bauens. Die Möglichkeit zum späteren Anbau eines Aufzugs ist vorgerüstet. Dadurch erfüllt das Gebäude nicht ohne Zugeständnisse die gesetzlichen Anforderungen an Barrierefreiheit – ein Makel im ansonsten so vorbildhaften und gemeinwohlorientierten Projekt. Und ein nicht immer einfach lösbarer Konflikt bei der Schaffung preisgünstigen Wohnraums mit der gesellschaftlichen Forderung nach Gleichstellung beeinträchtigter Menschen.

Das Gebäude weist durch veränderbare Wandpositionen im Inneren eine gewisse Flexibilität der klar strukturierten Grundrisse auf – sofern es auch die Bedürfnisse der Menschen hinter der Wand zulassen. Doch die Chancen für Einvernehmlichkeit scheinen schon in die Struktur des Hauses baulich eingewoben: Die Etagen stellen baurechtlich trotz Unterteilbarkeit formal je eine Wohnung dar. Dachräume und Dachterrasse dienen der Gemeinschaft – statt als hochpreisiges Penthouse mit „Herkulesblick" vermarktet zu werden. So profitieren alle Bewohnenden von der Weitsicht – im mehrfachen Wortsinn.

Die Architekt*innen haben sich im Rahmen geltender Regeln maximal um den schonenden Einsatz von Ressourcen bemüht, von der Holzbauweise als Grundkonstruktion, dem weitgehenden Verzicht auf CO_2-intensive, mineralische und Verbundbaustoffe bis hin zum Einsatz gebrauchter oder anderweitig vermeintlich nicht mehr nutzbarer Bauteile wie Fenster, Fassadenbekleidungen, Heiz- und Sanitärobjekte, Fliesen, Geländer usw. Diese besondere Haltung ist spürbar, sie beschreibt eine eigene Ästhetik.

Das Projekt erhält die Auszeichnung „Vorbildlicher Bauten im Land Hessen 2026" auch wegen der ganzheitlichen Herangehensweise, wegen des mutigen Ansatzes der Quartiersentwicklung, der qualitätvollen Gestaltung des Gebäudes, seiner Innovationskraft, der Ressourcenschonung und der Gemeinwohlorientierung. Glückwunsch!

Gerhard Greiner

Adresse

Dr.-Dietz-Straße 17 a,
36043 Fulda

Architekt*innen

Reith Wehner Storch
Architekten BDA PartG mbB,
Fulda

Bauherr

Magistrat der Stadt Fulda

Fertigstellung

2023



Kinder-tagesstätte St. Pius



1

Inmitten einer Zeilen- und Einfamilienhausbebauung im Stadtteil Ziehers-Süd sticht der Kirchenbau der katholischen Kirchengemeinde St. Pius durch seine exponierte Lage als städtebauliche Dominante hervor. Der Zentralbau auf quadratischem Grundriss mit Satteldach wurde in den 1960er-Jahren vom Fuldaer Architekten Kurt Staubach entworfen. Die rustizierte Sandsteinfassade und die im Beton-Maßwerk eingefassten Buntglasfenster des Kunstmalers Adolf Kriens bilden die markanten Merkmale des alten Stahlbetonbaus.

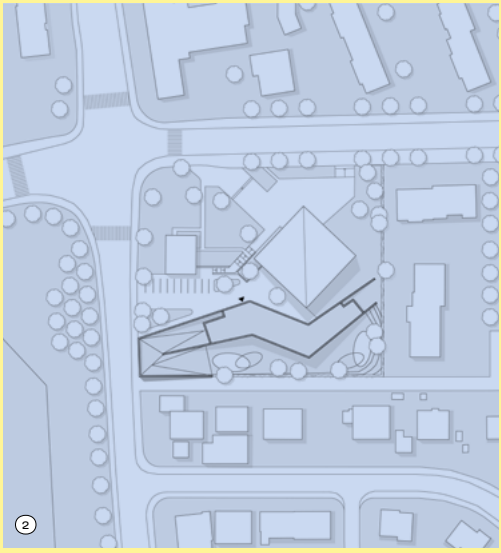
Für den Neubau der Kindertagesstätte findet eine Nachverdichtung auf dem eigenen Kirchengelände statt. Als Standort wird die südliche Hanglage gewählt, unterhalb des Zentralbaus, die auch eine Neuorganisation der Erschließung und Freiraumgestaltung vorsieht.

Der Neubau entwickelt sich als große Landschaftsskulptur aus dem Gelände heraus. Sie folgt dem Konzept einer gefalteten „Gartenmauer“. Aufgrund seiner städtebaulichen Setzung als mehrfach geknickter beziehungsweise gefalteter Baukörper gelingt es dem Neubau, auf die Besonderheiten von Bestand und Topografie in idealer Weise zu reagieren. Durch die Faltung entsteht ein spannungsvoller Dialog von Nähe und Distanz zum Bestand, ohne dessen Aura zu beeinträchtigen.

Für den neuen Zugang über die Dr.-Dietz-Straße wird der alte Kirchenparkplatz auf die Nordhälfte des Grundstücks verlegt. Beim Betreten der Anlage werden die Besucher*innen von der ansteigenden Außenwand nahezu unbewusst auf den Haupteingang der Kindertagesstätte zu geführt. Die Gebäudefaltung öffnet sich an dieser Stelle mit einer Willkommensgeste zur Straße.

Trotz seiner steinernen Manifestation nimmt sich der Neubau in seiner Expressivität und Massivität zurück. Klein- und großformatige Fenster verteilen sich in offener Komposition über den gesamten Baukörper und dessen Klinkerfassadenkleid. Von innen betrachtet, geben sie wie zufällig ausgewählte und gerahmte Bildausschnitte auf den Kirchenbau oder in die Weite der Stadtlandschaft frei. Ihre versetzte Positionierung, u.a. mit niedriger Brüstungshöhe, erlaubt es auch den Kleinsten, ihre Lebensumwelt zu entdecken.

Von der Gartenseite aus gibt sich die gefaltete Großform zu erkennen und kann als begehbare Landschaftsskulptur erlebt werden. Über die Außenspielfläche erklimmt man das Gebäudemassiv und gelangt im direkten Übergang vom Rasendach ins Obergeschoss der Kindertagesstätte. Die Räume der Altersgruppe Ü3 sind über den Spielhügel mit dem Außenraum verbunden, während die Altersgruppe U3 im Erd- oder Gartengeschoss untergebracht ist. In ihrer Anordnung zeichnen die Gruppenräume aneinandergereiht die Grundrissfigur nach; Sport- und Mehrzweckraum nutzen zum einen effizient die besondere Raumhöhe, die sich durch den topografischen Anstieg des Gebäudes ergibt, zum anderen sind sie multifunktional und wandelbar angelegt.

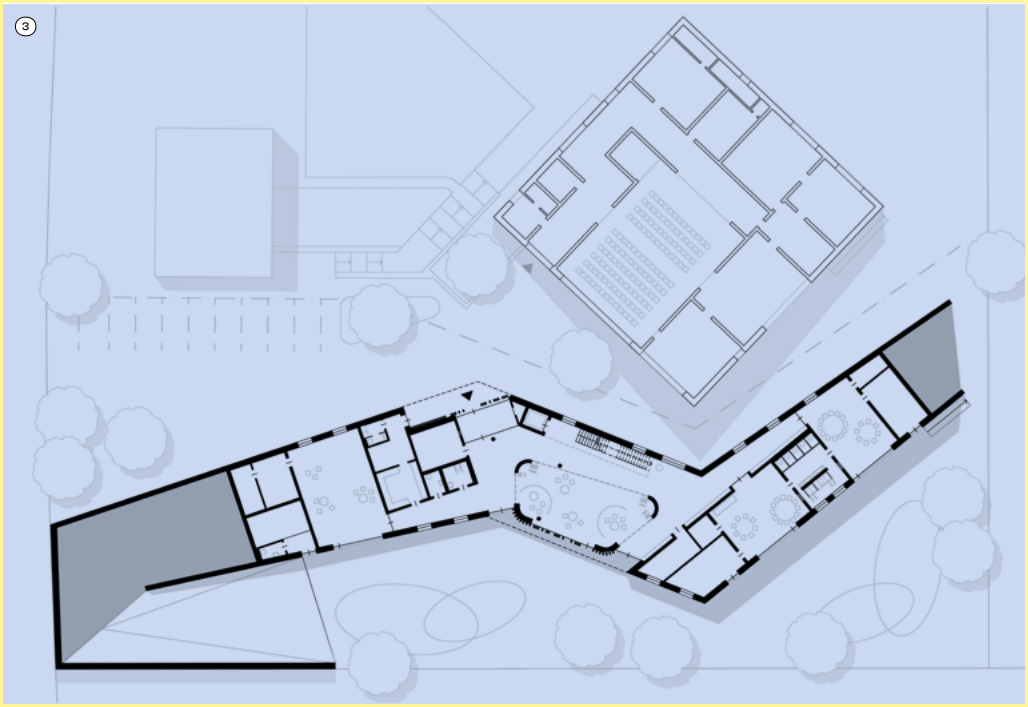


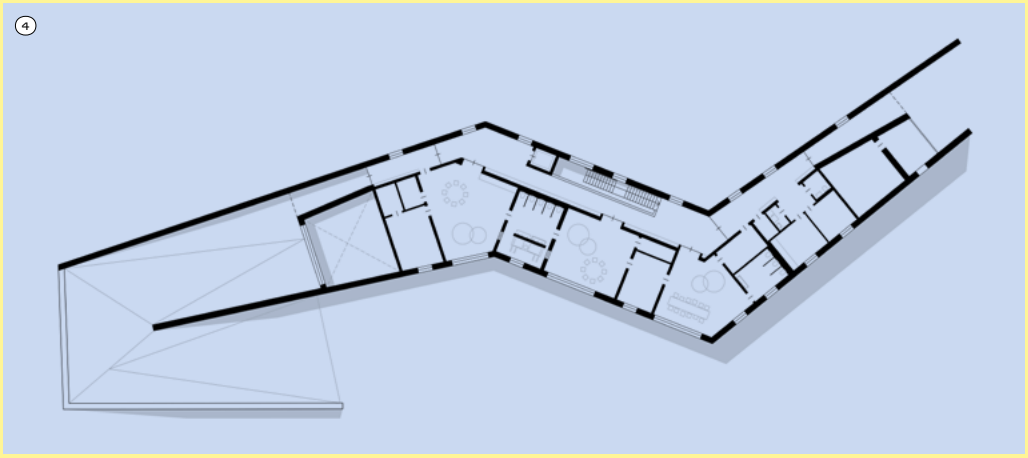
② Lageplan

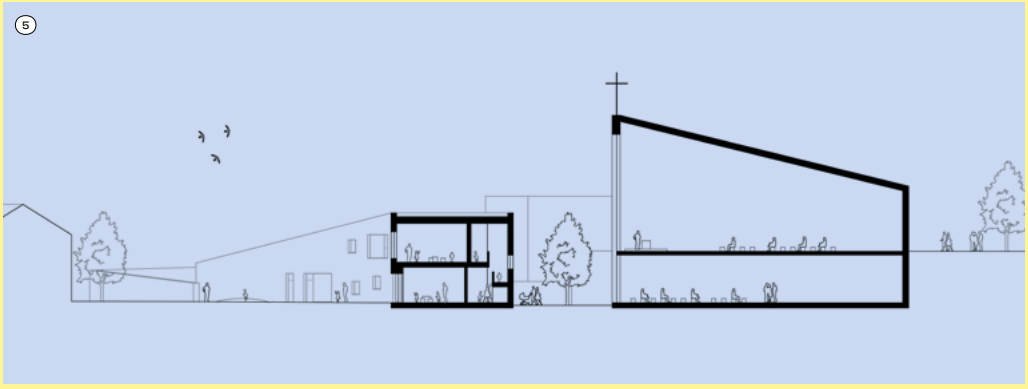
① Der zweigeschossige Neubau reagiert auf die Kubatur des bestehenden Kirchenbaus und belässt dessen städtebauliche Dominanz.

② Das Grundstück teilt sich durch die gewählte Gebäudesetzung in eine öffentliche Hofseite mit Adressenbildung im Norden und eine private Garten- und Spielhofseite im Süden.

③④⑤ Der schlanke, linear verlaufende Baukörper der Kindertagesstätte fügt sich aufgrund seiner polygonal gefalteten, zweifach geknickten Gebäudefigur spannungsvoll in den südlichen Geländeabschnitt der St.-Pius-Kirche. Die Altersgruppe zwischen einem und vier Jahren wird mit zwei Gruppen im Gartengeschoss angeordnet, wohingegen die Altersgruppe zwischen drei und sechs Jahren im Obergeschoss untergebracht wird. Über den Spielflur ist ein direkter Zugang ins Freie beziehungsweise zur Freifläche des Spielhügels möglich. Die Zweigeschossigkeit des Baukörpers wird durch die topografische Anbindung an die Freifläche über den Spielhügel aufgelöst.









⑥ Bei der Kindertagesstätte handelt es sich um einen Massivbau aus Stahlbeton und Mauerwerk. Die Gebäudehülle ist als hinterlüftete Fassadenkonstruktion mit Klinkerbekleidung ausgeführt. Sie wird durch klein- und großformatige Fensterausschnitte perforiert. Rücksprünge beziehungsweise Gebäudeaussparungen markieren besondere Räume oder Funktionen – wie den Mehrzweckraum oder den Haupteingang.

⑦ ⑧ Das Gebäude entwickelt seine Architektur aus dem Thema der Gartenmauer. Haus, Garten und Landschaft gehen eine enge Verbindung ein. Der Spielhügel bildet dabei ein gestaltgebendes Motiv.



7



8



9



10

⑨⑩ Der Mehrzweckraum im Gartengeschoss ist bei offener Bespielung dem Foyer als erweiterter Aufenthalts- und Spielflur zugeordnet oder kann als multifunktionaler Raum zum Basteln, als Elterncafé, als Ruhebereich sowie als Frühstücksraum genutzt werden.

Beurteilung der Jury

Der Entwurf begegnet der Herausforderung eines heterogenen städtebaulichen Umfelds – geprägt von Wohnbebauung, dem gegenüberliegenden Klinikum und der prägenden Kirche – mit großer Souveränität. Auf dem ehemaligen Parkplatz von St. Pius entstand in enger Zusammenarbeit zwischen der Katholischen Kirchengemeinde St. Pius, der Stadt Fulda und dem Architekturbüro Reith Wehner Storch ein ambitionierter, zweigeschossiger Neubau für fünf Kitagruppen. Das Gebäude fügt sich selbstbewusst in sein Umfeld ein und schafft zugleich einen eigenständigen Ort für Bildung, Begegnung und gemeinschaftliches Leben.

Die polygonal gefaltete, zweifach geknickte Kubatur erzeugt eine spannungsvolle Dynamik. Sie nimmt direkten Bezug auf die Geometrie der Kirche, respektiert deren städtebauliche Dominanz und setzt dennoch einen selbstbewussten baukulturellen Akzent.

Geschickt nutzt der Entwurf das Motiv der Mauer: Sie fungiert als schützende Einfriedung zur westlichen Straße und geht fließend in die Hausfassade über. Die Setzung des Gebäudevolumens zoniert das Areal in unterschiedliche Bereiche. Im Norden bildet ein öffentlicher Hof das gemeinsame Entree für die Kita und das Gemeindezentrum St. Pius. Auf der Südseite entsteht ein geschützter, ruhiger Freibereich für die Kinder.

Die Materialkomposition aus hellem Klinker und Holz im Innen- und Außenbereich strahlt Wärme und Helligkeit aus. Ein Spielhügel, der zum Herumtollen einlädt, verzahnt die Architektur fließend mit der Landschaft. Gestalterisch klug gesetzte Fensteröffnungen erzeugen angenehm belichtete Innenräume. Das Innere überzeugt durch ein offenes Foyer, Spiellandschaften sowie attraktive Sport- und Mehrzweckflächen. Dank nichttragender Innenwände bleibt das Gebäude für zukünftige Nutzungsanpassungen flexibel.

Die Entscheidung für einen Massivbau aus Stahlbeton und Mauerwerk mit Klinkerfassade wurde von der Jury insbesondere im Hinblick auf Nachhaltigkeitsaspekte differenziert und durchaus kontrovers diskutiert.

Insgesamt werden in der Kita über 100 Kinder in der Altersgruppe von einem Jahr bis sechs Jahren (U3 und Ü3) betreut. Der Anspruch, den Raum an das Kind anzupassen und nicht umgekehrt, wird sowohl im Innen- als auch im Außenraum konsequent spürbar.

Das Projekt überzeugt durch seine städtebauliche Setzung und Einbindung in Topografie und Landschaft. Die Jury honoriert das Projekt als gelungenes Beispiel für eine qualitätvolle Nachverdichtung mit einer Anerkennung.

Elmar Damm

Adresse

Muckermannstraße 1,
60488 Frankfurt am Main

Architekt*innen

ARGE raumwerk Gesellschaft
für Architektur und Stadt-
planung mbH, Frankfurt am Main,
und SPREEN ARCHITEKTEN
Part mbB, München

Bauherr

Magistrat der Stadt
Frankfurt am Main,
Amt für Bau und Immobilien

Fertigstellung

2022



1

Gymnasium Nord

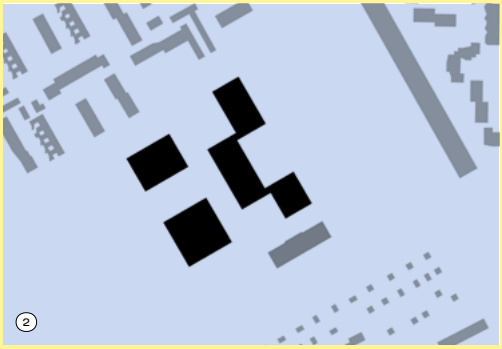


In neuer Nachbarschaft

Im Frankfurter Stadtteil Westhausen steht Europas größte Schule in Holzmodulbauweise auf einer reaktivierten innerstädtischen Brache. Das Gymnasium Nord wurde für 2.000 Schüler*innen als Provisorium mit Mensa und Dreifeldsporthalle auf eine Nutzung von bis zu 50 Jahren ausgelegt. Der Name ist Programm, denn gegenüber traditioneller Namensgebung nach renommierten Persönlichkeiten verweist die Bezeichnung lediglich auf den temporären Standort. Angesichts kontinuierlich wachsender Schüler*innenzahlen und innovativer pädagogischer Angebote steigt der Bedarf an neuen Schulen stetig. Durch die Holz-Beton-Hybrid-Bauweise konnte die Bauzeit der Schule gegenüber einem Massivbau um 60 Prozent verringert werden. Möglich wurde dies durch die Vorfertigung der 360 großflächigen Module im Werk und die anschließende Montage vor Ort. Auf der Baustelle wurden lediglich die Fußböden, abgehängten Decken und die äußere Fassadenverkleidung ergänzt. Da die Bauteile verschraubt statt fest verbunden sind, lassen sie sich bei Bedarf demontieren und an anderer Stelle wieder aufbauen.

Der Gesamtkomplex besteht aus drei Großbaukörpern auf einem erhöhten Plateau. Ihre aufeinander abgestimmte Ausrichtung, ihre Konstruktion und ihre einheitliche Holzfassadenverkleidung geben sie als Ensemble zu erkennen. Entlang der Muckermannstraße reihen sich drei miteinander verbundene und versetzt zueinander positionierte Schulbautrakte auf. Diese bilden, ähnlich einem Ehrenhof, einen Vorplatz aus. Zusammen mit einer breiten Freitreppe und Rampe markiert dieser den Eingang des Schulcampus mit Anbindung zur naheliegenden Bus- und S-Bahnhaltestelle. Die drei Schultrakte sind kompakt im Dreibund organisiert: An den Außenseiten liegen die Schul- und Büroräume, während in der Mittelzone Sanitär-, Technik-, Lager- und Facharbeitsräume untergebracht sind. Aufgeweitete Flurbereiche dienen als Lernzonen, Innenhöfe sorgen für eine natürliche Belichtung mit heller, freundlicher Atmosphäre.

Auf dem westlichen Teil des Grundstücks in Richtung Friedhof Westhausen sind Mensa und Sporthalle errichtet worden. Beide Einrichtungen verstehen sich als Quartiersbausteine, die Vereinen und Bildungseinrichtungen aus der Nachbarschaft als Orte der Begegnung auch außerhalb der Schulzeiten offenstehen. Sie können über zusätzliche Eingänge des Areals im Norden (Schinkelstraße) wie im Süden (Kollwitzstraße) erreicht werden. Der Gesamtkomplex Gymnasium Nord fügt sich in die vorhandene grüne und graue Infrastruktur ein und trägt zu einer nachhaltigen Daseinsvorsorge des Quartiers bei.

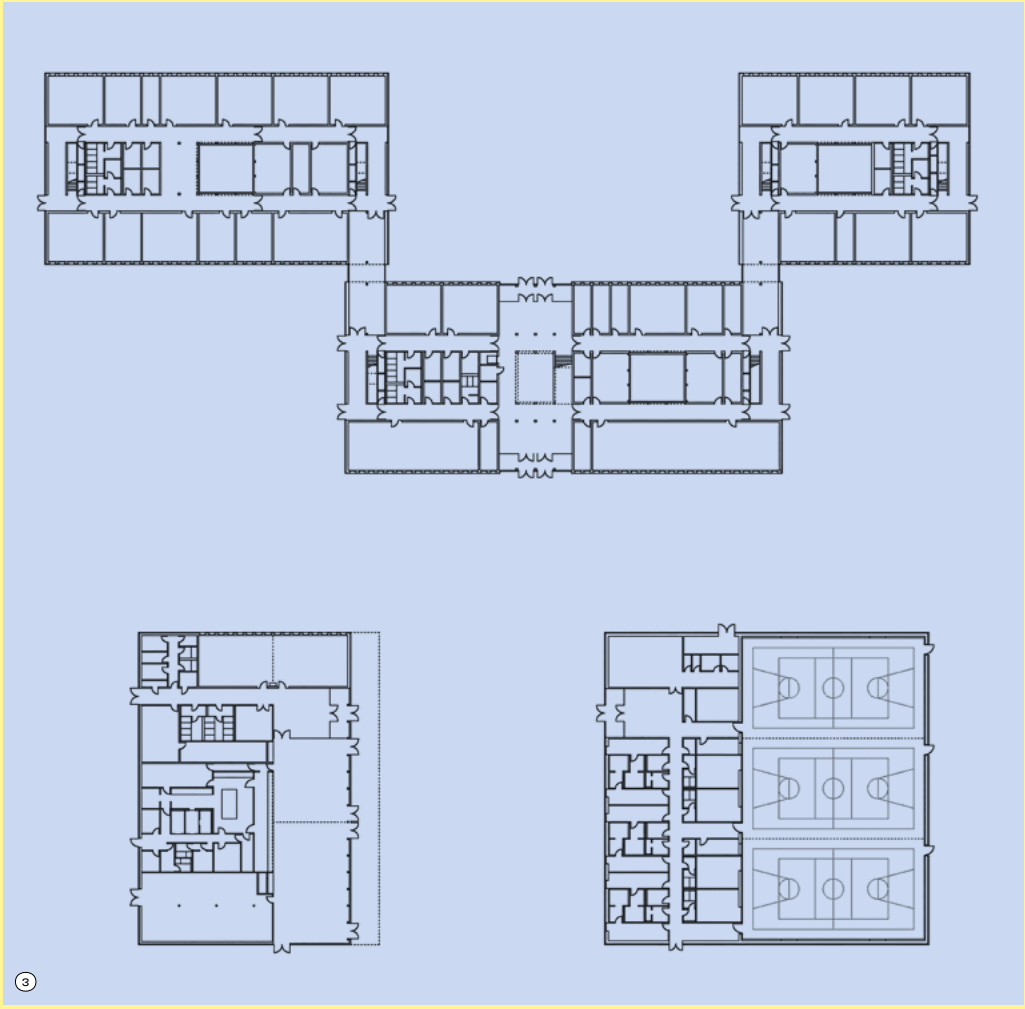


(1) Das Gymnasium Nord ist als Provisorium für eine Nutzung von 50 Jahren ausgelegt. Es kann im Nachhinein als Ausweichquartier für andere Schulen dienen.

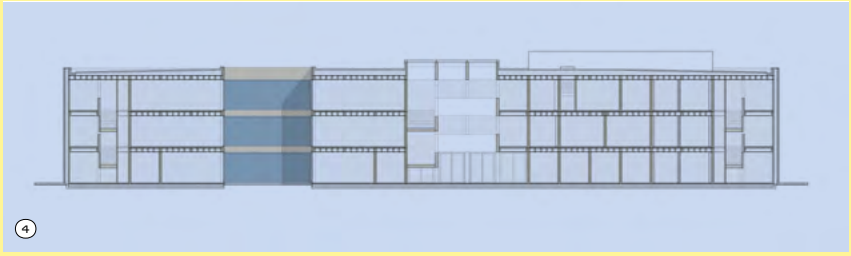
(2) Mit dem Schulensemble ist ein Quartiersbaustein als soziale Infrastruktur entstanden. Es verbindet die im Norden und Süden liegenden Ernst-May-Siedlungen des Neuen Bauens.

(3) Das Ensemble setzt sich aus einem dreigliedrigen Schulbau, einer Mensa und einer Dreifeldsporthalle zusammen. Durch die städtebauliche Setzung werden unterschiedliche Vor- und Nebenplätze ausgebildet.

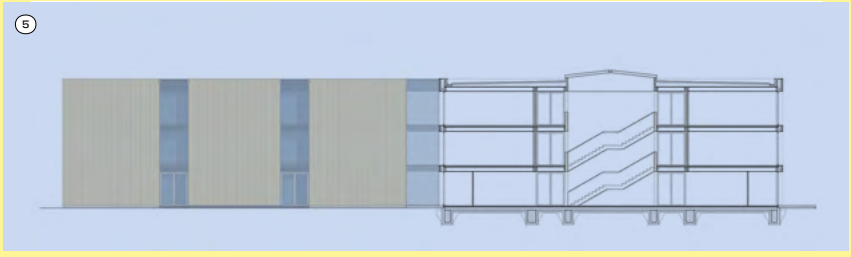
(4) (5) Der dreigeschossige Schulbau ist als Dreibund organisiert und verfügt über eine offene Eingangshalle mit Oberlichtern sowie Innenhöfe in den Seitentrakten, die für helle Lernzonen sorgen.



③

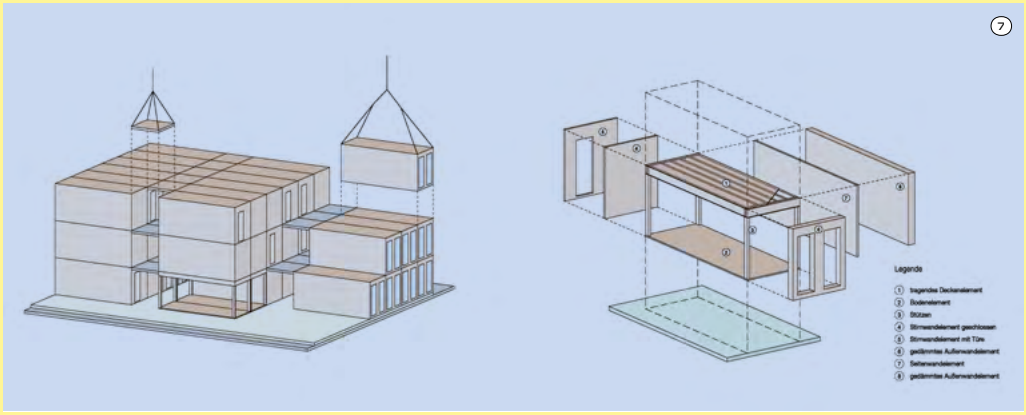


④



⑤



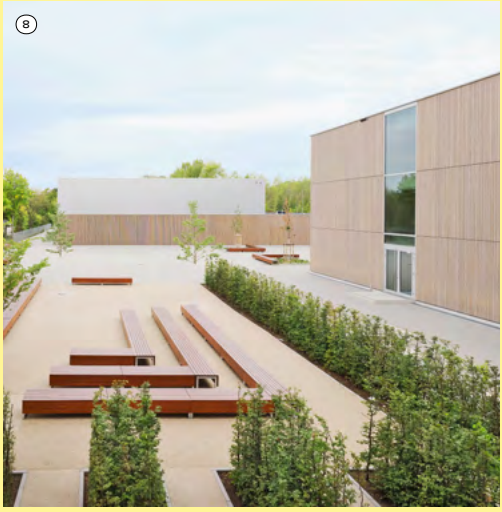


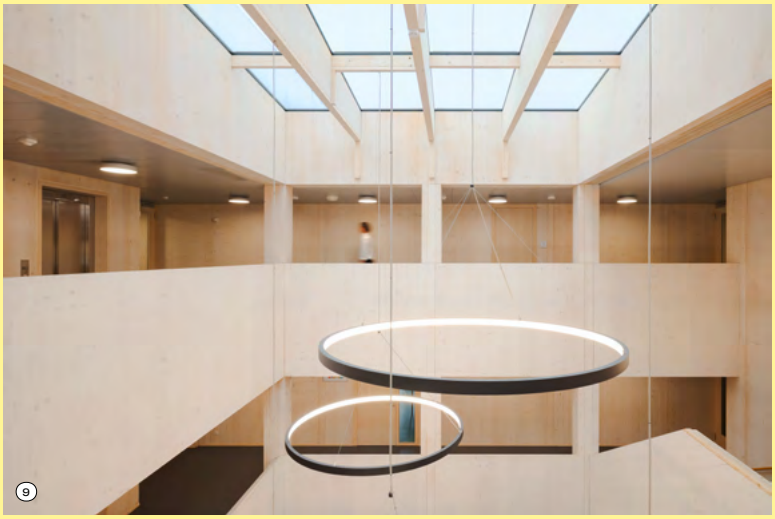
6 Die Schule wurde in Holzmodulbauweise errichtet, während Mensa und Sporthalle in Holz-Hybrid-Bauweise realisiert worden sind. Die Wiederkehr unterschiedlicher Materialien wie Weißtanne und Aluminium in allen drei Gebäuden erzeugt ein ausgewogenes Gesamtbild.

7 Für den Schulbau sind 360 vorgefertigte Holzmodule verbaut worden. Für ein 60 Quadratmeter großes Klassenzimmer sind drei Module erforderlich.

8 Die Freiraumgestaltung ergänzt den bestehenden Grüngürtel um das Areal durch neue Baum- und Heckenpflanzungen und weist mit einheitlichem Mobiliar in verschiedenen geometrischen Konfigurationen abwechslungsreiche Aufenthaltsbereiche aus.

9 10 11 Alle Räumlichkeiten im Schulgebäude sind durch das weiß lasierte Fichtenholz der Holzmodulwände geprägt. Die durchgängige Holzoptik zeigt sich robust und von heller, freundlicher Atmosphäre. Eine Holz-Beton-Verbunddecke wird zur Bauteilaktivierung (Heiz-Kühlsystem) genutzt und sorgt für thermischen und akustischen Komfort.




9


10


11



⑫⑬ Mensa und Sporthalle sowie die umgebenden Sportplätze können von Vereinen und Bildungseinrichtungen aus der Nachbarschaft auch außerhalb der Schulzeiten genutzt werden.



Wie gelingt zukunftsfähiger Schulbau unter hohem Zeitdruck? Die als modularer Holz-Beton-Hybrid errichteten Unterrichtsgebäude des Gymnasiums Nord in Frankfurt verdeutlichen, dass eine effiziente Bauweise und hohe architektonische Qualität keinen Gegensatz bilden. Vielmehr verbinden sie kurze Realisierungszeiten mit einem überzeugenden gestalterischen und räumlichen Anspruch.

Die Schule ist als „50-jähriges Provisorium“ konzipiert: Nach der Erstnutzung durch das Gymnasium Nord können die Gebäude als vielseitiges Ausweichquartier für andere Schulen dienen, zum Beispiel während Sanierungsarbeiten.

Die Jury würdigt die architektonische Qualität, die das Projekt deutlich über konventionelle temporäre Containerschulen hinaushebt. Der hohe Vorfertigungsgrad und die Modulgröße haben wesentlich zur zügigen baulichen Umsetzung beigetragen. Unterrichtsgebäude, Mensa und Sporthalle bilden ein stimmiges Campusensemble mit einer eleganten Weißtannenfassade als verbindendem Gestaltungselement.

Besonders hervorzuheben ist das Innenraumkonzept der Unterrichtsgebäude. Das lichtdurchflutete, dreigeschossige Entree und begrünte Atrien brechen starre Flurstrukturen auf und schaffen eine hohe Aufenthaltsqualität. Im zweiten Bauabschnitt ermöglichen offen gestaltete Mittelzonen zeitgemäße, flexible Lernformen.

Auch mit Blick auf Nachhaltigkeitskriterien setzt das Projekt Maßstäbe. Durch den Einsatz von 356 Holz-Hybrid-Modulen wurden graue Emissionen minimiert. Die Decke aus Holz-Beton-Verbundelementen mit Bauteilaktivierung fungiert durch die thermisch aktivierte Masse als Klimakomponente. Gleichzeitig werden Brandschutzauflagen erfüllt und der akustische Komfort gesteigert. Vorbildlich gelöst ist auch die Kreislauffähigkeit – die Bauteile sind nicht vergossen, sondern verschraubt und können so auseinander- und an einem anderen Ort wieder aufgebaut oder in Einzelteile zerlegt und am Ende des Lebenszyklus weitestgehend recycelt werden.

Der Campus entstand auf einer ehemaligen Bauschuttdeponie und aktiviert damit ein Areal, das lange Zeit als schwierig zu bebauen galt. Ein besonderer Gewinn für das gesamte Quartier liegt in der klugen Mehrfachnutzung. Sowohl die Sporthalle als auch die Mensa stehen den örtlichen Vereinen und der Nachbarschaft offen.

Der Entwurf fügt sich harmonisch in die Umgebung zwischen Wohnquartier und Landschaft ein. Als konstruktiven Impuls regt die Jury an, die Freiraumbegrünung weiter zu intensivieren und langfristig durch den Verzicht auf Einfriedungen die Quartiersverbindung zusätzlich zu stärken.

Das Projekt ist ein gutes Beispiel für zirkuläres, schnelles und wirtschaftliches Bauen ohne gestalterische Kompromisse – mit dem Potenzial, auch dauerhaft am Ort zu bestehen. Die Jury vergibt dafür eine verdiente Anerkennung.

Elmar Damm

DELTA-Forum





Adresse

Eugen-Kogon-Straße,
64287 Darmstadt

Architekt*innen

Technische Universität Darmstadt, Fachgebiet Entwerfen und Raumgestaltung, Prof.in Johanna Meyer-Grohbrügge & Dezernat V, Baumanagement und Technischer Betrieb, Referat Grundsatzfragen Bau

Bauherrin

Technische Universität, Darmstadt, Dezernat V, Baumanagement und Technischer Betrieb

Fertigstellung

2024

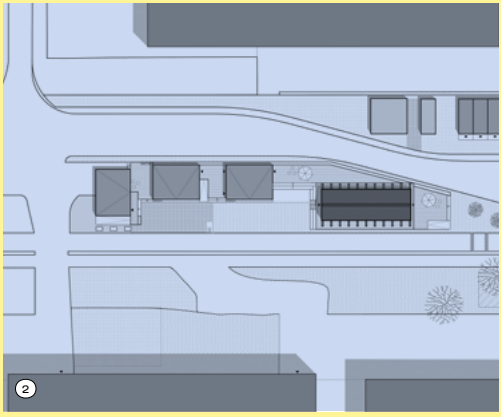
Das Forschungsprojekt DELTA (Darmstädter Energie-Labor für Technologien in der Anwendung) ist ein Projekt der Initiative „Reallabore der Energiewende“ des Bundesministeriums für Wirtschaft und Energie. Es befasst sich mit der urbanen Energiewende durch interagierende energieoptimierte Quartiere. Ein Cluster aus Industrie, Wirtschaft, Forschung, Kommune und Zivilgesellschaft arbeitet hierfür sektorenübergreifend an realen Lösungsansätzen zur Energiewende zusammen.

Das DELTA-Forum ist Teil dieses Forschungsvorhabens; es versteht sich als „Schaufenster der Energiewende“ und bietet dem Cluster einen physischen Ort des wissenschaftlichen sowie informellen Austauschs. Entstanden ist eine experimentelle Raumstruktur auf dem Campus Lichtwiese der TU Darmstadt. An der stadträumlichen Schnittstelle zwischen angrenzenden Wohnquartieren, Natur-, Sport- und Naherholungsgebiet besetzt das DELTA-Forum einen bisherigen Unort der Campusanlage. Im Sinne der Innenentwicklung ist ein Reststreifen zwischen den Fahrbahnen entlang der nördlichen Zufahrtstraße (Eugen-Kogon-Straße) erschlossen worden. Mit einem angrenzenden Sharing Hub (u.a. E-Fahrradverleih und -werkstatt) werden die Flächenpotenziale effizient genutzt.

Das 1:1-Projekt entstand vom Entwurf bis zur Umsetzung im Rahmen der Architekturlehre (Research, Design and Build) in einer Teamleistung von Studierenden, Dozent*innen, Fachplaner*innen und -gewerken. Der Nachhaltigkeits- und Kreislaufgedanke zieht sich als konzeptioneller Faden durch das Projekt DELTA-Forum. Dieses präsentiert sich als flexibler, multikodierter Einraum, bestehend aus einer offenen, filigranen Holzkonstruktion. Alle Details sind einfach gestaltet; Verbindungen sind nur verschraubt, gesteckt oder verdübelt, sodass ein Aufbau andernorts oder ein Rückbau mit sortenreiner Trennung erfolgen könnten. Eine besondere Herausforderung stellte die Konstruktion aus Schadholz beziehungsweise aus Borkenkäferholz dar, das sich höchstens als Brenngut eignet und einen jährlichen volkswirtschaftlichen Schaden von bis zu vier Milliarden Euro erzeugt. Hierzu sind innovative Lösungsansätze am konkreten Material erprobt worden, die die Verwendung von schadhaftem, als minderwertig klassifiziertem Holz zu vergleichbaren Konditionen ermöglichen und alle Phasen der Wertschöpfungskette bedienen.

Für die Hüllkonstruktion sind gebrauchte Bauteile, u.a. auf dem eigenen Campus, „geerntet“ und wiederverwendet worden.

Der Einraum zeigt sich je nach Bespielung oder Aneignung von wandelbarer Gestalt. Während die Stirnseiten offenbleiben, sind die beiden Längsseiten durch eine Vielzahl mobiler Klappelemente strukturiert, die sich in aufgespannter Form als Sonnensegel oder in geschlossener Form als Ausstellungswände nutzen lassen. Das transluzente Giebelgeschoss bietet zusätzliche Raumkapazitäten für einen späteren Ausbau und fungiert in der Dunkelheit als hell erleuchtete und von Weitem sichtbare Laterne.

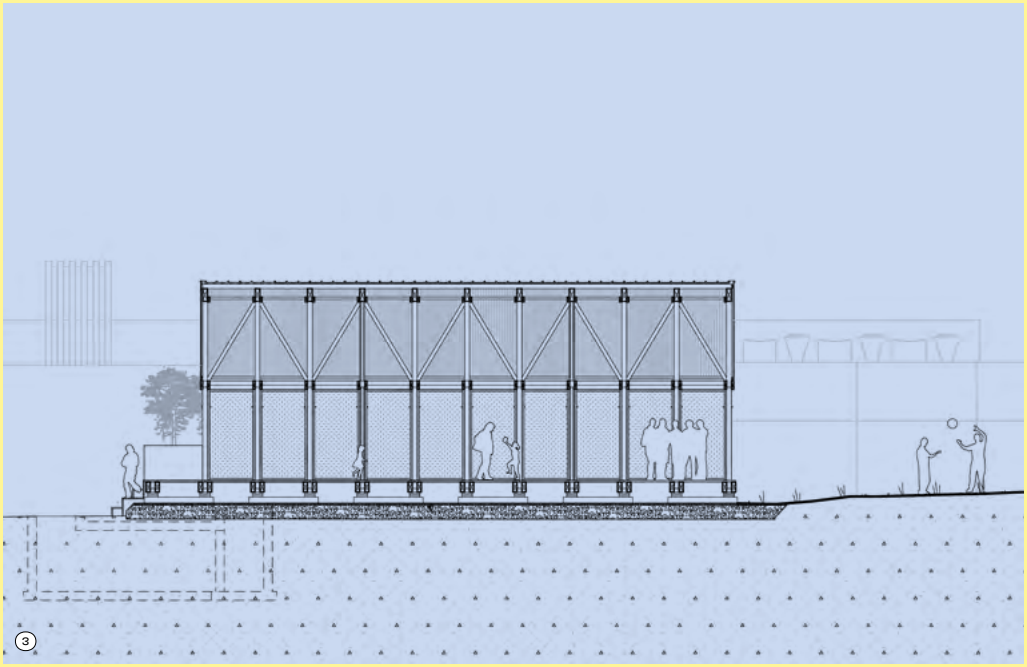


① Das DELTA-Forum dient als Ort des wissenschaftlichen Austausches und kann multifunktional bespielt werden. Es versteht sich zudem als soziale Infrastruktur für den Campus Lichtwiese und lädt zur Aneignung ein.

② Im Sinne der Flächeneffizienz wird der Campus Lichtwiese auch an einem Unort nachverdichtet. Als Standort ist ein Mittelstreifen entlang der Eugen-Kogon-Straße ausgewählt worden, auf dem sich weitere Sharing Hubs befinden.

③ Die Konstruktion ist zu allen Seiten hin zugänglich und offen gestaltet. Im Giebelbereich bietet die Konstruktion weitere Ausbaukapazitäten, etwa für eine zusätzliche Galerieebene.

④ Der Pavillon aus käferbefallenem Schadholz sowie aus gebrauchten Baustoffen ist von Studierenden, Dozent*innen und Expert*innen im Format „Research, Design and Build“ entworfen und umgesetzt worden.



③



④





(5)(6) Das Schadholz ist von den Studierenden selbst abgebunden worden. Einfache, handwerkliche Konstruktionsdetails zeichnen den Holzbau aus. Dadurch lässt sich dieser ab- und wieder aufbauen sowie in den Kreislauf zurückführen.

(7)(8) Auf dem eigenen Campusgelände oder aus Urban-Mining-Projekten sind Restbaustoffe wie Montagebleche, Sandwichelemente, Schalungstafel oder Textilvorhänge „geerntet“ und für den Pavillon wiederverwendet worden.



⑦



⑧



9



10

⑨⑩ Das Projekt steht für einen nachhaltigen Umgang mit Ressourcen und möchte einen Beitrag zum Klimaschutz und zur Bauwende leisten.

Beurteilung der Jury

Die großen Herausforderungen unserer Zeit verlangen nach neuen Antworten – und nach Orten, an denen diese Antworten erprobt werden können. Reallabore schaffen genau diesen Raum: Sie verbinden Forschung und Praxis, Experiment und Anwendung. Das DELTA-Forum zeigt auf beispielhafte Weise, wie aus wissenschaftlicher Erkenntnis gebaute Wirklichkeit wird. Es demonstriert, dass technische Lösungen für Energieeffizienz, Ressourcenschonung und die Flexibilisierung urbaner Quartiere nicht nur theoretisch funktionieren, sondern wirtschaftlich und gesellschaftlich anwendbar werden können.

Gleichzeitig öffnet sich das Gebäude weit über den Hochschulbetrieb hinaus. Als modular nutzbarer Veranstaltungs- und Begegnungsort bietet es Raum für Vorträge und Workshops ebenso wie für Märkte, Filmabende oder Tauschbörsen. Forschung wird damit Teil des öffentlichen Lebens und die Energiewende zu einem gesellschaftlichen Projekt.

Diese Haltung prägt auch die architektonische Umsetzung. Mit großer Konsequenz werden Materialien eingesetzt, die im konventionellen Bauwesen bislang kaum Verwendung finden. Tragende Konstruktionen aus regionalem, durch Borkenkäfer geschädigtem Holz zeigen, welches Potenzial in bislang unterschätzten Ressourcen steckt. Ergänzt wird dies durch wiederverwendete Bauteile – von Montageblechen ehemaliger Photovoltaikanlagen über deformierte Sandwichelemente bis hin zu aussortierten Schaltafeln und textilen Bespannungen. Was andernorts als Abfall gilt, wird hier zum Bestandteil eines architektonischen Gesamtkonzepts.

Bemerkenswert ist dabei, dass nicht nur das Gebäude selbst zum Forschungsgegenstand wird, sondern auch sein Entstehungsprozess. Neue Konstruktionsprinzipien werden entwickelt, im Maßstab 1:1 getestet und gemeinsam mit den Ausführenden weiterentwickelt. Das DELTA-Forum versteht Planung als lernenden Prozess und macht deutlich, dass Innovation dort entsteht, wo Entwurf, Handwerk, Wissenschaft und Praxis zusammenarbeiten.

Architektur und Innenarchitektur müssen heute mehr leisten, als Räume zu schaffen. Sie müssen Wissen erzeugen, Ressourcen verantwortungsvoll einsetzen und gesellschaftliche Veränderungen ermöglichen. Das DELTA-Forum macht genau das und deshalb ist dieses Projekt als Reallabor ein würdiger Preisträger in der Kategorie Architektur.

Prof. Carsten Wiewiorra

Adresse

Zum Ringwall,
36145 Hofbieber

Architekt*innen

Reith Wehner Storch
Architekten BDA PartG mbB,
Fulda

Bauherrin

Gemeinde Hofbieber

Fertigstellung

2026



1

Milseburghütte



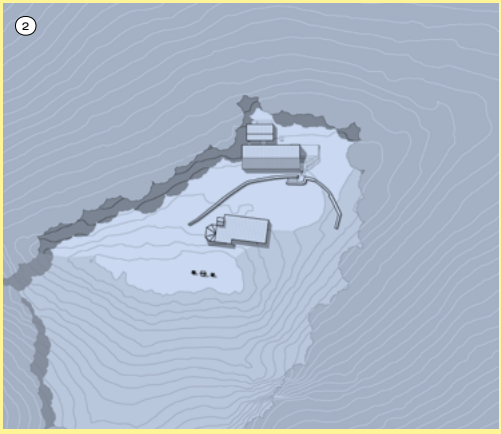
Der Berg Milseburg ist die markanteste Erhebung des Rhöngebirges mit über 835 Metern über Normalhöhennull und ein beliebtes Ausflugsziel. Seit 1884 stand nur wenige Meter unterhalb des Gipfels und der Wallfahrtskapelle St. Gangolf eine einfache Schutzhütte für Wanderer. 2019 musste diese aufgrund der schlechten Bausubstanz geschlossen und kurz darauf abgebrochen werden. Weil der sagenumwobene Berg mit seiner Hütte über Jahrzehnte ein beliebter Ort der Einkehr und Begegnung sowie für viele Menschen der Region ein Identifikationsort war, entschied sich die Gemeinde Hofbieber als neue Eigentümerin 2020 für einen Ersatzbau unter strengen naturschutzrechtlichen Auflagen. Eine besondere Herausforderung stellte, neben der Baulogistik, die neue Erschließung der Hütte mit Wasser, Abwasser und Strom dar. Dafür wurde im Bohrspülverfahren eine 400 Meter lange, unterirdisch verlaufende Versorgungsleitung geführt, die das Naturschutzgebiet in einer Tiefe von bis zu zwölf Metern unterquert.

Eine neue, zeitgemäße Architektur vermittelt an diesem traditionsgeprägten Ort zwischen Erinnerung und Zukunft sowie Bewahrung und Erschließung.

Die neue Schutzhütte orientiert sich in Volumen und Fußabdruck am historischen Bestand und begegnet dem Naturraum inmitten des Natur- und Landschaftsschutzgebiets mit größtmöglicher Zurückhaltung. Gestalterisch knüpft der Neubau an die Einfachheit der archaischen Grundform „Haus“ an: zwei eng aneinandergerückte Spitzgiebelbauten beherbergen die Gaststube mit einer kleinen Küche für die Zubereitung einfacher Speisen und die sogenannte Keltenstube – ein kleiner Ausstellungsraum zur Siedlungsgeschichte des Ortes, mit Keltenausgrabungsfunden und Geschichten zum Berg (Oral History).

Die neue Milseburghütte ist als innovativer Holzbau mit digitaler Vorfertigung realisiert und vor Ort (just-in-time) zusammengebaut worden. Ihre Tragstruktur nutzt konsequent die Flächentragwirkung der verwendeten Brettsperrholzelemente. Dach- und Wandflächen wirken als Faltwerk zusammen, sodass auf weitere Hilfskonstruktionen verzichtet werden konnte. Durch präzise ausgebildete Anschlüsse zwischen den Bauteilen beziehungsweise neuartige Eckverbindungen entstanden leistungsfähige Rahmenwirkungen. Der Holzbau besticht durch die Schlichtheit seiner Gestalt und der Materialien. Die Wand- und Dachelemente der beiden Spitzgiebelbauten sind bereits bei der Vorfertigung mit einer naturbelassenen Lärchenholzschalung außen und mit Weißtanne im Inneren verkleidet worden. Witterungs- und Gebrauchsspuren bilden mit der Zeit eine natürliche Patina aus. An den Giebelseiten öffnen große Panoramafenster den Ausblick auf die Landschaft.

Gastraum und Keltenstube ruhen beide auf einem Natursteinsockel aus dem örtlichen Phonolithgestein. Die Sockelwände schließen direkt an den natürlichen Felsen an, sodass kein Eingriff in das Gestein nötig war. Hierfür wurde das Abbruchmaterial des Vorgängerbaus wiederverwendet.



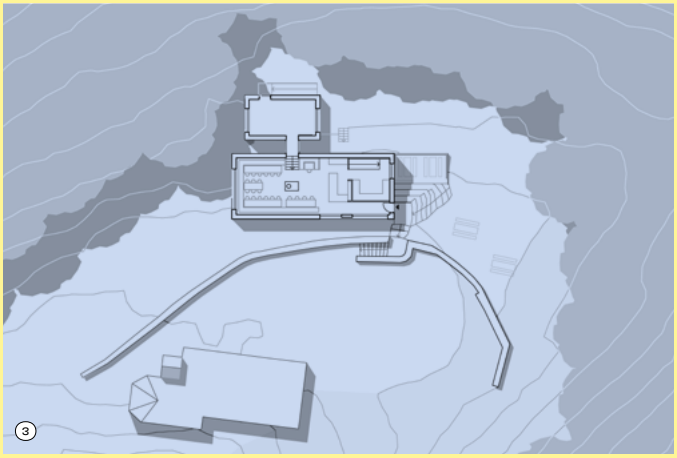
(1) Die neue Milseburghütte greift den Typus „Haus“ konzeptionell sowie konstruktiv in seiner Einfachheit und Klarheit auf. Um die Maßstäblichkeit des Ortes zu bewahren, gliedert sich das Bauvolumen in zwei eng aneinandergerückte, unterschiedlich große Spitzgiebelhäuser.

(2) Der Berg Milseburg bildet mit seinen 835,2 Metern über Normalhöhennull die markanteste Erhebung des Rhöngebirges.

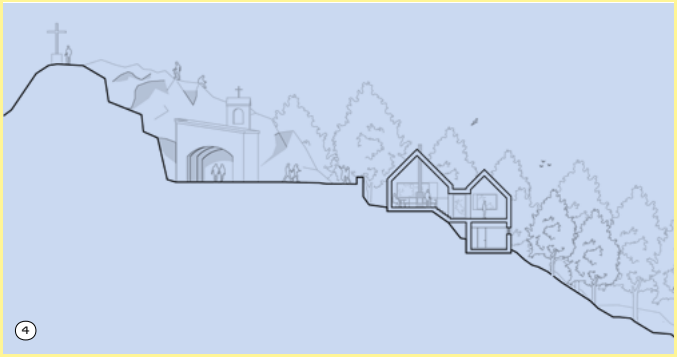
(3)(4) Die Gipfelzone der Milseburg ist geprägt von dem steil aufragenden Phonolithmassiv mit Kreuzigungsgruppe und dem mit einem Mauerzug eingefassten Plateau der St.-Gangolf-Kapelle. Der Neubau liegt wie die bereits 1884 errichtete Schutzhütte einige Meter unterhalb des Plateaus.

(5) Die Konstruktion besteht aus einem zweischaligen Natursteinsockel aus Phonolithgestein auf gewachsenem Felsen sowie aus Außenwänden und Dachdecken aus fünflagigen Brettsperrholzelementen mit Dämmung sowie hinterlüfteter, naturbelassener Lärchenschalung.

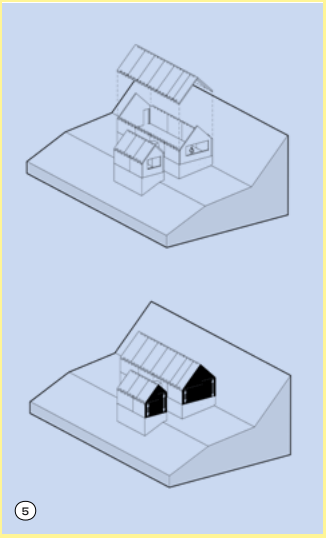
(6) Die Milseburg ist in das Biosphärenreservat Rhön, das Landschaftsschutzgebiet Hessische Rhön sowie das Naturschutzgebiet Milseburg eingebettet.



3



4



5



6







(7) (8) Der Gastraum mit Küche, Bar und Kachelofen ist mit 65 Sitzplätzen ausgestattet. Decken, Wände und Boden sind in naturbelassener Weißtanne ausgeführt. Ein großes Panoramafenster rahmt den Ausblick ins Rhöntal.

(9) Über den Gastraum gelangt man in einen kleinen Ausstellungsraum, die sogenannte Keltenstube, die Geschichten zum mythisch beladenen Standort sowie archäologische Ausgrabungsfunde präsentiert.


10

⑩ Die strengen naturschutzrechtlichen Auflagen, einschließlich einer Umweltbaubegleitung, waren zentrale Vorgaben für den Neubau, das Volumen und den Fußabdruck des abgerissenen Vorgängerbaus nicht zu überschreiten.

Beurteilung der Jury

Die neue Milseburghütte ist weit mehr als der Ersatzneubau einer Schutzhütte im Naturpark Hessische Rhön. Sie zeigt eindrucksvoll, welche Kraft qualitätsvolle Architektur auch im ländlichen Raum entfalten kann. Als Identifikationsort für die Menschen der Region, als beliebtes Ausflugsziel und als wichtiger wirtschaftlicher Baustein verbindet sie Heimat, Tourismus und regionale Wertschöpfung.

Die Milseburg gehört seit Generationen zu den bedeutendsten Ausflugszielen Hessens. Für Wandernde, Familien und Naturbegeisterte ist sie ein Ort der Begegnung und der Erinnerung. Mit dem Neubau ist es gelungen, diesen identitätsstiftenden Ort zu erhalten und zugleich zeitgemäß weiterzuentwickeln. Die Hütte an der Milseburg stärkt den Tourismus als Ausflugsziel, sichert Arbeitsplätze in Gastronomie und liefernden bäuerlichen Betrieben und trägt damit unmittelbar zur wirtschaftlichen Entwicklung der Region bei.

Besonders beeindruckend ist die hohe Qualität der Umsetzung. Unter den anspruchsvollen Bedingungen eines sensiblen Naturschutzgebietes entstand ein Bauwerk, das technische Präzision, handwerkliche Sorgfalt und gestalterische Klarheit in bemerkenswerter Weise vereint. Die Ausführung überzeugt bis ins Detail und zeugt von einer engen Zusammenarbeit aller Beteiligten – von der Planung bis zur Realisierung.

Konstruktiv setzt die Milseburghütte Maßstäbe. Der Holz-Hybrid-Bau nutzt die Möglichkeiten des modernen Holzbaus auf höchstem Niveau. 57 vorgefertigte Holzelemente wurden mit Spezialfahrzeugen auf den Berg gebracht. Die Tragstruktur aus Brettsperrholzelementen entwickelt ihre Stabilität aus dem Zusammenwirken von Dach und Wandflächen. Dadurch konnte vollständig auf sichtbare Stützen oder Zugglieder verzichtet werden. Das Ergebnis sind ruhige, präzise proportionierte Innenräume, deren konstruktive Logik unmittelbar erlebbar wird und deren handwerkliche Qualität beeindruckt.

Dabei ordnet sich die Architektur mit großer Selbstverständlichkeit der Landschaft unter. Naturstein aus dem Bestand, unbehandeltes Holz und die reduzierte Formensprache schaffen ein Gebäude, das sich respektvoll in seine außergewöhnliche Umgebung einfügt. Es sucht nicht den spektakulären Auftritt, sondern gewinnt seine Stärke aus Maß, Material und Präzision.

Die Jury würdigt mit dieser Anerkennung deshalb nicht nur ein herausragendes Bauwerk, sondern ein Projekt, das beispielhaft zeigt, wie Architektur kulturelle Identität bewahren, wirtschaftliche Entwicklung fördern und nachhaltiges Bauen miteinander verbinden kann. Die neue Milseburghütte ist ein überzeugendes Vorbild für die Baukultur im ländlichen Raum und ein Gewinn – für die Region, ihre Menschen und ihre Gäste.

Roland Krebs


Terminal 3,
Flughafen
Frankfurt



Adresse

Terminal 3,
60549 Frankfurt am Main

Architekt*innen

MÄCKLER ARCHITEKTEN GmbH / CHM Airport Planung GmbH, Frankfurt am Main

Bauherrin

Fraport AG, Frankfurt am Main

Fertigstellung

2026


2

Hybrider Mobilitätsbaustein

Der Flughafen Frankfurt wird als internationales Drehkreuz mit dem neuen Terminal 3 in seinen Leistungskapazitäten gestärkt. Als Baustein einer Logistiklandschaft trägt er zur Vernetzung von Stadt und ländlichem Raum bei. Nach den Ausbaustufen von Terminal 1 von 1972 (Architekten Alois Giefer, Hermann Mäckler und Heinrich Kosina) und Terminal 2 von 1994 (JSK) erhält der Flughafen mit dem Neubau einen modernen und zukunftsfähigen Infrastrukturknotenpunkt.

Aus begrenzten Platzkapazitäten liegt das Terminal 3 südlich des Hauptflugfeldes. Es handelt sich dabei um ein Areal, das bereits in früheren Zeiten für den Flughafenausbau vorgesehen war. Über die SkyLine sind die Terminals miteinander verbunden; hierfür erfolgte der Ausbau der bestehenden Linie mit einer neuen Endhaltestation.

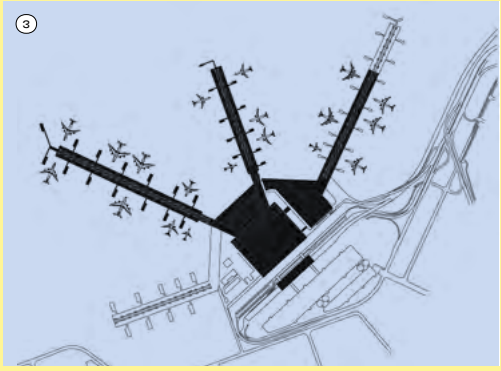
Das Entwurfskonzept von Terminal 3 wird als *Growing Beetle* umschrieben. Es ist auf Modularität und Wachstumsfähigkeit aller Terminalbereiche ausgerichtet. Gegenwärtig können 19 Millionen Passagiere jährlich abgefertigt werden; zukünftig sind bis zu 25 Millionen Fluggäste denkbar.

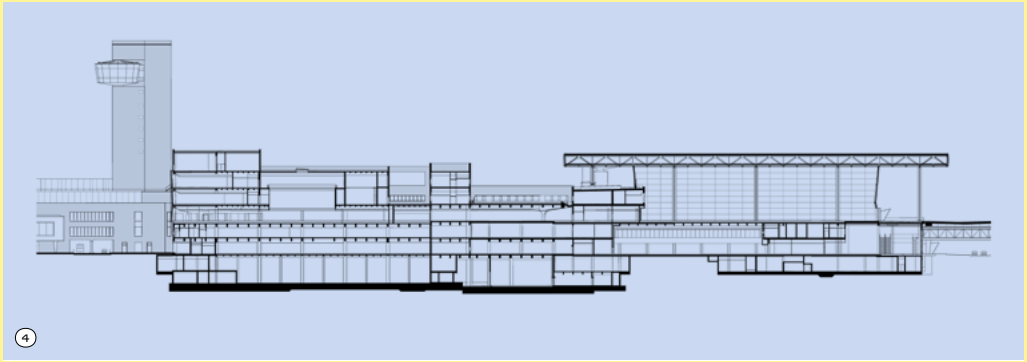
Der Neubau setzt sich aus drei klar voneinander getrennten Funktionsbereichen zusammen – Halle und Sicherheitsgebäude (Kopf), zentraler Marktplatz (Körper) und die Piers (Beine). Die große Check-in-Halle ruht auf einem Hochdeck beziehungsweise Sockel, in dem die Ankunftsebene untergebracht ist. Die Abläufe von Ankunft (unten) und Abflug (oben) sind klassisch geordnet.

Die Konstruktion der Halle aus einem von kreuzförmigen Stahlstützen getragenen Raumtragwerk und einer zurückgesetzten Glasfassade lässt die Assoziation eines modernen Tempels des Flugverkehrs aufkommen. Unter dem weit auskragenden Dach des Raumtragwerks befindet sich in großer Willkommensgeste die Vorfahrt der Abflugebene. Großzügigkeit, klare Raumzonierungen und eine lichtdurchflutete Halle unterstützen die Aspekte Komfort, Orientierung und Entspannung.

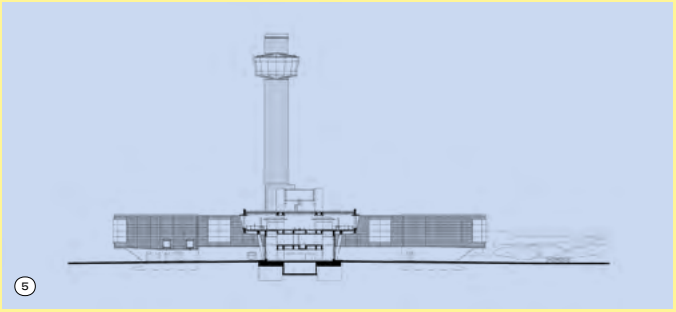
Über Lufträume (Canyons) und Rolltreppen ist die Check-in-Halle mit der darunter befindlichen Ankunftsebene visuell wie räumlich verbunden. Hinter der Sicherheitskontrolle gelangen die Passagiere in den 6.000 Quadratmeter großen *airside*-Marktplatz für Einzelhandel und Gastronomie sowie in den weitläufigen Loungebereich mit Blick auf das Vorfeld. Von dort aus erreicht man die Passagierwartebereiche in den einzelnen Piers. Die 400 bis 600 Meter langen Piers sind für eine flexible Positionierung von Fluggastbrücken unterschiedlichster Flugzeugtypen ausgerichtet.

Das Terminal 3 als hektischer Transitbereich verfügt über eine hohe Aufenthaltsqualität, die zum einen auf einen reduzierten Materialkatalog, zum anderen auf ein durchgehendes Farbkonzept zurückzuführen ist: warme Natursteintöne (Jura-Kalkstein / Travertin), beige eingefärbte Betontragwerke und schwarz lackierte Metall- und Stahlkonstruktionen. Der Hell-Dunkel-Kontrast des Materialkatalogs fördert zudem die Barrierefreiheit. Ein Kunst-am-Bau-Programm ergänzt die qualitätsvolle (Durch-)Gestaltung aller Bereiche und baulichen Elemente zur Steigerung des Wohlbefindens.


3



4



5

1 Die 18 Meter hohe Fassadenverglasung basiert auf der Idee einer nachgiebigen Feder. Mit dem Knick wird es möglich, Windlasten nicht starr, sondern beweglich aufzunehmen.

2 Die Fluggastbrücken können flexibel an den Piers positioniert werden, um unterschiedliche Flugzeugtypen andocken lassen zu können.

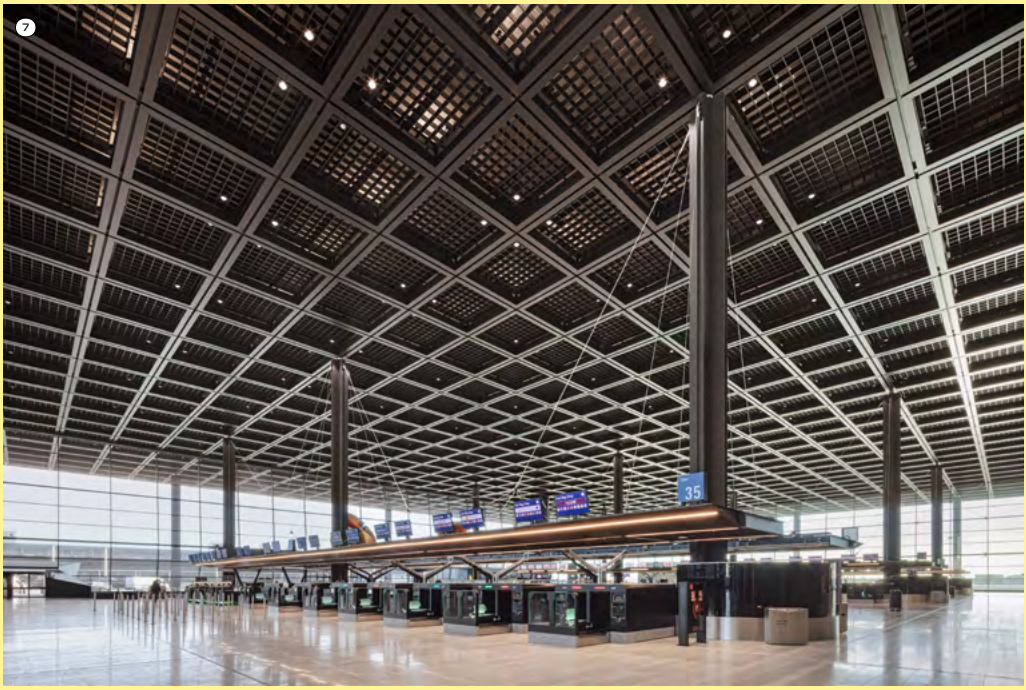
3 Das Terminal 3 setzt sich nach dem Konzept eines *Growing Beetle* aus Halle (Kopf), Sicherheitsgebäude und Marktplatz (Körper) sowie Piers (Beine) zusammen. Ein weiterer Pier dient der Erweiterung.

4 5 Der Abflugbereich ab der Check-in-Halle verläuft auf einer Ebene. Der Ankunftsbereich befindet sich darunter organisiert. Von den Passagierwartebereichen in den Piers gelangt man zu den Fahrgastbrücken.

6 Den Abflugbereich des neuen Terminals 3 erreicht man über eine große Vorfahrt oder mit der SkyLine. Mit der markanten Gestalt der Check-in-Halle werden die Passagiere von Weitem bereits willkommen geheißen.



6



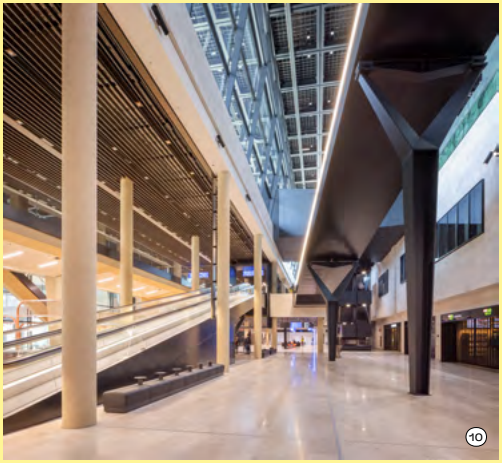
7



8



9



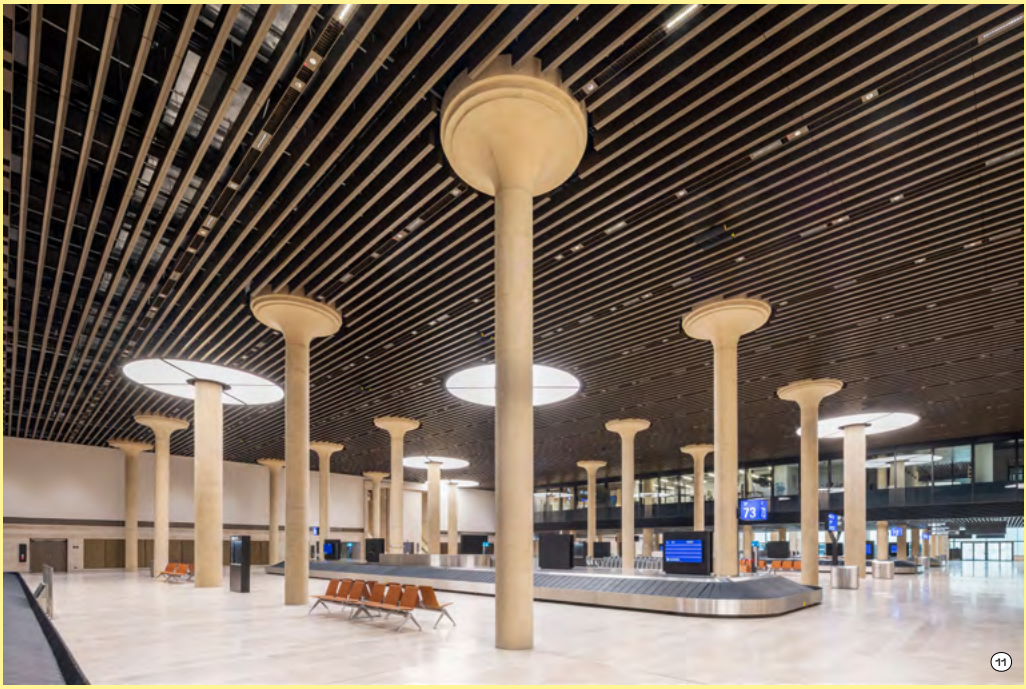
10

7 Durch den hohen Tageslichtanteil wirkt die 155 auf 82 Meter große Check-in-Halle hell und großzügig zugleich.

8 Die Passagierwartebereiche in den Piers verfügen über sogenannte PAX-Boxen. Diese können für Shops, Gastronomie sowie zur technischen Versorgung genutzt werden.

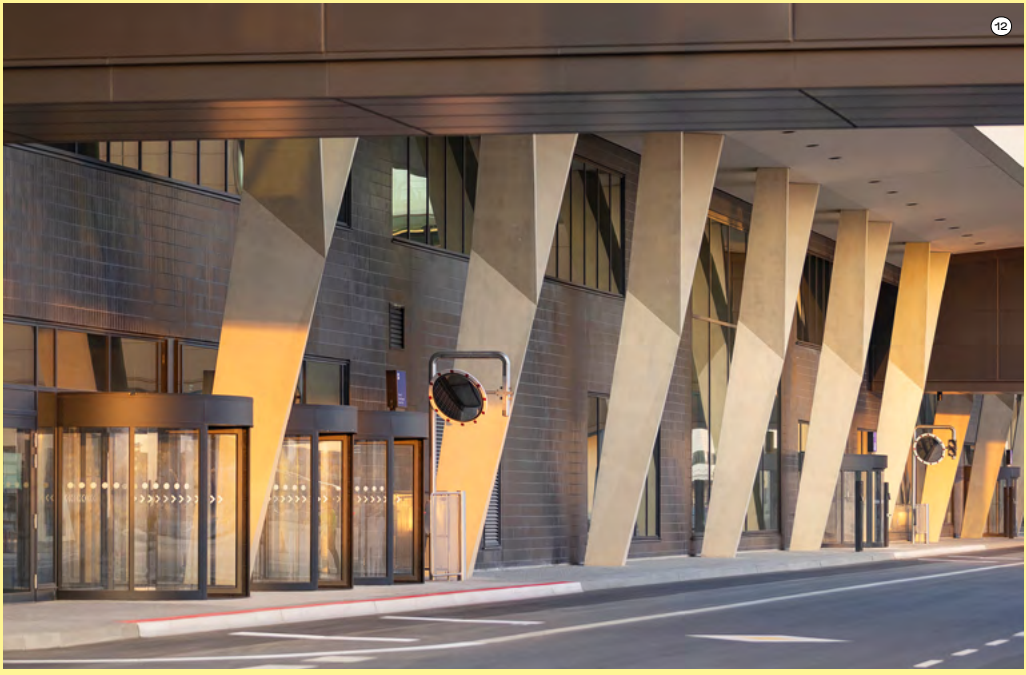
9 Der Marktplatz bietet gastronomisches Angebot sowie zahlreiche Shops. Im Rahmen des Kunst-am-Bau-Programms wurde die skulpturale „Tropfendecke“ vom Stuttgarter Architekturbüro LAVA gestaltet.

10 Als „Canyon“ wird der Luftraum zwischen Ankunftsbereich und Check-in-Halle bezeichnet.



(11) Ein beige eingefärbter Betonsäulenwald prägt den Raumeindruck der Gepäckausgabehalle. Sie trägt die Lasten des darüberliegenden Stahltragwerks.

(12) Die Konstruktion als raumbildendes Element ist an vielen Stellen des Terminals sichtbar. Prägnant reihen sich die V-förmigen Stützen vor der Vorfahrt des Ankunftsbereichs auf.



Das Terminal 3 des Flughafens Frankfurt ist weit mehr als ein Verkehrsbauwerk. Es ist ein überzeugendes Beispiel dafür, dass selbst hochkomplexe Infrastruktur Orte mit Identität, Atmosphäre und Dauerhaftigkeit hervorbringen kann – und es zeigt in besonderer Weise, wie architektonische Qualität, technische Präzision und wirtschaftliche Verantwortung zusammenfinden können.

Die Dimension des Projekts ist außergewöhnlich. Umso bemerkenswerter ist, mit welcher Konsequenz der hohe architektonische Anspruch bis ins Detail umgesetzt wurde. Über alle Maßstäbe hinweg – von der städtebaulichen Figur des Aufnahmegebäudes bis zum fein ausgearbeiteten und wertigen Innenausbau – überzeugt das neue Terminal 3 durch eine herausragende Ausführungsqualität. Materialien, Konstruktion und Details fügen sich zu einem Bauwerk von bemerkenswerter Präzision und Beständigkeit.

Ebenso hervorzuheben ist die Leistung aller Projektbeteiligten, ein Vorhaben dieser Größenordnung im vorgesehenen Kostenrahmen zu realisieren. Dies ist keine Selbstverständlichkeit, sondern Ausdruck einer beispielhaften Planungs- und Projektkultur, die gestalterische Ambition mit wirtschaftlicher Verantwortung verbindet. Qualität entsteht hier nicht trotz, sondern gerade durch die konsequente Beherrschung komplexer Planungs- und Bauprozesse.

Wer das Terminal 3 betritt, erlebt zudem eine Atmosphäre, die man an einem Flughafen nicht selbstverständlich erwartet. Trotz ihrer beeindruckenden Raumhöhen wirken die Hallen weder überwältigend noch anonym. Im Gegenteil: Die sorgfältig abgestimmte Material- und Farbgestaltung erzeugt eine ruhige, beinahe gelassene Raumatmosphäre. Großzügige Blickbeziehungen zwischen Ankunfts- und Abflugebene ermöglichen eine hohe Aufenthaltsqualität. Dunkle Farbtöne geben den weitgespannten Räumen Maßstab und Tiefe, während warme Natursteinoberflächen dem Gebäude eine angenehme, zeitlose Wertigkeit verleihen.

Besonders eindrucksvoll ist dabei die akustische Qualität. Wo man Lärm und Hall erwarten würde, entsteht ein überraschend ruhiger Raum. Die ausgezeichnete akustische Planung trägt wesentlich zum Aufenthaltserlebnis bei und macht die Architektur nicht nur sichtbar, sondern unmittelbar spürbar. Sie schafft Orientierung, reduziert Stress und verleiht den großzügigen Hallen eine menschliche Dimension.

Das Entwurfskonzept des *Growing Beetle* beweist darüber hinaus eine bemerkenswerte Weitsicht. Die modulare Struktur ermöglicht zukünftige Erweiterungen, ohne den laufenden Betrieb grundlegend zu beeinträchtigen. Das Terminal ist damit nicht nur für die Anforderungen von heute gebaut, sondern besitzt die notwendige Flexibilität für die Mobilität von morgen.

Die Jury würdigt mit dieser Anerkennung deshalb nicht allein ein architektonisch herausragendes Bauwerk. Sie würdigt ein Projekt, das höchste gestalterische und technische Ansprüche mit exzellenter Ausführungsqualität, wirtschaftlicher Disziplin und einer außergewöhnlichen Aufenthaltsqualität verbindet. Das Terminal 3 setzt Maßstäbe für den Infrastrukturbau und zeigt eindrucksvoll, dass große Architektur dort entsteht, wo Präzision, Verantwortung und Gestaltungskultur zu einer selbstverständlichen Einheit werden.

Roland Krebs

dgj228 Wohngruppe, Gemeinsam Suffizient Leben





Adresse

Friedberger Landstraße 34,
60316 Frankfurt am Main

Architekt*innen

DGJ Architektur GmbH,
Frankfurt am Main

Bauherrin

Wohnbaugenossenschaft
in Frankfurt am Main eG,
Frankfurt am Main

Fertigstellung

2023

Im dicht besiedelten Frankfurter Nordend schließt das Wohngebäude dgj228 eine Baulücke entlang der Friedberger Landstraße. Das kleine und schmale Grundstück, das für den konventionellen Wohnungsbau als unattraktiv galt, ist über Konzeptvergabe von der Stadt Frankfurt am Main an die Wohnbaugenossenschaft mit ihrem Planungsteam vergeben worden. Entstanden sind neun Wohneinheiten für ein bis vier Personenhaushalte, eine barrierefreie Wohnung im Erdgeschoss sowie eine Hebammenpraxis. Das fünfgeschossige Haus tritt mit seiner lebhaft farbigen Fassade im Straßenraum in Erscheinung und fügt sich dennoch in seinen Kontext ein. Das changierende Fassadenkleid, zusammengesetzt aus unterschiedlichen Farbstreifen hinter Profilbauglaselementen, orientiert sich in seiner Farbgebung an der benachbarten Bebauung.

Für die Realisierung dieses kostengünstigen, bezahlbaren Wohnbaus mitten in der Frankfurter Innenstadt war das „Prinzip des Auskömmlichen“ ausschlaggebend. Entsprechend beweist das Projekt, wie ein Weniger an privater Wohnfläche zu einem Mehr an Wohnqualität führen kann. Statt des aktuellen Bundesdurchschnitts von 47,4 Quadratmetern Wohnfläche pro Person sieht das Konzept nur rund 27,8 Quadratmeter vor. Durch eine optimale Ausnutzung der Grundrisse, Einbaumöbel und das Vorhalten von Stauraum im Keller sowie eine Gemeinschaftswaschküche können die Wohnungen kompakt gehalten werden.

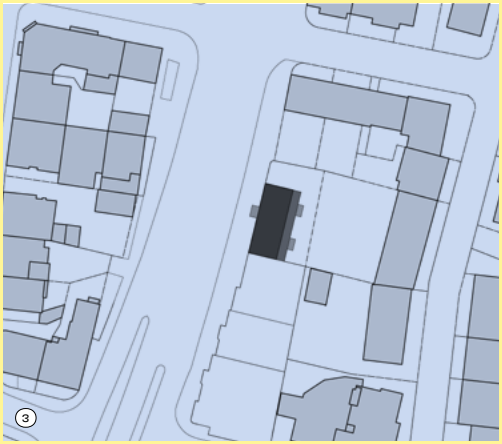
Herzstück des Hauses sind die gemeinschaftlich genutzten Flächen und Räume: eine Wohnküche, Gemeinschaftsbalkone auf jedem Geschoss sowie ein Jokerzimmer als Gästezimmer. Diese Bereiche sind im Grundriss so angeordnet, dass sie von den Bewohner*innen in ihrem Alltag ganz selbstverständlich frequentiert und bespielt werden können.

Konstruktiv basiert das Gebäude auf einer Holz-Skelettbauweise mit ausschließlich form- und kraftschlüssigen Holz-Holz-Verbindungen. Dieses reine Holzbausystem wurde im Rahmen eines Forschungsvorhabens entwickelt und lässt sich auf unterschiedliche Projekttypen und Maßstäbe anwenden. Der Skelettbau ermöglicht eine flexible Grundstruktur auf Basis eines quadratischen Grundrasters: Sogenannte Kernzimmer können dabei um flexible Zonen erweitert werden. Da die Trennwände nichttragend ausgeführt sind, lassen sich die Grundrisse an unterschiedliche Haushaltsgrößen anpassen. Der mögliche Wohnungstypenmix reicht vom Studioapartment über Familienwohnungen bis hin zur Clusterwohnung und stellt Wandelbarkeit über Generationen sicher.

Getragen wird das gemeinschaftsorientierte Wohnkonzept durch die Wohnbaugenossenschaft und durch die Bewohner*innen, die gleichzeitig als Mitglieder dieser Genossenschaft fungieren. Auf diese Weise werden auf Dauer gemeinwohlorientierte Belegung und Preisbindung sichergestellt. Das Konzept von dgj228 zeigt sich so robust wie anpassungsfähig und ist auf ähnliche Begebenheiten übertragbar.



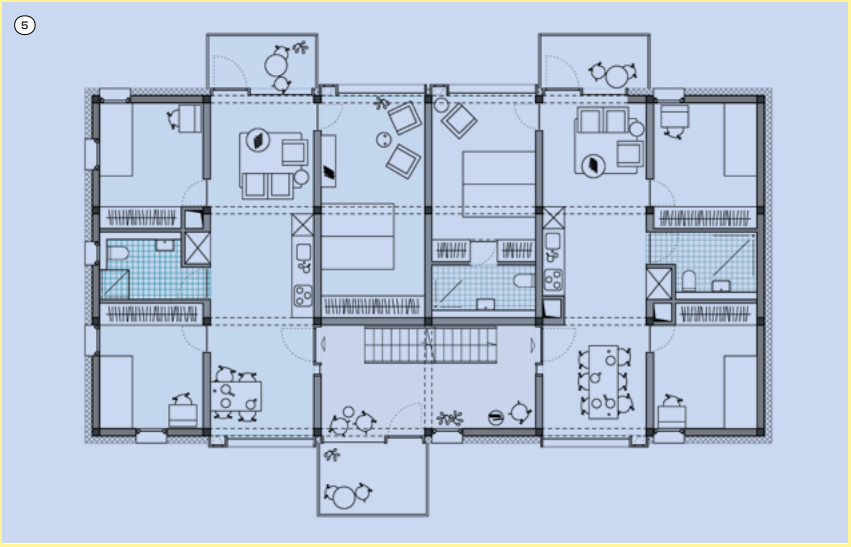
2



3



4



5



1 Das Wohnbauprojekt in genossenschaftlicher Trägerschaft folgt dem Prinzip des Auskömmlichen und ist in einem mehrjährigen, partizipativen Planungsprozess entstanden.

2 Das viergeschossige Gebäude, mit Unter- und Staffelgeschoss, ist in Holz-Skelettbauweise errichtet. Es besteht aus form- und kraftschlüssigen Holz-Holz-Verbindungen ohne metallische Verbindungsmittel in der Primärkonstruktion. Neben der Suffizienz verfolgt die Entwurfsstrategie den Cradle-to-Cradle-Ansatz.

3 Das schmale und zugleich tiefe Grundstück mit ca. 313 Quadratmetern liegt im Frankfurter Nordend. Die Wohnbaugenossenschaft erhielt den Zuschlag über die Konzeptvergabe. Mit dem Neubau wird eine Baulücke entlang der Friedberger Straße geschlossen.

4 5 Neun Wohneinheiten für ein bis vier Personen verteilen sich auf vier Geschosse. Die Wohnungen verfügen über Wohnküche, intelligente Einbaumöbel sowie über reduzierte Erschließungsflächen. Das sogenannte Jokerzimmer kann bei Bedarf zugeschlagen oder als Gästezimmer genutzt werden. Alle Grundrisse lassen sich leicht anpassen, sodass die Wohnungen entweder verkleinert, zusammengelegt oder zu Clusterwohnungen umgewandelt werden können.



⑥ Neben gemeinschaftlich nutzbaren Flächen im Erdgeschoss sind eine Hebammenpraxis für das Quartier sowie eine barrierefreie Wohnung (1. Förderweg) untergebracht.

⑦ Suffizienz wird als Zugewinn an Lebensqualität verstanden: räumliche Enge, soziale Dichte und ökologische Verantwortung. Mit 27,8 Quadratmetern pro Kopf liegt das Gebäude unter dem Bundesdurchschnitt von 47,4 Quadratmetern.

⑧ ⑨ Das Farbkonzept nimmt die Farbgebung der umgebenden Gründerzeitbauten auf. Ihre pastellfarbene Leuchtkraft wird durch die vorgehängte Profilbauglasfassade erzeugt.

⑩ Der alte Baumbestand mit einem kleinen Gartenanteil ist erhalten geblieben. Auf dem Grundstück sind zudem drei Stellplätze angelegt worden, u. a. mit einem Car-Sharing-Stützpunkt.


8


9

Die Anerkennung würdigt ein Projekt, dessen Qualität weniger im Spektakulären als in der Stringenz des Prozesses liegt. Auf einem engen städtischen Restgrundstück an einer stark befahrenen Straße, das im Konzeptverfahren vergeben wurde, entsteht ein mehrgeschossiger Wohnbau, der aus den Zwängen des Ortes eine überzeugende räumliche und soziale Haltung entwickelt.

Besonders bemerkenswert ist, dass sich der Prozess während der Planung grundlegend veränderte, ohne dass die gemeinschaftliche Idee verloren ging. Eine Genossenschaft übernahm das Projekt von einer Baugruppe, die als ursprüngliche Bauherrin weiter beteiligt blieb. Aus bisherigen Eigentümer*innen wurden Mieter*innen, die dennoch weiterhin an der Entwicklung ihrer Wohnform mitwirken konnten. Gerade in dieser Kontinuität trotz Wechsel liegt eine Stärke, die für genossenschaftlich getragene Projekte beispielhaft ist.

Planerisch antwortet das Haus mit konsequenter Suffizienz auf die Frage nach bezahlbarem Wohnen. Die Wohnflächen sind auf ein Minimum reduziert, gemeinschaftlich genutzte Räume wie der Gemeinschaftsraum im Erdgeschoss oder das Jokerzimmer kompensieren diese Reduktion räumlich und sozial. So entsteht keine Verknappung, sondern eine neue Balance zwischen Privatheit und Gemeinschaft, zwischen Kostenbewusstsein und Lebensqualität.

Auch konstruktiv überzeugt das Projekt durch eine Haltung des Weiterdenkens. Der vorgefertigte Holzbau ist mit Holz-Holz-Verbindungen weitgehend reversibel geplant und ausgeführt. Grundrisse bleiben veränderbar und selbst die vorgehängte Fassade aus Industrieglaselementen folgt dem Gedanken der Demontierbarkeit. Damit entsteht ein Gebäude, das nicht auf starre Dauerhaftigkeit setzt, sondern auf Anpassungsfähigkeit über die Zeit.

Die Jury erkennt darin ein vorbildliches Projekt des gemeinschaftlichen Bauens im Wandel. Es zeigt, wie Bauherr*innen, Nutzer*innen und Planer*innen auch unter veränderten Rahmenbedingungen eine robuste, zukunftsfähige Wohnform entwickeln können, die soziale, ökologische und wirtschaftliche Ziele überzeugend zusammenführt.

Prof. Sebastian Kofink



10



1

Grifte & Besse, Neubau von zwei baugleichen Kindergärten

Adresse

Baunatalweg 2 &
Auf der Sandkaute 30,
34295 Edermünde

Architekt*innen

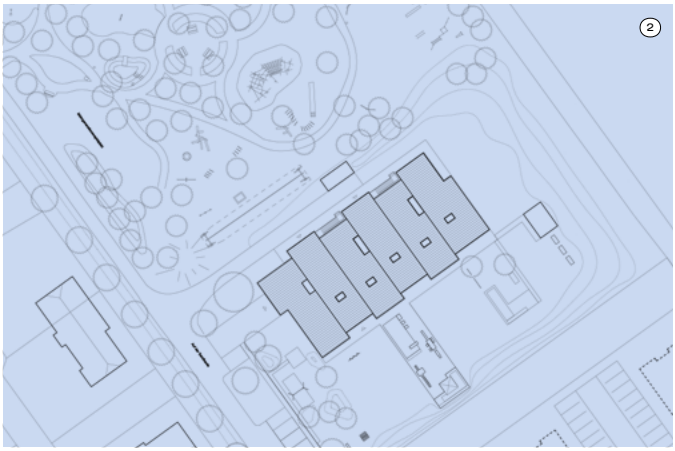
Löser Lott Architekten GmbH,
Berlin

Bauherrin

Gemeinde Edermünde

Fertigstellung

2023



2

Mit der Landschaft verweben

Für die beiden benachbarten Ortsteile der Gemeinde Edermünde, Grifte und Besse, sind zwei nahezu identische Kindergärten gleichen Typus entwickelt worden, als soziale Infrastrukturen für den ländlichen Raum. Den Ausgangspunkt für den Entwurf der baugleichen Kindergärten bildeten ähnliche Voraussetzungen, zum Beispiel die Lage am Dorfrand oder die landwirtschaftlich geprägte Umgebung mit Wiesen, Feldern und Scheunengebäuden. „Feld“ und „Scheune“ bilden daher die bestimmenden Analogien u.a. für das Raumgefüge von Innen und Außen oder für die Gestaltfindung in Form und Materialität.

Die Grundrissorganisation kann als doppelte Kammstruktur beziehungsweise als Raumgewebe aus offenen und geschlossenen Feldern gedeutet werden. Die einzelnen Gruppen-, Differenzierungs- und Sanitärräume samt Aufwärmküche werden im Erdgeschoss von einer mäandergleichen Erschließungs- und Spielstraße zusammengehalten. Im Bereich des Eingangs ist der sogenannte Marktplatz mit Elterntreffpunkt und Mehrzweckraum angeordnet; vom Foyer gelangt man ins Obergeschoss zu den Gruppenräumen der Kindergartenkinder und zum Speisesaal. Das Prinzip der offenen und geschlossenen Raumkörper wiederholt sich dort nach gleichem Muster wie im Erdgeschoss. Mit der räumlichen Organisation wird das pädagogische Konzept unterstützt, u.a. mit den Sichtbeziehungen zwischen den Funktionsbereichen, die zur Erleichterung der Betreuung beitragen. Im Gegensatz zu den unteren Kitaräumen verfügen die oberen Gruppenräume der Kindergartenkinder über zusätzlich eingestellte Spieltürme (Haus im Haus), die auch als Rückzugsnische genutzt werden können. Diese reichen bis in den Giebel und machen die besondere Raumhöhe erlebbar.


④


③

Die Verbindung zum Außenraum ist auf allen Ebenen gegeben, von jedem Raum aus ist ein direkter Zugang ins Freie möglich. Das besondere Grundrissmuster setzt sich nahezu fließend im Außenraum fort; es strukturiert die unterschiedlichen Spiel- und Gartenflächen.

Zur Gartenseite hin ist eine markante gebäudehohe Loggia als Stahlkonstruktion vorgelagert. Drei große Giebel mit Satteldach beziehungsweise mehrere Pultdächer verleihen der vor- und zurückspringenden Loggia sowie dem gesamten Gebäude eine signifikante Erscheinung. Die Loggia bietet auf beiden Ebenen einen geschützten Freiraum zum Ausruhen und Spielen. Sie fungiert als Pufferzone zwischen Innen und Außen. Über integrierte Außentreppen können die Kindergartenkinder vom Obergeschoss in den Garten gelangen.

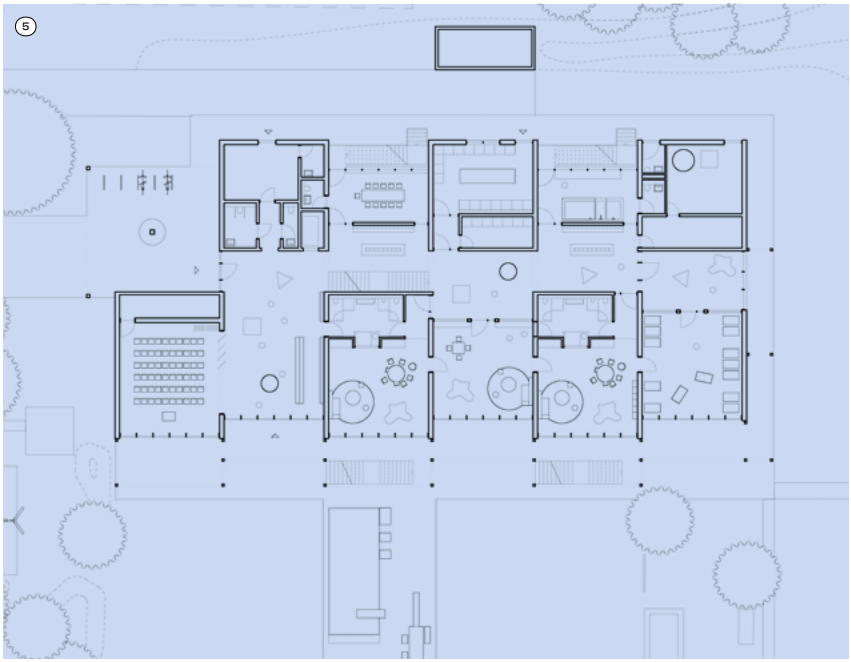
Die Kindergartengebäude in Grifte und Besse wurden jeweils als Holzständerkonstruktion errichtet und mit einer Stahltrapezblechfassade umhüllt. Ein abgestimmtes Farbkonzept macht die jeweiligen Standorte unterscheidbar und lässt die Zwillingsbauten dennoch eigenständig wirken.

① Am Rand einer Einfamilienhaussiedlung im Übergang zur Weite der landwirtschaftlich genutzten Felder in Grifte ist die grüne Version der beiden baugleichen Kindergärten realisiert worden.

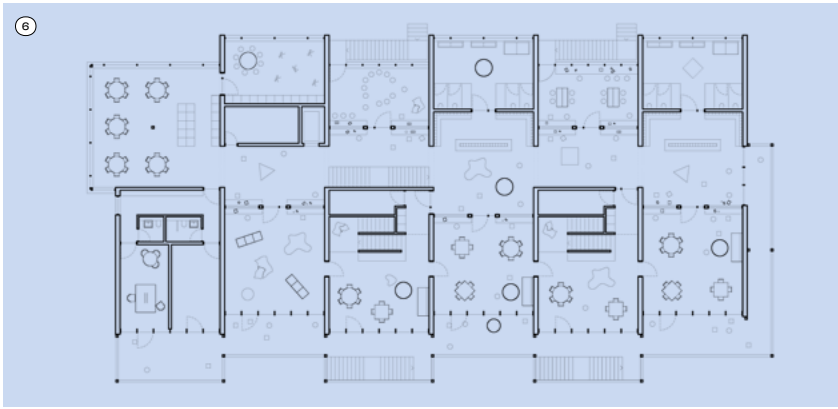
② Während in Grifte der Kindergartenneubau in die bestehende Bebauung eingebettet liegt, steht in Besse die rote Version des gleichen Typs auf freier Flur, neben einem Mehrgenerationenspielplatz.

③④ Die vorgelagerte Loggia bietet Witterungs- und Sonnenschutz zugleich. Sie dient zudem als erweiterte Spielfläche.

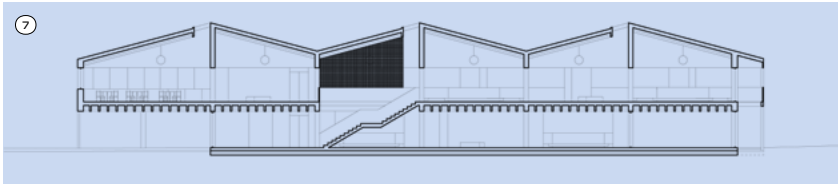
5



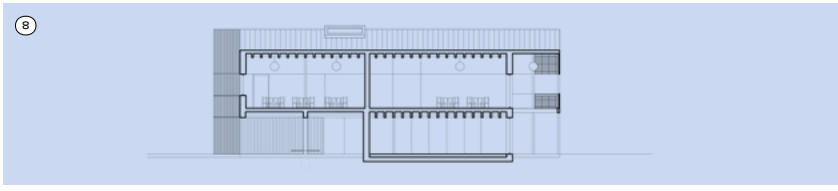
6



7



8





⑤⑥ Die Grundrissorganisation folgt dem Leitmotiv sich verwebender Felder. Es entsteht über beide Geschossebenen ein komplexes Gewebe aus geschlossenen zurückgezogenen Raumkörpern und fließenden offenen Raumbereichen.

⑦⑧ Die zweigeschossige Gebäudefigur orientiert sich in Maßstab, Farbgebung, Konstruktion und Materialität an den Scheunen- und Hallenbauten der Landwirtschaft.

⑨⑩⑪ Das Gebäude ist in Holzständerbauweise errichtet. Die hellen Oberflächen der Holzkonstruktion und Einbaumöbel tragen zur freundlichen Atmosphäre in den Aufenthaltsräumen, Spielfluren sowie im Speiseraum bei.







1

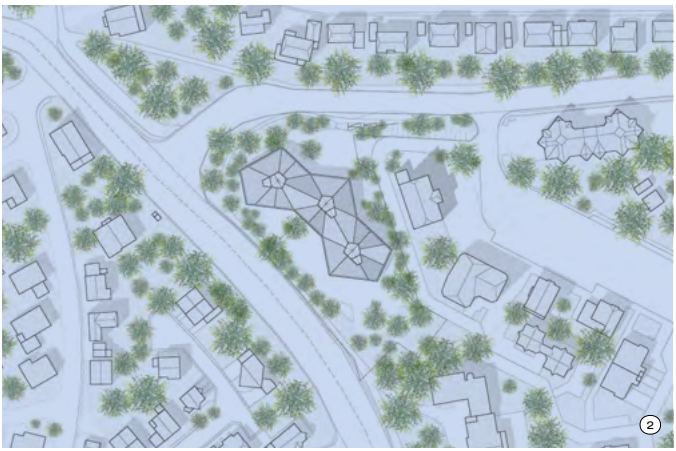
Grundschule im Lumdatal

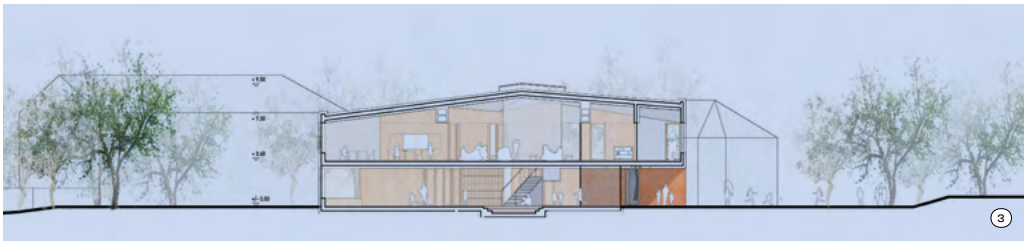
Adresse
Ratsweg 1, 35460 Staufenberg

Architekt*innen
Hess Talhof Kusmierz Architekten und Stadtplaner BDA, München

Bauherr
Landkreis Gießen, Fachdienst Bauen

Fertigstellung
2023


2



Lernen im Cluster

Drei Ortsteilschulen von Staufenberg wurden für die neue Grundschule zusammengeführt. Deren Nutzungskonzept geht von einer dauerhaften Dreizügigkeit und einer konstanten Auslastung mit 250 bis 300 Schulkindern aus. Als Standort dient das Gelände eines ehemaligen Lebensmittelmarktes. Es befindet sich in zentraler Lage in direkter Nachbarschaft der Stadtverwaltung und in unmittelbarer Nähe zum Sportplatz sowie zur Stadthalle.

Die zweigeschossige, polygonale Großform fügt sich in Maßstab und Höhenentwicklung harmonisch in das langgezogene Eckgrundstück mit leichtem topografischem Gefälle ein. Sie gibt sich aufgrund ihrer expressiven und mehrfach gebrochenen Form optisch nie in Gänze als Großform zu erkennen. Die bewegte Dachlandschaft unterstützt diesen Eindruck von Kleinmaßstäblichkeit und nimmt die „Dächerei" der Ein- und Mehrfamilienhäuser in direkter Nachbarschaft wieder auf. Durch ihre städtebauliche Setzung bildet die Großform zudem unterschiedliche Freiräume aus und lässt einen zusammenhängenden Pausenbereich entstehen, der den vielfältigen Nutzungsansprüchen der Grundschule gerecht wird – von der Bring- und Eingangszone zum Pausenhof der Ganztagsbetreuung oder vom Schulgarten bis zur Mensaterrasse.

Die Grundschule folgt dem pädagogischen Prinzip von Lernlandschaft und Lerncluster. Diese sind im Obergeschoss organisiert, während im Erdgeschoss Ganztagsbetreuung, Mensa, Fachräume, Bibliothek und Schulleitung mit Lehrer*innenzimmer sowie ein öffentlich nutzbarer Mehrzweckraum untergebracht sind. Jedes der drei Lerncluster kann vom offenen Erdgeschossfoyer aus separat erschlossen werden und setzt sich jeweils aus Klassen- und Differenzierungsräumen und einem Marktplatz zusammen. Das Lerncluster ist räumlich als Fünfeck angelegt und bildet die Ausgangsfigur für die Großform. Alle drei Cluster können voneinander autark oder im Verbund, als große ineinanderfließende Lernlandschaft, genutzt werden.

Ausdrucksstark präsentiert sich der Massivbau nicht nur in Konstruktion und Materialität, sondern auch in der besonderen Detaillierung der Bauglieder sowie in der sakral anmutenden Lichtführung über Tageslichtkuppeln. Die Verwendung natürlicher Oberflächen spiegelt sich als Materialkonzept im Gesamtkomplex wider. Sichtbeton, geschliffener Zementestrich und naturbelassene Fichtenholzverkleidungen prägen die haptische und optische Atmosphäre der Aufenthalts- und Klassenzimmer. In der inneren und äußeren Anmutung – bereits beim umhüllenden Klinkerkleid der Großform – kommen Aspekte wie Robustheit, Langlebigkeit und Wertigkeit zur Geltung.



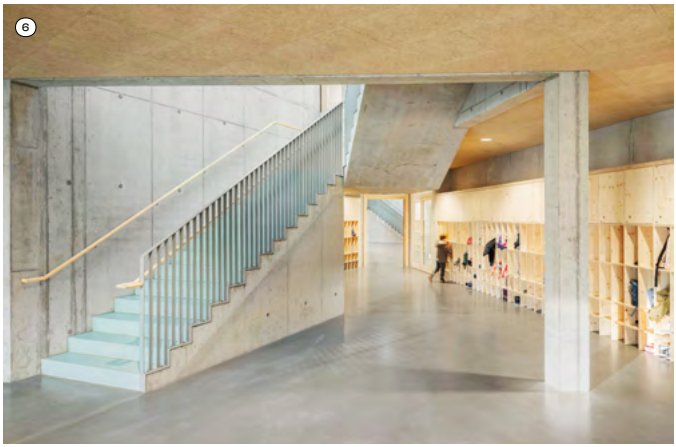
① Trotz der großen Gebäudefigur entsteht gegenüber der Umgebungsbebauung eine angemessene Maßstäblichkeit, sodass sich der Neubau behutsam in das Ortsbild einfügt.

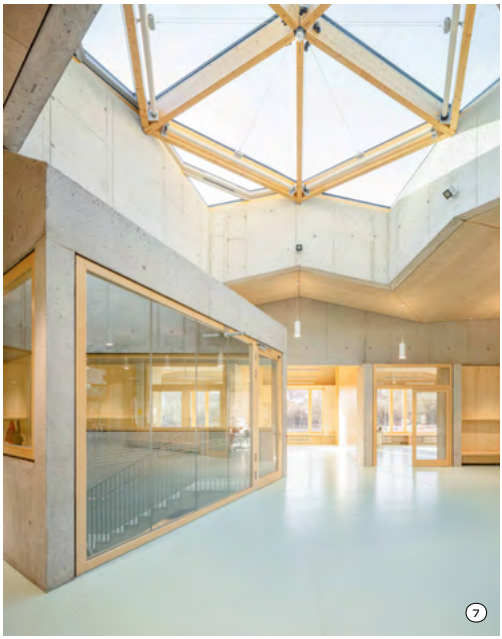
② Die Grundschule befindet sich an einem zentralen Standort. Ihre polygonale Gebäudefigur lässt umlaufend einen großzügigen und zusammenhängenden Pausen- und Freibereich entstehen.

③ Das zweigeschossige Gebäude, ohne Unterkellerung, ist mit einer robusten Tragstruktur aus rohem Beton konstruiert worden, die mit rötlich changierenden Ziegeln umhüllt und mit Fichtenholz-Dreischichtplatten ausgebaut wurde.

④ Die westliche Gartenseite stellt mit der dicht bepflanzten Geländeböschung einen natürlichen Puffer zwischen der vielbefahrenen Landstraße und der Schule dar.







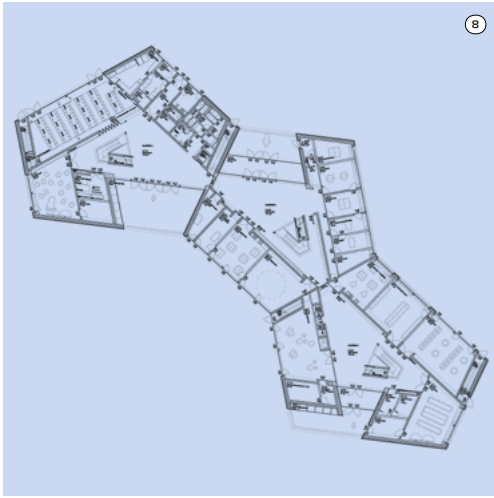
(5)(6) Die Lerncluster im Obergeschoss setzen sich aus Klassenzimmern und Differenzierungsräumen zusammen. Sie können separat vom Erdgeschoss aus erschlossen werden.

(7) Durch die polygonale Gebäudefigur werden keine Flure ausgebildet. Die sogenannten Marktplätze können vollumfänglich in den Unterricht einbezogen werden.

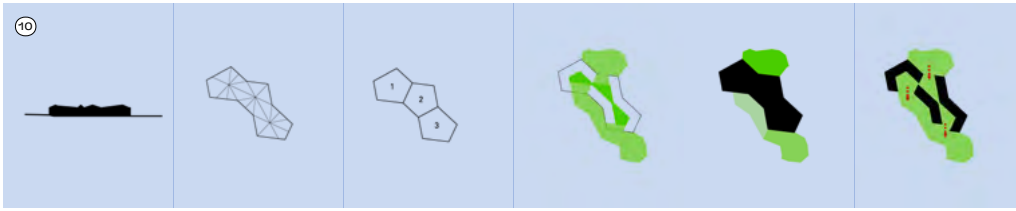
(8)(9) Die polygonale Gebäudefigur wird durch drei Fünfecke gebildet, die jeweils ein Lerncluster darstellen. Diese sind im Obergeschoss organisiert, während das Erdgeschoss Ganztagsbetreuung, Mensa und Schulleitung aufnimmt.

(10) Gebäudeanalyse zur Formfindung sowie zu Verhältnis und Zugänglichkeit von Lern-, Pausen- und Aufenthaltsbereichen

(11) Für den neuen Standort sind drei Ortsteilschulen zusammengelegt worden. Die Nutzung geht von einer dauerhaften Dreizügigkeit und einer Auslastung von ca. 250 Schulkindern aus.






1
2
3





Neubau Heinrich-Hoffmann-Schule mit Kindertagesstätte und Sporthalle

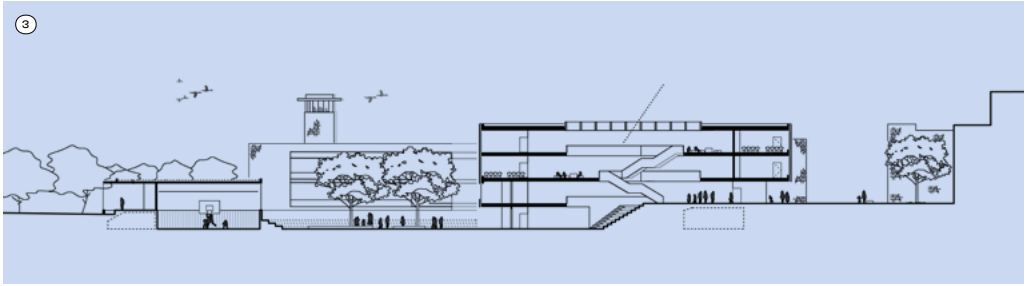
Adresse
Lindenhofstraße 3,
64283 Darmstadt

Architekt*innen
v-architekten gmbh, Köln

Bauherrin
Wissenschaftsstadt Darmstadt,
Darmstädter Stadtentwicklungs GmbH & Co. KG, Darmstadt

Fertigstellung
2024





Offene Lernumgebung

Der Bebauung des Areals an der alten Stadtmauer – mit dem denkmalgeschützten Hinkelsturm, dem heutigen Altstadtmuseum – ging ein stadtpolitischer Diskurs voraus. Öffentliche Zugänglichkeit und offener Charakter der damaligen Freiraumanlage, u.a. mit Halfpipes, sollten dauerhaft gewährleistet bleiben. In den weiteren Abstimmungen sind diese Aspekte neben den Anliegen der Anwohnerschaft und des Denkmalamtes mit in den Entwurf eingeflossen, sodass das Projekt einen hohen Anteil an Prozessqualität ausweist.

Die Neubaumaßnahme aus Grundschule, Kindertagesstätte und Sporthalle verteilt sich auf drei polygonale Baukörper, die sich um einen zentralen, abgesenkten „Dorfplatz“ gruppieren. Der Schulhof ist aus allen Richtungen auch außerhalb der Schulzeiten frei zugänglich und kann barrierefrei erschlossen werden. Die neue Sporthalle steht zudem auch Vereinen sowie die Freiflächen als Aufenthalts- und Spielflächen der Nachbarschaft beziehungsweise dem Quartier als soziale und grüne Infrastrukturen zur Verfügung. Durch die städtebauliche Setzung ist es gelungen, einen hohen Grad an Porosität mit vielseitigen Blickbeziehungen, etwa auf den Hinkelsturm, zu erhalten. Das Ergebnis zeigt eine fein abgestufte Verzahnung mit dem Stadtraum.

Alle drei Neubauten folgen nahezu den gleichen Entwurfsprinzipien in Konstruktion und Materialität. Während Grundschule und Kindertagesstätte als Stahlbetonskelettbauten mit vorgehängten, hochwärmegedämmten Außenwänden in Holzrahmenbauweise errichtet worden sind, ist die Sporthalle oberhalb der erdberührten Bereiche als konstruktiver Holzbau ausgeführt.

Die Hauptzugänge der Baukörper orientieren sich als Adresse entweder zur Lindenhofstraße oder zum Woogsplatz hin. Sie können zudem über den Dorfplatz separat erschlossen werden.

Die viergeschossige Grundschule verfügt über ein überdachtes Atrium mit einer großen Treppenskulptur als zentralem Bühnenwerk oder Forum. Sie bietet sich der Aneignung, zum Spielen oder als Lernzone an. Über sie gelangt man ins Gartengeschoss mit Mensa, Aufwärmküche, zum Fachraum Musik sowie für den Pausenaufenthalt ins Freie. In den oberen drei Etagen befinden sich die Klassenzimmer, organisiert nach dem



Lerncluster-Prinzip. Die umlaufenden Galerieebenen weisen neben den Differenzierungsräumen zusätzliche Lernzonen auf. Atrium und Klassenräume präsentieren sich in einer freundlichen Atmosphäre. Lichtdurchflutete Räume mit raumhohen Fenstern und Blickbezügen, pointiert gesetzte Farbakzente, multifunktionale Raummöbel sowie die in großen Teilen naturbelassenen Oberflächen bilden den Rahmen für eine qualitätsvolle Lernumgebung.

① Der offene Charakter prägt das Erscheinungsbild der Schulanlage. Diese ist auch nach den Schulzeiten für das Quartier und die Anwohner*innen öffentlich und barrierefrei zugänglich.

② Die drei Neubauten aus Grundschule, Kindertagesstätte und Sporthalle bilden ein Ensemble und gruppieren sich um den Dorfplatz.

③ Der Dorfplatz folgt dem alten Geländeverlauf. Alle Gebäude verfügen über ein Gartengeschoss, das sich zum Schulhof orientiert oder darüber erschließen lässt.





④ Das Ensemble steht im historischen Kontext. Der denkmalgeschützte Hinkelsturm und ein Teil der alten Stadtmauer sind von vielen Stellen aus sichtbar.

⑤ Die Schulanlage versteht sich als Quartiersbaustein und bildet eine Schnittstelle zwischen den umliegenden Freiräumen und Nachbarschaften.

⑥⑦ Im Gegensatz zur Grundschule und Kindertagesstätte ist die Sporthalle ein reiner Holzbau. Sie steht Vereinen außerhalb der Schulnutzung zur Verfügung.





⑧ Die dreigeschossige Grundschule ist als Cluster organisiert. Die aufgeweiteten Galerieebenen dienen auch als Lernzonen.

⑨ Durch die großformatigen Fenster in den Klassen- und Fachräumen entsteht eine helle Atmosphäre. Die Fenster lassen schöne Ausblicke in die Umgebung zu – etwa auf den Hinkelsturm – und tragen zur Verortung bei.





Zentrum St. Nicolai – Gemeindezentrum mit Mehrfamilienhaus

Adresse

Waldschmidtstraße 116,
60314 Frankfurt am Main

Architekt*innen

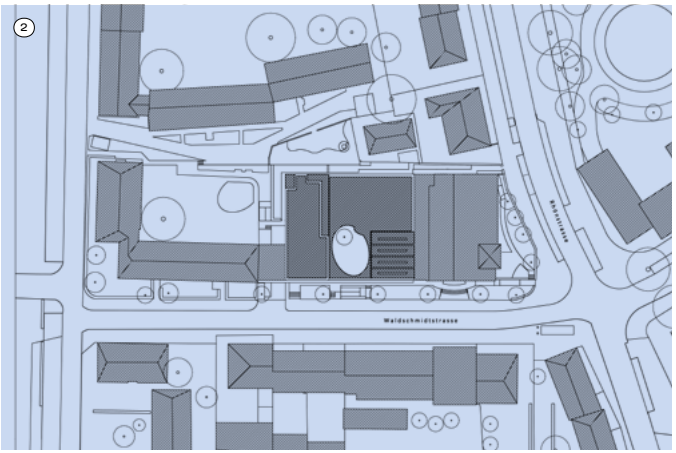
ZVONKO TURKALI
ARCHITEKTEN,
Frankfurt am Main

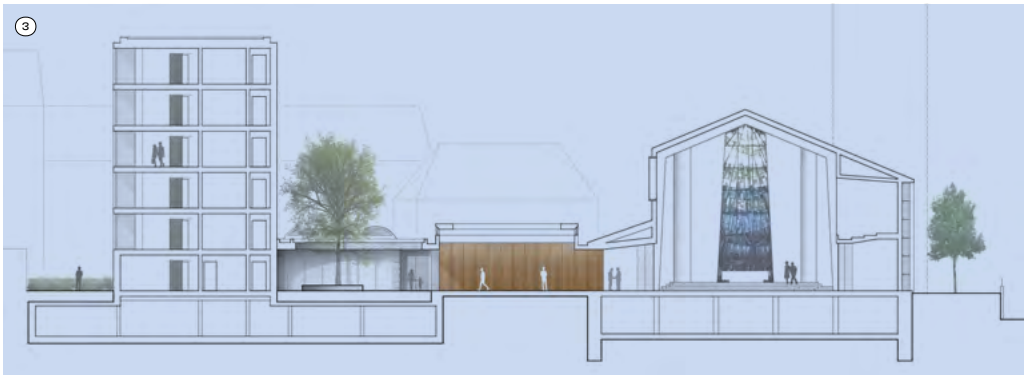
Bauherr*innen

Wohnbaugenossenschaft in Frankfurt am Main eG und Evangelischer Regionalverband Frankfurt und Offenbach,
Frankfurt am Main

Fertigstellung

2026





Raum für Gemeinschaft

Die evangelische Kirchengemeinde St. Nicolai ist seit dem frühen 20. Jahrhundert im Frankfurter Ostend beheimatet. Der neoromanische Kirchturm blieb nach der Zerstörung im Krieg vom ursprünglichen Kirchenbau (1909) der Karlsruher Architekten Curjel & Moser erhalten und steht heute unter Denkmalschutz. Erst Ende der 1950er-Jahre erhielt die Neue Nicolaikirche durch den Frankfurter Architekten Hans Bartolmes ein neues Kirchenschiff. Aufgrund rückläufiger Kirchenmitgliederzahlen und des damit verbundenen rückgängigen Flächenbedarfs bot sich die Gelegenheit, die Liegenschaft an der Ecke Rhön- und Waldschmidtstraße baulich-räumlich neu zu organisieren. Das Projekt ist im kooperativen Prozess entwickelt worden und versteht sich als Quartiersbaustein, als Ort der Begegnung, der den Kirchgänger*innen, Bewohner*innen und der Nachbarschaft aus dem Stadtviertel gleichermaßen offensteht. In der Architektur des neuen Ensembles, bestehend aus historischem Kirchenbau, neuem Gemeindezentrum und genossenschaftlichem Wohnen, soll sich der Gemeinschaftsgedanke widerspiegeln.

Das neue, eingeschossige Gemeindezentrum schließt direkt an das bestehende Kirchenschiff an. Beides kann separat erschlossen werden, geht aber auch als fließendes Raumkontinuum ineinander über – vom Gemeindesaal in den Kirchenraum. Der Neubau beziehungsweise das Sockelgeschoss der Gesamtanlage nimmt in seiner Materialität den Bezug zur Frontfassade des Kirchenbaus auf und führt die Bruchsteinverkleidung zur Straßen- und Eingangsseite hin fort. Zwischen Gemeindezentrum und Wohnbau befindet sich das Forum, das alle Bauglieder miteinander verbindet und das Herz der Anlage bildet. Es öffnet sich dem Himmel und dem Straßenraum zugleich. Durch seine leicht erhöhte Lage erzeugt es eine öffentliche, zugleich aber auch intime Atmosphäre. Mit der Möglichkeit der multifunktionalen Bespielung bietet das Forum den räumlichen Rahmen für Feierlichkeiten und andere Anlässe.

Der sechsgeschossige Genossenschaftswohnbau beherbergt 15 Wohnungen für Familien mit Kindern, davon sind fünf Wohnungen barrierefrei ausgeführt. Es ergänzt das vorherrschende Kleinwohnraumangebot im Quartier. Das Haus ist als Dreispänner organisiert; jede Wohnung ist zweiseitig orientiert und verfügt über eine Loggia oder eine Terrasse mit Blick in den grünen Innenhof der Blockbebauung oder auf die Frankfurter Skyline. Neben dem Eingang befinden sich die Tiefgaragenzufahrt und weitere Gemeinschaftsräume. Die Tiefgarage bietet Platz für Carsharing und E-Mobilität. Als Putzbau mit leicht rustifizierter Bänderung und Lochfassade fügt sich der Wohnbau in die Nachbarbebauung aus der Gründerzeit und des Wiederaufbaus ein.



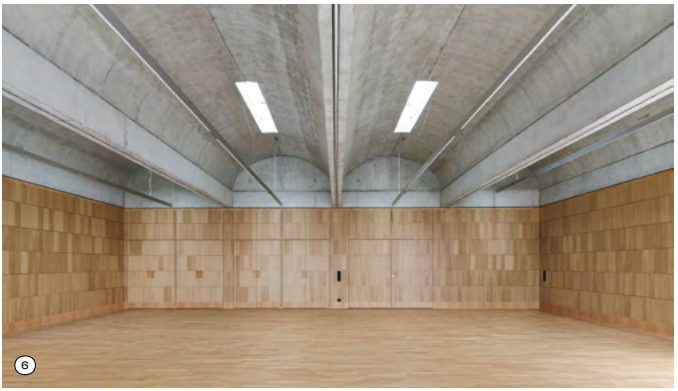
① Das neue Gemeindezentrum fügt sich direkt an den Bestand an und übernimmt dessen Fassadenmaterialität, sodass ein zusammenhängender Gebäudekomplex entsteht.

② Durch den Abriss des alten Pfarr- und Gemeindehauses konnte das Grundstück städtebaulich neu arrondiert werden. Der Neubaukomplex fügt sich im Übergang von bestehender Gründerzeitbebauung und Wiederaufbau ein.

③ Aus einem kooperativen Prozess zwischen den zwei Bauherr*innen ist das Ensemble aus Genossenschaftswohnbau und Gemeindezentrum sowie Kirchenbestand entwickelt worden.



5



6



7



④ Das Gemeindezentrum befindet sich zentral gelegen, sodass man von den Wohnapartments einen Ausblick auf den benachbarten Frankfurter Zoo sowie auf die Skyline genießen kann.

⑤⑥⑦ Der Innenhof sowie der Gemeindesaal des Gemeindezentrums bilden das Herz der Anlage und stehen neben den kirchlichen Angeboten auch für öffentliche Nutzungen zur Verfügung. Der Gemeindesaal sowie das Foyer lassen sich im fließenden Übergang mit dem Kirchenschiff zusammenschalten.

⑧⑨⑩ Der sechsgeschossige Wohnturm ist als Dreispänner organisiert und verfügt über 15 Wohnungen, die dem genossenschaftlichen Wohnen und dem Familienwohnen vorbehalten sind. Sie sind zweiseitig organisiert und ermöglichen zahlreiche Blickbeziehungen zur Umgebung.







Wohnen am Klostergarten

Adresse

Im Kloster 4,
61194 Niddatal-Ilbenstadt

Architekt*innen

GIES ARCHITEKTEN BDA,
Freiburg im Breisgau

Bauherrin

Oekogeno SWH eG,
Freiburg im Breisgau

Fertigstellung

2026





① Die beiden Wohnriegel orientieren sich zum alten Klostergarten hin. Sie interpretieren das Motiv der Klostermauer und bilden einen räumlichen Abschluss zum Klosterhof.

② Das Projekt befindet sich im historischen Ortskern innerhalb der ehemaligen Klosteranlage von Ilbenstadt. In unmittelbarer Nähe befinden sich im Osten die romanische Basilika sowie das barocke Konventsgebäude.

③ Die denkmalgeschützten Bestandsbauten, Kutscherbau und Pächterwohnhaus, werden durch drei Wohngebäude ergänzt und bilden zusammen ein neues Ensemble als gemeinschaftliches, inklusives Mehrgenerationenhaus. Sie sind über Stege, Laubengänge und Balkone miteinander verbunden. Diese dienen als gemeinschaftlich nutzbare Flächen zum Aufenthalt oder der Begegnung.

Gemeinschaft bauen

Das genossenschaftliche Wohnprojekt reaktiviert den Bestand einer verwaisten Klosteranlage in Ilbenstadt als neuen Ort für die Gemeinschaft. Das neue Ensemble setzt sich aus zwei behutsam sanierten, denkmalgeschützten Wirtschaftsgebäuden sowie drei ergänzenden Neubauten zusammen. Diese untergliedern die Anlage in zwei Höfe unterschiedlichen Charakters: in einen Eingangshof als Verteiler zu den Einheiten und in einen geschützten Gartenhof, den ehemaligen Klostergarten. Mit dem Ensemble ist eine Neuinterpretation der Klosteranlage auf historischen Fundamenten gelungen, zwischen Askese und Gemeinschaft. Auf den ersten Blick wirkt das Ensemble als bauliche Einheit, gibt sich aber bei näherer Betrachtung durchaus differenzierter zu erkennen. In den Gebäudeübergängen befinden sich die Erschließungskerne, die jeweils zwei Häuser über halböffentliche Stege, Balkone und Laubengänge miteinander verbinden.

Das neue Laubenganghaus tritt in Form von Satteldach und Spitzgiebel in Dialog mit dem alten Kutschenhaus. Sie flankieren den Eingangshof zu beiden Seiten und führen auf natürliche Weise auf den baulich-räumlichen Abschluss durch die zwei Wohnriegel sowie auf den Übergang zum Gartenhof hin.

Die beiden dreigeschossigen Wohnriegel nehmen im Gegensatz zum Laubenganghaus keinen Bezug zum Bestand auf. Mit dem Verzicht auf Satteldächer konnte der Blickbezug vom Tal auf die zwei benachbarten historischen Türme der ehemaligen Abteikirche gewährleistet werden. Die beiden Wohnriegel folgen mit ihrer massiven, geschlossenen Erscheinung der Idee einer großen „Klostermauer". Sie formulieren eine klare räumliche Kante zum Gartenhof beziehungsweise einen baulichen Abschluss zum alten Klostergarten und zum benachbarten Wohngebiet.

Als gemeinschaftliches, inklusives Mehrgenerationenhaus ist das Projekt auf die unterschiedlichsten Lebensformen und -phasen der Bewohner*innen ausgelegt – von Single-, WG- und Familienwohnungen bis hin zu Clusterwohnungen und einer Pflegewohngemeinschaft. Insgesamt sind 32 Wohneinheiten in den Neubauten und vier Wohneinheiten im Bestand mit unterschiedlichen Wohnmodellen entstanden.

Die Mieter*innen sind als Genossenschaftsmitglieder gleichzeitig Miteigentümer*innen der Anlage und entscheiden auf diese Weise selbst über die Entwicklung ihres Wohnumfeldes mit.

Mit der Gestaltung der neuen Anlage verbinden sich zahlreiche Angebote für Begegnung, die ein generationenübergreifendes Zusammenleben fördern: Gemeinschaftshöfe, halböffentliche Erschließungsbereiche, eine gemeinschaftlich nutzbare Dachterrasse, Co-Working-Spaces und Urban Gardening. Die Bewirtschaftung des Gartenhofs folgt dem Prinzip der solidarischen Landwirtschaft. An dieser Stelle setzt sich der gemeinschaftliche Gedanke bis in die Selbstversorgung fort.

Ein kleiner Regionalladen mit Produkten aus dem Klostergarten, ein Nachbarschaftscafé sowie Gewerberäume sind in Planung. Diese Angebote richten sich auch an die gesamte Nachbarschaft und Dorfgemeinschaft.



4



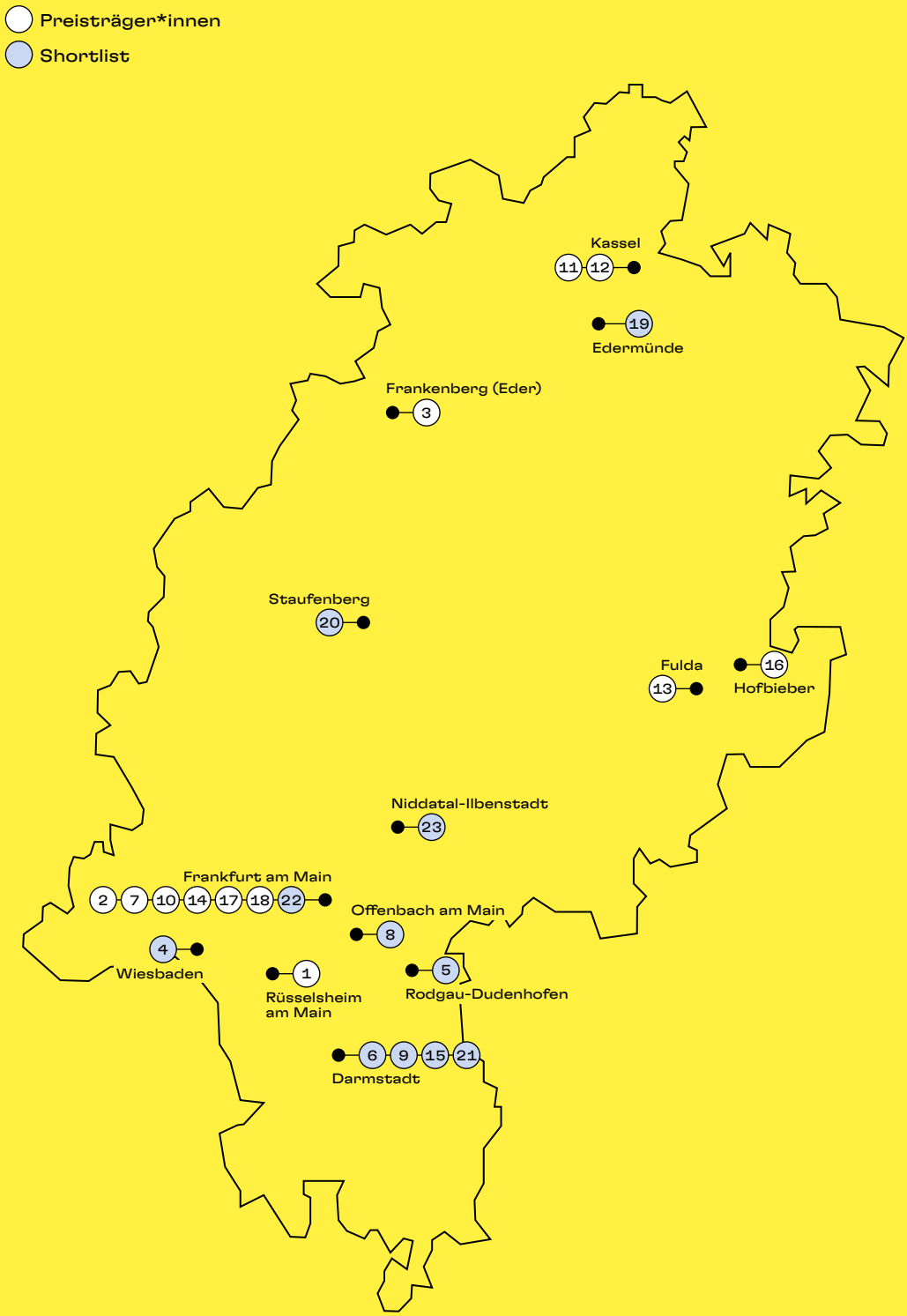
5





④⑤ In den drei Neubauten sind 32 und im Altbau vier Wohneinheiten untergebracht. Vom Klosterhof werden alle Gebäude über offene Treppenhäuser oder Laubengänge erschlossen. Die Freiraumanlage ist in einer Abfolge von Höfen, kleinen Plätzen oder Vorzonen bis zum großen Klostergarten gestaffelt. Im ehemaligen Kutscherbau werden ein Nachbarschaftscafé, eine Arztpraxis, Co-Working-Bereiche sowie ein Regionalladen einziehen.

⑥⑦ Das Wohnangebot umfasst ein breites Spektrum: von Single- über Familien- bis zu Clusterwohnungen sowie einer Pflege- beziehungsweise Wohngemeinschaft. Das WG-Wohnen ist zum Beispiel im Giebelgeschoss des Laubenganghauses untergebracht.


Preisträger*innen
Shortlist
Kassel
11
12
19
Edermünde
Frankenberg (Eder)
3
Staufenberg
20
Fulda
16
13
Hofbieber
Niddatal-Ilbenstadt
23
Frankfurt am Main
2
7
10
14
17
18
22
Offenbach am Main
8
4
Wiesbaden
1
Rüsselsheim am Main
5
Rodgau-Dudenhofen
6
9
15
21
Darmstadt

Preisträger*innen und Shortlist im Überblick

Standorte und Projektbeteiligte

Quartiers-planung und Stadt-entwicklung

1

Wohnanlage Hessenring

ADRESSE
Hessenring 16–38,
65428 Rüsselsheim am Main

ARCHITEKT*INNEN
FFM-ARCHITEKTEN. TOVAR + TOVAR PartG mbB, Frankfurt am Main

BAUHERRIN
gewobau Gesellschaft für Wohnen & Bauen Rüsselsheim mbH, Rüsselsheim am Main

FOTOGRAFEN
Hendrik Tovar, FFM-ARCHITEKTEN. TOVAR + TOVAR PartG mbB, Frankfurt am Main • Arno Rothacker, FFM-ARCHITEKTEN. TOVAR + TOVAR PartG mbB, Frankfurt am Main

2

Agentur des städtischen Wandels

ADRESSE
Braubachstraße 7,
60311 Frankfurt am Main

ARCHITEKT*INNEN
HGP Architekten Leben Kilian PartG mbB, Frankfurt am Main

PROJEKTTEAM
Markus Leben, Claudia Fuhr, Caroline Jarczyk, Moritz Wenzel, Junghoon Kang

BAUHERRIN
Stadt Frankfurt am Main, Stadtplanungsamt

FOTOGRAFEN
Felix Krumbholz Photography, Frankfurt am Main • Moritz Bernoully Fotografie, Frankfurt am Main • Jonas Schwappach, Frankfurt am Main

Freiraum- und Landschafts-planung

3

Uferpark, Uferstraße und Klosterumfeld

ADRESSE
Bahnhofstraße 8–12 / Uferstraße,
35066 Frankenberg (Eder)

LANDSCHAFTSARCHITEKT*INNEN
GTL Landschaftsarchitektur Triebswetter Mauer Bruns Partner mbB, Kassel

PROJEKTTEAM
Michael Triebswetter, Katharina Janusch, Katrin Mauer, Christine Mangold

BETEILIGTE PLANUNGSBÜROS SOWIE FACH- UND INGENIEURBÜROS
Oppermann GmbH Ingenieurbüro – Beratende Ingenieure, Vellmar • WAGU – Gesellschaft für Wasser-wirtschaft, Gewässerökologie und Umweltplanung mbH, Kassel

BAUHERR
Magistrat der Stadt Frankenberg (Eder)

FOTOGRAF
Nikolai Benner Fotograf für Landschafts-architektur, Bad Hersfeld

4

Landschaftspark Wellritztal

ADRESSE
Friedrich-Naumann-Straße / Kurt-Schumacher-Ring / Klarenthaler Straße, 65195 Wiesbaden

LANDSCHAFTSARCHITEKT*INNEN
HERR-SCHMITT Landschaftsarchitektur (ehem. HERRCHEN & SCHMITT Landschaftsarchitekten GbR), Wiesbaden

PROJEKTTEAM
Sophie Klöcker, Simone Schlabbach

BETEILIGTE PLANUNGSBÜROS SOWIE FACH- UND INGENIEURBÜROS
BGS Brandt-Gerdes-Sitzmann Wasser-wirtschaft GmbH, Darmstadt • Ingenieurbüro Schnittstelle Boden GmbH, Ober-Mörlen

BAUHERRIN
Landeshauptstadt Wiesbaden, Umweltamt

FOTOGRAFIN
Alena Deutlová,
Frankfurt am Main / Wiesbaden

5

Neugestaltung Quartiersplätze

ADRESSE
Ludwig-Erhard-Platz / Dellweg 1–11,
63110 Rodgau-Dudenhofen

ARCHITEKT*INNEN
ammon + sturm architektur stadtplanung PartG mbB, Frankfurt am Main

PROJEKTTEAM
Frank Ammon, Thekla Sturm, Valentin Seipp, Nikolas Susanto, Lutz Küllmer, Reinhard Bischoff, Anna Lena Küllmer

BETEILIGTE PLANUNGSBÜROS SOWIE FACH- UND INGENIEURBÜROS
Küllmer Ingenieure GmbH, Griesheim • R+T Verkehrsplanung GmbH, Darmstadt

BAUHERR
Magistrat der Stadt Rodgau, Fachdienst Stadtplanung, Umwelt, Grünpflege

FOTOGRAF
Frank Ammon, ammon + sturm architektur stadtplanung PartG mbB, Frankfurt am Main

Innenarchitektur

6

Quartierspark Lincoln-Siedlung

ADRESSE
Einsteinstraße 8, 64285 Darmstadt

LANDSCHAFTSARCHITEKT*INNEN
Franz Reschke Landschaftsarchitektur GmbH, Berlin

PROJEKTTEAM
Ninon Weber-Wittenberg, Dora Varosy, Juliane Wichtmann, Jan Ole Rolfes

BETEILIGTE PLANUNGSBÜROS SOWIE FACH- UND INGENIEURBÜROS
Dipl.-Ing. Sebastian Koch, Berlin • Ingenieurgesellschaft Prof. Dr. Sieker mbH, Hoppegarten • FRANZ – Ökologie und Landschaftsplanung, Dipl.-Biol. Dr. Horst Franz, Darmstadt • Kleinhofen + Schulenberg Ingenieurgesellschaft mbH, Darmstadt

BAUHERRIN
BVD New Living GmbH, Darmstadt

FOTOGRAF
Marc Leppin Fotoservice, Berlin

7

SCHIRN × Dondorf-Druckerei

ADRESSE
Gabriel-Riesser-Weg 3,
60487 Frankfurt am Main

ARCHTEKT*INNEN
Bjoern Schmidt Architektur, Frankfurt am Main, und raumlabor Bader Gerstenberg Hofmann GbR, Berlin

PROJEKTTEAM
raumlabor: Markus Bader, Florian Stirnemann, Lumie Okada
Bjoern Schmidt Architektur: Bjoern Tensi Schmidt, Francisco Falconi, Nico Gruber, Joannis Schmitt, Francisco Perez

BETEILIGTE PLANUNGSBÜROS SOWIE FACH-UND INGENIEURBÜROS
Agentur Ort3, Frankfurt am Main • Dipl.-Designerin Julia Lipinsky, Berlin • HZB GmbH Sachverständige für Brandschutz, Hochheim am Main • bub + alcaraz planungsgesellschaft mbh beratende ingenieure für bauwesen, Frankfurt am Main • Gohl TGA Ingenieure GmbH, Offenbach am Main • ReLight Consulting GmbH, Freigericht • PROFIL Gastronomie Planung + Innovation GmbH, Kriftel • Arcadis Germany B.V. & Co. KG, Darmstadt

BAUHERRIN
Schirn Kunsthalle Frankfurt, Frankfurt am Main

FOTOGRAFEN
Norbert Miguletz Fotografie, Frankfurt am Main • Micha Reinke, Frankfurt am Main • Bjoern Tensi Schmidt, Bjoern Schmidt Architektur, Frankfurt am Main

8

Testraum & Ninone

ADRESSE
Große Marktstraße 39 • Hugenottenplatz,
63065 Offenbach am Main

ARCHITEKT*INNEN
Design in Architektur Lautenschläger-Haerlin + Haerlin PartG mbB, Darmstadt

PROJEKTTEAM
Bianca Lautenschläger-Haerlin, Marie Radotic, Marco Volkmann

BAUHERRIN
Stadt Offenbach am Main

FOTOGRAF
Fabian Stransky, Darmstadt

9

RE_Frame / KreativWerkstatt & StadtGewächs Z9

ADRESSE
KreativWerkstatt, DAW SE, Roßdörfer Straße 50, 64372 Ober-Ramstadt • StadtGewächs Z9, Zimmerstraße 9, 64283 Darmstadt

ARCHITEKT*INNEN
POINT. Architektur Düsterhus Günzel & Partner Architekten PartG mbB, Darmstadt

PROJEKTTEAM
POINT. Architektur: Sandra Düsterhus, Ute Günzel, Fabienne Müller, Susanne Aenis, Stefanie Lindinger
DAW SE: Margit Vollmert
Prof. Dr.-Ing. Julius Niederwöhrmeier

BAUHERR*INNEN
KreativWerkstatt:
DAW SE, Ober-Ramstadt
StadtGewächs Z9:
private Bauherrin, Darmstadt

FOTOGRAF
Uwe Dettmar Fotografie, Frankfurt am Main

Architektur

10

Otto-Hahn-Schule – Revitalisierung eines Lernhauses

ADRESSE
Urseler Weg 27, 60437 Nieder-Eschbach

ARCHITEKT*INNEN
o5 Architekten BDA Raab Hafke Lang, Frankfurt am Main

PROJEKTTEAM
Prof. Joachim Raab, Ruben Lang, Johanna Schmid

BETEILIGTE PLANUNGSBÜROS SOWIE FACH- UND INGENIEURBÜROS
Scharrer Architektur GmbH, Frankfurt am Main • bub + alcaraz planungsgesellschaft mbh beratende ingenieure für bauwesen, Frankfurt am Main • WPW Rhein-Neckar GmbH, Speyer • dieBauingenieure – Bauphysik GmbH, Karlsruhe

BAUHERR
Magistrat der Stadt Frankfurt am Main, Amt für Bau und Immobilien

FOTOGRAFEN
Moritz Bernoully Fotografie, Frankfurt am Main • Eibe Sönneken, Darmstadt • Daniel Vieser Architekturfotografie, Hildesheim

11

Kunstraum Kassel

ADRESSE
Menzelstraße 13, 34121 Kassel

ARCHITEKT*INNEN
Innauer Matt Architekten ZT GmbH, Bezau

PROJEKTTEAM
Tobias Franz (Projektleitung), Wolfgang Schwarzmann, Nina Beck

BETEILIGTE PLANUNGSBÜROS SOWIE FACH- UND INGENIEURBÜROS
sala PartG mbB (ehemals schöne aussichten landschaftsarchitektur), Kassel • merz kley partner GmbH, Dornbirn

BAUHERRIN
Universität Kassel, Abteilung V, Bau, Technik und Liegenschaften

FOTOGRAF
Nicolas Wefers, Kassel

12

Suffizienzhaus U10

ADRESSE
Uhlandstraße 10, 34119 Kassel

ARCHITEKT*INNEN
foundation 5+ architekten BDA Foitzik Krebs Spies Part mbB, Kassel

PROJEKTTEAM
Matthias Foitzik, Lisa-Marie Schmidt, Philipp Schlereth

BETEILIGTE PLANUNGSBÜROS SOWIE FACH- UND INGENIEURBÜROS
Dipl.-Ing. Karin Haberstroh, Ingenieurbüro für Bauwesen, Kassel • Dr.-Ing. René Stein Ingenieurbüro, Droyßig RBS Ingenieure PartG mbB, Kassel • MaEStrE UG, Kassel • Dr.-Ing. Christoph Kunde, FH Erfurt

BAUHERRIN
Baugemeinschaft U10, Kassel

FOTOGRAF*INNEN
Constantin Meyer Fotografie, Köln • foundation 5+ architekten BDA Foitzik Krebs Spies Part mbB, Kassel

13

Kindertagesstätte St. Pius

ADRESSE
Dr.-Dietz-Straße 17 a, 36043 Fulda

ARCHITEKT*INNEN
Reith Wehner Storch Architekten BDA PartG mbB, Fulda

PROJEKTTEAM
Max Reith, Stephan Storch, Boris Becker, Christiane Wehner, Maximilian Habermehl

BAUHERR
Magistrat der Stadt Fulda

FOTOGRAF
Steven Neukirch Fotografie, Erfurt

14

Gymnasium Nord

ADRESSE
Muckermannstraße 1, 60488 Frankfurt am Main

ARCHITEKT*INNEN
ARGE raumwerk Gesellschaft für Architektur und Stadtplanung mbH, Frankfurt am Main und SPREEN ARCHITEKTEN Part mbB, München

PROJEKTTEAM
raumwerk: Jon Prengel, Sophie Diener, Pascal Lurk, Nikolai Billing
SPREEN ARCHITEKTEN: Jan Spreen, Angela Spreen

BETEILIGTE PLANUNGSBÜROS SOWIE FACH- UND INGENIEURBÜROS
Pfrommer + Roeder Freie Landschaftsarchitekten BDLA IFLA, Stuttgart • merz kley partner GmbH, Dornbirn • Wagner Zeitter Bauingenieure GmbH, Wiesbaden • Tiede Ingenieurunternehmung GmbH Beratende Ingenieure für Haustechnik, Biblis • DE-Plan GmbH & Co. KG, Gladenbach • Ingenieurbüro Heinrichs GbR Ingenieurbüro für technische Akustik und thermische Bauphysik, Groß-Gerau

BAUHERR
Magistrat der Stadt Frankfurt am Main, Amt für Bau und Immobilien

FOTOGRAFIN
Fotografie Brigida González, Stuttgart

15

DELTA-Forum

ADRESSE
Eugen-Kogon-Straße, 64287 Darmstadt

ARCHITEKT*INNEN
Technische Universität Darmstadt, Fachgebiet Entwerfen und Raumgestaltung, Prof.in Johanna Meyer-Grohbrügge & Dezernat V, Baumanagement und Technischer Betrieb, Referat Grundsatzfragen Bau

PROJEKTTEAM
Studierende Fachbereich Architektur: Tobias Schmidt (studentische Projektleitung), Iljas Al-Masri, Anja Bähr, Melissa Bertram, Diana Dönges, Josefine Ebeling, Victoria Frasch, Sibel Gazi, Leonie Konz, Egzona Kryeziu, Sevban Koyugölge, Randi Schneider, Simon Schneider, Sungyub Chang, Weinan Liu, Cora Jergler, Samantha Odrasil, Daniel Fiechter, Lan Hu, Simon Kallfaß, Da Lei, Ulla Schneck, Benedikt Stauder, Malcolm Unger, Elisa Wagner, Lukas Weineck, Franziska Wolf, Vincent Wolf
Fachgebiet Entwerfen und Raumgestaltung:
Prof.in Johanna Meyer-Grohbrügge, Johanna Schmeißer, Florian Husemeyer

BETEILIGTE PLANUNGSBÜROS SOWIE FACH-UND INGENIEURBÜROS
Brückner Dietz GmbH, Darmstadt

BAUHERRIN
Technische Universität, Darmstadt, Dezernat V, Baumanagement und Technischer Betrieb

FOTOGRAF*INNEN
Hannes Heitmüller, Hamburg • Technische Universität Darmstadt, Dezernat V

16

Milseburghütte

ADRESSE
Zum Ringwall, 36145 Hofbieber

ARCHITEKT*INNEN
Reith Wehner Storch Architekten BDA PartG mbB, Fulda

PROJEKTTEAM
Manfred Reith, Stephan Storch, Max Reith, Martin Herget, Max Hartung, Konstantin Weigel, Maximilian Habermehl

BETEILIGTE PLANUNGSBÜROS SOWIE FACH- UND INGENIEURBÜROS
Trabert Ingenieure GmbH & Co. KG, Geisa

BAUHERRIN
Gemeinde Hofbieber

FOTOGRAF
Steven Neukirch Fotografie, Erfurt

17

Terminal 3, Flughafen Frankfurt

ADRESSE
Terminal 3, 60549 Frankfurt am Main

ARCHITEKT*INNEN
MÄCKLER ARCHITEKTEN GmbH / CHM Airport Planung GmbH, Frankfurt am Main

PROJEKTTEAM
Wettbewerb / Konzeption / Entwurf:
Michael Baumgarten, Mischa Bosch, Claudia Gruchow, Henry Hess, Prof. Christoph Mäckler
Ausführung / Planung / Management:
Michael Baumgarten, Claudia Gruchow, Dieter Hassinger, Henry Hess, Thomas Mayer, Prof. Christoph Mäckler, Sven Pohl, Christiane Will

BETEILIGTE PLANUNGSBÜROS SOWIE FACH- UND INGENIEURBÜROS
Endreß Ingenieurgesellschaft mbH Brandschutzsachverständige, Bad Homburg vor der Höhe • Graner + Partner Ingenieure GmbH, Bergisch Gladbach • Ingenieurbüro Dr. Binnewies Ingenieurgesellschaft mbH Bauingenieure – Prüfingenieure für Bautechnik, Hamburg • Innius GTD GmbH, Dresden • LOGO InfraConsult GmbH, Frankfurt am Main • Sweco GmbH, Frankfurt am Main • Schüßler-Plan Ingenieurgesellschaft mbH, Frankfurt am Main • Socotec Building Solutions GmbH, Frankfurt am Main

BAUHERRIN
Fraport AG, Frankfurt am Main

FOTOGRAF
HGEsch Photography, Hennef

18

dgj228 Wohngruppe, Gemeinsam Suffizient Leben

ADRESSE
Friedberger Landstraße 34, 60316 Frankfurt am Main

ARCHITEKT*INNEN
DGJ Architektur GmbH, Frankfurt am Main

PROJEKTTEAM
Univ.-Prof. Dr.-Ing. Hans Drexler, Frederik Ehling (Projektleitung), Mariia Semibratova, Anna Bulavintseva, Léa Charpentier

BETEILIGTE PLANUNGSBÜROS SOWIE FACH- UND INGENIEURBÜROS
Baumgarten GmbH, Ebersburg • bauart Konstruktions GmbH & Co. KG, Lauterbach • Ingenieurbüro Theuer, Speyer

BAUHERRIN
Wohnbaugenossenschaft in Frankfurt am Main eG, Frankfurt am Main

FOTOGRAF
Thilo Ross Fotografie, Heidelberg

19

Grifte & Besse, Neubau von zwei baugleichen Kindergärten

ADRESSE
Baunatalweg 2 • Auf der Sandkaute 30, 34295 Edermünde

ARCHITEKT*INNEN
Löser Lott Architekten GmbH, Berlin

PROJEKTTEAM
Prof. Johannes Lott, Prof. Katharina Löser, Elena Masla, Lea Leist

BETEILIGTE PLANUNGSBÜROS SOWIE FACH- UND INGENIEURBÜROS
Lukas Droste Architekten BDA, Dipl.-Ing Lukas Droste, Kassel • RB+P Landschaftsarchitektur Bauermann Otto Ludwigs PartG mbB, Kassel

BAUHERRIN
Gemeinde Edermünde

FOTOGRAF*INNEN
simone bossi photographer, Paris / Mailand • Löser Lott Architekten GmbH, Berlin

20

Grundschule im Lumdatal

ADRESSE
Ratsweg 1, 35460 Staufenberg

ARCHITEKT*INNEN
Hess Talhof Kusmierz Architekten und Stadtplaner BDA, München

PROJEKTTEAM
David Rosenthal, Mario Torres, Ana Fischer

BETEILIGTE PLANUNGSBÜROS SOWIE FACH- UND INGENIEURBÜROS
Weiss + Becker GbR Landschaftsarchitektur Sonja Weiß & Jan Becker, Staufenberg

BAUHERR
Landkreis Gießen, Fachdienst Bauen

FOTOGRAF
Florian Holzherr art & architectural documentations, Gauting

21

Neubau Heinrich-Hoffmann-Schule mit Kindertagesstätte und Sporthalle

ADRESSE
Lindenhofstraße 3, 64283 Darmstadt

ARCHITEKT*INNEN
v-architekten gmbh, Köln

PROJEKTTEAM
Tim Denninger, Jan Hertel, Dr.-Ing. Markus Kilian, Kathrin Lefering, Prof. Diana Reichle, Michael Scholz, Markus Wiesneth, Richard Ziegler, Johanna Borsch, Jana Chylewski, Chantal Feldhoff, Yija Liao, Helene Merkle, Bardia Tajik, Saskia Thielscher

BETEILIGTE PLANUNGSBÜROS SOWIE FACH- UND INGENIEURBÜROS
blumenstein + architekten gmbh, Darmstadt • RMP Stephan Lenzen Landschaftsarchitekt:innen, Mannheim • ITUS GmbH & CO. KG, Darmstadt • KREBS + KIEFER Ingenieure GmbH, Darmstadt • ITG Ingenieurbüro für technische Gebäudeausrüstung GmbH, St. Wendel

BAUHERRIN
Wissenschaftsstadt Darmstadt, Darmstädter Stadtentwicklungs GmbH & Co. KG, Darmstadt

FOTOGRAF
Nicolas da Silva Lucas Architecture Photography, Nivelles

22

Zentrum St. Nicolai – Gemeindezentrum mit Mehrfamilienhaus

ADRESSE
Waldschmidtstraße 116, 60314 Frankfurt am Main

ARCHITEKT*INNEN
ZVONKO TURKALI ARCHITEKTEN, Frankfurt am Main

PROJEKTTEAM
Besart Uka, Ulf Hille, Eunjoon Jang, Alexander Heinelt, Dominik Loh, Taohui Yang, Hans Günter (†), Max Platte, Mahdokht Shaddel, Xuan Wang

BETEILIGTE PLANUNGSBÜROS SOWIE FACH- UND INGENIEURBÜROS
IPACH MAYERHOFER Landschaftsarchitekten PartG mbB, Neu-Isenburg • PPT Energieberatung GmbH / Ingenieur- & Sachverständigenbüro Peter Paul Thoma, Frankfurt am Main

BAUHERR*INNEN
Wohnbaugenossenschaft in Frankfurt am Main eG und Evangelischer Regionalverband Frankfurt und Offenbach, Frankfurt am Main

FOTOGRAF
Christian Eblenkamp Architekturfotografie, Rietberg

23

Wohnen am Klostergarten

ADRESSE
Im Kloster 4, 61194 Niddatal-Ilbenstadt

ARCHITEKT*INNEN
GIES ARCHITEKTEN BDA, Freiburg im Breisgau

PROJEKTTEAM
Michael Gies, Kai Volkammer, Ruben Sommer, Peter Baumgardt

BETEILIGTE PLANUNGSBÜROS SOWIE FACH- UND INGENIEURBÜROS
Freisign Landschaftsarchitektur PartG mbB, Freiburg im Breisgau • Ingenieurbüro Wirth Haker, Freiburg im Breisgau

BAUHERRIN
Oekogeno SWH eG, Freiburg im Breisgau

FOTOGRAF
Lukas Heibges, Freiburg im Breisgau

Autor*innen

In alphabetischer Reihenfolge:

Prof. Anne Beer, Architektin, Stadtplanerin, Beer Bembé Dellinger Architekten und Stadtplaner GmbH, Greifenberg.
www.bbdarch.de

Elmar Damm, Abteilungsleiter, Hessisches Ministerium der Finanzen, Wiesbaden.
finanzen.hessen.de

Florian Dreher, Dipl.-Ing., Projektleiter Auszeichnungsverfahren VB2026 und Referent für Baukultur, Wirtschaft und Hochschulwesen, Architekten- und Stadtplanerkammer Hessen, Wiesbaden.
www.akh.de

Gerhard Greiner, Dipl.-Ing., Architekt, Präsident der Architekten- und Stadtplanerkammer Hessen, Wiesbaden.
www.akh.de

Ursula Hochrein, Landschaftsarchitektin, Stadtplanerin, lohrer.hochrein landschaftsarchitekten und stadtplaner gmbh, München.
www.lohrer-hochrein.de

Prof. Sebastian Kofink, Architekt, Buero Kofink Schels Architekten PartG mbB, München.
www.kofinkschels.de

Roland Krebs, Stadtplaner, superwien architecture urbanism ZT gmbh, Wien.
superwien.com

Prof. Dr. R. Alexander Lorz, Minister der Finanzen, Hessisches Ministerium der Finanzen, Wiesbaden.
finanzen.hessen.de

Gertrudis Peters, Dipl.-Ing. Architektin, Stellvertretende Hauptgeschäftsführerin und Geschäftsführerin Architektur, Bauwesen, Wirtschaft, Architekten- und Stadtplanerkammer Hessen, Wiesbaden.
www.akh.de

Till Rehwaldt, Landschaftsarchitekt, Rehwaldt Landschaftsarchitekten, Dresden / Berlin / Prag / Peking.
www.rehwaldt.de

Prof. Carsten Wiewiorra, Präsident bdia, Innenarchitekt, Architekt, Wiewiorra Studio, Berlin.
wwstudio.de

Bildnachweise

Cover:
© AKH / Design Practice Kraus Lazos, Darmstadt

Bildstrecke:
© AKH / Design Practice Kraus Lazos, Darmstadt
→ unter Verwendung der unten angegebenen Abbildungen der Fotograf*innen

Preisträger*innen und Shortlist:
→ S. 20 Nr. 1, S. 23 Nr. 4, S. 25 Nr. 7 + 8: © Arno Rothacker / FFM-ARCHITEKTEN. TOVAR + TOVAR PartG mbB, Frankfurt am Main
→ S. 22 Nr. 2, S. 23 Nr. 3, S. 24 Nr. 5 + 6: © FFM-ARCHITEKTEN. TOVAR + TOVAR PartG mbB, Frankfurt am Main
→ S. 26 Nr. 9 + 10: © Hendrik Tovar / FFM-ARCHITEKTEN. TOVAR + TOVAR PartG mbB, Frankfurt am Main

→ S. 29 Nr. 1: © Jonas Schwappach, Frankfurt am Main
→ S. 30 Nr. 2, S. 32 Nr. 7, S. 34 Nr. 10 + 11: © Moritz Bernoully Fotografie, Frankfurt am Main
→ S. 31 Nr. 3 – 6: © HGP Architekten Leben Kilian PartG mbB, Frankfurt am Main
→ S. 33 Nr. 8 + 9: © Felix Krumbholz Photography, Frankfurt am Main

→ S. 41 Nr. 1, S. 43 Nr. 3 + 4, S. 45 Nr. 6 + 7, S. 46 Nr. 8 + 9: © Nikolai Benner Fotograf für Landschaftsarchitektur, Bad Hersfeld
→ S. 42 Nr. 2, S. 44 Nr. 5: © GTL Landschaftsarchitektur Triebswetter Mauer Bruns Partner mbB, Kassel

→ S. 48 Nr. 1, S. 49 Nr. 3 + 4, S. 50 Nr. 5, S. 51 Nr. 8: © Alena Deutlová, Frankfurt am Main / Wiesbaden
→ S. 48 Nr. 2: © HERR-SCHMITT Landschaftsarchitektur (ehem. HERRCHEN & SCHMITT Landschaftsarchitekten GbR), Wiesbaden

→ S. 52 Nr. 1 + 2, S. 53 Nr. 3, S. 54 Nr. 4 – 6, S. 55 Nr. 7 + 8: © ammon + sturm architektur stadtplanung PartG mbB, Frankfurt am Main

→ S. 56 Nr. 1, S. 57 Nr. 3, S. 58 Nr. 4 + 5, S. 59 Nr. 6: © Marc Leppin Fotoservice, Berlin
→ S. 56 Nr. 2: © Franz Reschke Landschaftsarchitektur GmbH, Berlin

→ S. 65 Nr. 1, S. 66 Nr. 2, S. 67 Nr. 4, S. 70 Nr. 10 + 11: © Norbert Miguletz Fotografie, Frankfurt am Main
→ S. 66 Nr. 2, S. 69 Nr. 8 + 9: © Bjoern Schmidt Architektur, Frankfurt am Main und raumlabor Bader Gerstenberg Hofmann GbR, Berlin
→ S. 67 Nr. 5, S. 68 Nr. 7: © Bjoern Tensi Schmidt, Bjoern Schmidt Architektur, Frankfurt am Main
→ S. 68 Nr. 6: © Micha Reinke, Frankfurt am Main

→ S. 72 Nr. 1, S. 73 Nr. 3, S. 74 Nr. 4, S. 75 Nr. 7 + 8: © Fabian Stransky, Darmstadt
→ S. 72 Nr. 2, S. 74 Nr. 5 + 6: © Design in Architektur Lautenschläger-Haerlin + Haerlin PartG mbB, Darmstadt

→ S. 76 Nr. 1, S. 79 Nr. 8: © Uwe Dettmar Fotografie, Frankfurt am Main
→ S. 76 Nr. 2, S. 77 Nr. 4, S. 79 Nr. 7: © POINT. Architektur Düsterhus Günzel & Partner Architekten PartG mbB, Darmstadt
→ S. 77 Nr. 3, S. 78 Nr. 5 + 6: © Florian Dreher, AKH, Wiesbaden

→ S. 84 Nr. 1, S. 88 Nr. 7: © Daniel Vieser Architekturfotografie, Hildesheim
→ S. 86 Nr. 2, S. 87 Nr. 4 – 6, S. 90 Nr. 12: © o5 Architekten BDA Raab Hafke Lang, Frankfurt am Main
→ S. 87 Nr. 3, S. 90 Nr. 11: © Moritz Bernoully Fotografie, Frankfurt am Main
→ S. 88 Nr. 8, S. 89 Nr. 9 + 10: © Eibe Sönneken, Darmstadt

→ S. 93 Nr. 1, S. 94 Nr. 3, S. 96 Nr. 7 + 8, S. 97 Nr. 9 + 10, S. 98 Nr. 11: © Nicolas Wefers, Kassel
→ S. 94 Nr. 2, S. 95 Nr. 4–6: © Innauer Matt Architekten ZT GmbH, Bezau

→ S. 101 Nr. 1, S. 102 Nr. 2, S. 104 Nr. 6, S. 105 Nr. 8 + 9, S. 106 Nr. 10: © Constantin Meyer Fotografie, Köln
→ S. 102 Nr. 3, S. 103 Nr. 4, S. 104 Nr. 5 + 7: © foundation 5+ architekten BDA Foitzik Krebs Spies Part mbB, Kassel

→ S. 109 Nr. 1, S. 112 Nr. 6, S. 113 Nr. 8, S. 114 Nr. 9 + 10: © Steven Neukirch Fotografie, Erfurt
→ S. 110 Nr. 2, S. 111 Nr. 3–5: © Reith Wehner Storch Architekten BDA PartG mbB, Fulda
→ S. 112 Nr. 7: © Florian Dreher, AKH, Wiesbaden

→ S. 117 Nr. 1, S. 120 Nr. 6 + 8, S. 121 Nr. 9–11, S. 122 Nr. 12 + 13: © Fotografie Brigida González, Stuttgart
→ S. 118 Nr. 2, S. 119 Nr. 3–5, S. 120 Nr. 7: © raumwerk Gesellschaft für Architektur und Stadtplanung mbH, Frankfurt am Main

→ S. 124 Nr. 1, S. 127 Nr. 4, S. 129 Nr. 7 + 8, S. 130 Nr. 9 + 10: © Hannes Heitmüller, Hamburg
→ S. 126 Nr. 2, S. 127 Nr. 3, S. 128 Nr. 5 + 6: © Technische Universität Darmstadt, Dezernat V

→ S. 133 Nr. 1, S. 135 Nr. 6, S. 136 Nr. 7, S. 137 Nr. 8, S. 138 Nr. 10: © Steven Neukirch Fotografie, Erfurt
→ S. 134 Nr. 2, S. 135 Nr. 3–5: © Reith Wehner Storch Architekten BDA PartG mbB, Fulda
→ S. 137 Nr. 9: © Florian Dreher, AKH, Wiesbaden

→ S. 140 Nr. 1, S. 142 Nr. 2, S. 143 Nr. 6, S. 144 Nr. 7 + 8, S. 145 Nr. 10, S. 146 Nr. 11 + 12: © HGEsch Photography, Hennef
→ S. 142 Nr. 3, S. 143 Nr. 4 + 5: © CHM Airport Planung GmbH, Frankfurt am Main
→ S. 145 Nr. 9: © Florian Dreher, AKH, Wiesbaden

→ S. 148 Nr. 1, S. 150 Nr. 2, S. 152 Nr. 6 + 7, S. 154 Nr. 8 + 9, S. 155 Nr. 10: © Thilo Ross Fotografie, Heidelberg
→ S. 151 Nr. 3–5: © DGJ Architektur GmbH, Frankfurt am Main

→ S. 156 Nr. 1 + 2, S. 157 Nr. 3, S. 158 Nr. 5–8, S. 159 Nr. 9: © Löser Lott Architekten GmbH, Berlin
→ S. 157 Nr. 4, S. 159 Nr. 10 + 11: © simone bossi photographer, Paris / Mailand

→ S. 160 Nr. 1, S. 161 Nr. 4, S. 162 Nr. 5–7, S. 163 Nr. 11: © Florian Holzherr art & architectural documentations, Gauting
→ S. 160 Nr. 2, S. 161 Nr. 3, S. 163 Nr. 8–10: © Hess Talhof Kusmierz Architekten und Stadtplaner BDA, München

→ S. 164 Nr. 1, S. 165 Nr. 4 + 5, S. 166 Nr. 6 + 7, S. 167 Nr. 8 + 9: © Nicolas da Silva Lucas Architecture Photography, Nivelles
→ S. 164 Nr. 2, S. 165 Nr. 3: © v-architekten gmbh, Köln

→ S. 168 Nr. 1, S. 169 Nr. 4, S. 170 Nr. 5–7, S. 171 Nr. 9 + 10: © Christian Eblenkamp Architekturfotografie, Rietberg
→ S. 168 Nr. 2, S. 169 Nr. 3, S. 171 Nr. 8: © ZVONKO TURKALI ARCHITEKTEN, Frankfurt am Main

→ S. 172 Nr. 1: © Lukas Heibges, Freiburg im Breisgau
→ S. 172 Nr. 2, S. 173 Nr. 3: © GIES ARCHITEKTEN BDA, Freiburg im Breisgau
→ S. 174 Nr. 4 + 5, S. 175 Nr. 6 + 7: © Florian Dreher, AKH, Wiesbaden

Preisträger*innen und Shortlist im Überblick:
→ S. 176: © AKH / Design Practice Kraus Lazos, Darmstadt

Redaktionelle Bearbeitungen der Fotografien und Zeichnungen sind durch die AKH erfolgt und von den Urheber*innen genehmigt worden.

Das in dieser Publikation dargestellte Bildmaterial ist urheber*innenrechtlich geschützt. Die AKH dankt allen Personen, Institutionen und Partner*innen, die das Bildmaterial zur Verfügung gestellt haben.

Für alle Abbildungen wurden Rechteinhaber*innen nach bestem Wissen recherchiert. Sollte es trotz aller Sorgfalt Abbildungen geben, deren Nachweise nicht korrekt sind, wenden Sie sich bitte an: info@akh.de

Impressum

Sustainability Paper 7

Auszeichnung Vorbildlicher Bauten im Land Hessen 2026 – Staatspreis für Architektur und Städtebau, Zwischen-Raum-Stadt-Land – Planungen und Projekte des Übergangs

Herausgegeben von der Architekten- und Stadtplanerkammer Hessen (AKH) Körperschaft des öffentlichen Rechts, vertreten durch den Präsidenten Gerhard Greiner

Bearbeitet von Gertrudis Peters, Stellvertretende Hauptgeschäftsführerin und Geschäftsführerin Architektur, Wirtschaft, Bauwesen, Architekten- und Stadtplanerkammer Hessen, Wiesbaden, und

Florian Dreher, Referent Baukultur, Wirtschaft, Hochschulwesen, Architekten- und Stadtplanerkammer Hessen, Wiesbaden

Konzeption und Redaktion

Gertrudis Peters und Florian Dreher, AKH, Wiesbaden

Projektleitung

Florian Dreher, AKH, Wiesbaden

Projekttexte

Florian Dreher, AKH, Wiesbaden
Nicole Opel, Berlin

Gestaltung und Satz

Anna Kraus, Charalampos Lazos, Hannah Reinhard und Jinyu Wang, Design Practice, Darmstadt

Bildbearbeitung

Felix Scheu, FXS Photo Retouch, Offenbach am Main

Lektorat

Gian-Philip Andreas, Berlin

Druck und Bindung

pögedruck, Leipzig

Erscheinungsdatum und Auflage

Wiesbaden, 2026
700 Stück / 1. Auflage
ISSN (Print) 2750-3879
ISSN (PDF) 2750-3887

Die Printausgabe Sustainability Paper Band 7 kann über die AKH bezogen werden: info@akh.de

Bisher sind in der Reihe erschienen:
Band 1: Nachhaltiges Planen und Bauen – Agenda, AKH 2021
Band 2: Nachhaltiges Planen und Bauen – Projekte und Projektierungen, AKH 2021
Band 3: Kreislaufwirtschaft, AKH 2023
Band 4: Gesellschaft, Stadt und Land vernetzen – soziale, grüne, blaue und graue Infrastrukturen für die Zukunft, AKH 2023
Band 5: Holzbauoffensive Hessen gemeinsam starten. Von der Vision ins Handeln kommen, AKH 2024
Band 6: Schule als offene Struktur? Lernorte der Zukunft aus pädagogischer, architektonischer und kommunalpolitischer Sicht, AKH 2025

Die Reihe Sustainability Papers wird auf Papier aus nachhaltigen Quellen gedruckt. Dieser Band wurde auf Circle Silk Premium White 115 g gedruckt. Es wurde ein finanzieller Beitrag zur Unterstützung von Klimaschutzprojekten geleistet.

Druckprodukt mit finanziellem
Klimabeitrag
ClimatePartner.com/15995-2609-1002

Dank

Dank (in alphabetischer Reihenfolge)

Allen Autor*innen und Jurymitgliedern sowie den Planer*innen und Bauherr*innen für ihre Beiträge, die wesentlich zum Gelingen dieser Publikation beigetragen haben.

Jakob Veranstaltungstechnik für die technische Unterstützung der digitalen Jurysitzung in Phase 1 des Auszeichnungsverfahrens.

Den Mitarbeiter*innen der AKH ist herzlichst zu danken: Anja Hackeschmidt und Jens Martus für die Unterstützung bei der Projektbereisung, Lilien Heinrich und Ayyuece-Eda Okuyucu für ihre organisatorische Hilfe, Marion Mugrabi für die Pressearbeit sowie Max Knieriemen für die Social-Media-Begleitung zum Auszeichnungsverfahren.

Claudia Schröder-Rathgeber, Referentin Hessisches Ministerium der Finanzen, für die gemeinsame Koordinierung des Auszeichnungsverfahrens.

Mit freundlicher Unterstützung

Land Hessen, vertreten durch das Hessische Ministerium der Finanzen

© 2026 Architekten- und Stadtplanerkammer Hessen K.d.ö.R., Bierstadter Straße 2, 65189 Wiesbaden, www.akh.de

Alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwendung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes, der keine Berechtigung durch die Herausgeberin erteilt wurde, ist unbefugt und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmung und das Abspeichern oder die Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Veröffentlichung von Teilen dieser Publikation bedarf der Zustimmung der AKH. Alle Informationen in diesem Band wurden mit dem besten Gewissen der Redaktion zusammengestellt. Das Buch basiert auf den Informationen, die die Redaktion von den Autor*innen und Planer*innen erhielten, und schließt jede Haftung aus. Für die Inhalte der Beiträge sind die Autor*innen verantwortlich; das Copyright der Texte liegt bei der AKH. Das Copyright für die Abbildungen liegt bei den Fotograf*innen und/oder ihren Auftraggeber*innen und bei der AKH; das der Grafiken und Visualisierungen bei den Planer*innen, Design Practice Kraus Lazos und bei der AKH.

architekten- und
stadtplanerkammer
hessen

A K H

HESSEN
Hessisches Ministerium
der Finanzen

Sustainability Paper 7 – Der Staatspreis für Architektur und Städtebau stellt in vier Preiskategorien (Architektur, Innenarchitektur, Freiraum- und Landschaftsplanung sowie Quartiersplanung und Stadtentwicklung) vorbildliche, innovative Lösungen für die gebaute Umwelt von hoher baukultureller Qualität vor. Die Publikation dokumentiert die prämierten Projekte – von der Shortlist bis zu den Anerkennungen und Auszeichnungen –, die einen sozialen, baulich-räumlichen Zusammenhalt von Stadt und Land fördern und einen nachhaltigen Beitrag zu einer gemeinwohlorientierten, resilienten und zukunftsfähigen Daseinsvorsorge leisten.

Alle ausgezeichneten Projekte sind in der Zusammenschau als wichtiger Beitrag und Anreiz für eine Diskussion zur gemeinsamen Nachhaltigkeitsstrategie des Landes Hessen und der Architekten- und Stadtplanerkammer Hessen zu sehen.

Zu den Kriterien der Nachhaltigkeit ist Band 1 „Agenda“ in der Reihe *Sustainability Paper* als thematischer Einstieg erschienen. Die Bände 2 und 4 dokumentieren die Preisträger*innen des Auszeichnungsverfahrens Vorbildlicher Bauten im Land Hessen 2020 und 2023 zu den Themen „Nachhaltigkeit“ sowie „soziale, grün-blaue und graue Infrastrukturen für die Zukunft“.

In *Sustainability Paper 7* sind Projekte folgender Planer*innen enthalten:

- ammon + sturm architektur stadtplanung PartG mbB
- ARGE raumwerk Gesellschaft für Architektur und Stadtplanung mbH und SPREEN ARCHITEKTEN PartG mbB
- Bjoern Schmidt Architektur und raumlabor Bader Gerstenberg Hofmann GbR
- Design in Architektur Lautenschläger-Haerlin + Haerlin PartG mbB
- DGJ Architektur GmbH
- FFM-ARCHITEKTEN. TOVAR + TOVAR PartG mbB
- foundation 5+ architekten BDA Foitzik Krebs Spies PartG mbB
- Franz Reschke Landschaftsarchitektur GmbH
- GIES ARCHITEKTEN BDA
- GTL Landschaftsarchitektur Triebswetter Mauer Bruns Partner mbB
- HERR-SCHMITT Landschaftsarchitektur
- Hess Talhof Kusmierz Architekten und Stadtplaner BDA
- HGP Architekten Leben Kilian PartG mbB
- Innauer Matt Architekten ZT GmbH
- Löser Lott Architekten GmbH
- MÄCKLER ARCHITEKTEN GmbH / CHM Airport Planung GmbH
- o5 Architekten BDA Raab Hafke Lang
- POINT. Architektur Düsterhus Günzel & Partner Architekten PartG mbB
- Reith Wehner Storch Architekten BDA PartG mbB
- Technische Universität Darmstadt, Fachgebiet Entwerfen und Raumgestaltung, & Dezernat V, Baumanagement und Technischer Betrieb, Referat Grundsatzfragen Bau
- v-architekten gmbh
- ZVONKO TURKALI ARCHITEKTEN

Auszeichnung Vorbildlicher Bauten im Land Hessen 2026

STAATSPREIS FÜR ARCHITEKTUR UND STÄDTEBAU